James Paulding's

Amerikanische Romane.

Zweiter Band.

Wohlauf, nach Westen!

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main, 1837.

Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

Wohlauf, nach Westen!

Roman

von

James Paulding.

Aus dem Englischen.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main, 1837.

Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

Erstes Kapitel.

„Im Myrthenhain der Venus irren wir,
Und jedes Vöglein wird hier ein Cupido
Und singt von Lieb' und Jugend; jedes Windchen,
Durch sammt'ne Blätter säuselnd, athmet Freude;
Die Quellen locken murmelnd an ihr Ufer,
Die duft'gen Blumen locken uns zum Sitze,
Doch weckt der Reiz nicht uns're Sinnlichkeit;
Wir wandeln, wie im Auge uns'res Gottes."

„O herrlicher Ben Jonson!" sagten Viele und „O herrliche Geister, Ben Jonson und Fletcher!" sagen wir; denn, wirklich und aufrichtig, wir ziehen dieses edle Dichterpaar allen alten englischen dramatischen Schriftstellern, Shakspeare ausgenommen, vor. Wo findet man unter den britischen Barden einen, der sie an leichtem, anmuthigen Witz, Reichthum der Phantasie, üppiger Fruchtbarkeit der Erfindung, und vor allem an dem süßen Zauber der Sprache überträfe? Es will sich nicht für uns passen, die britische Schlafmütze aufzusetzen und uns, die des Lesers Nachsicht selbst in so hohem Grade in Anspruch nehmen müssen, als Richter über Andere hinzustellen; wir würden uns aber selbst für gemein und undankbar

halten, wenn wir diese zufällige Gelegenheit nicht benützten, in dieser fernen Region des Westen, wo sie vielleicht nie träumten, einst Millionen von Lesern zu finden, unsere Stimme zu bescheidener Anerkennung der vielen Stunden zu erheben, welche die Schöpfungen ihrer lebenvollen, heitern Phantasie, mit der unvergleichlichen Harmonie ihrer bezaubernden Verse geschmückt, uns verschönerten. Der Mensch muß aber stets ein Ideal haben, einen Geist, der seine Bewunderung und Verehrung ausschließlich auf sich zieht. Der Name Shakspeare's hat die seiner Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger verschlungen. Tausende, Zehntausende lassen seinen Namen widerhallen, die nie von Marlowe gehört haben — von Marlowe, den zu benützen, Shakspeare selbst nicht zu groß war und dessen Schilderung von Faust's Charakter mit dem Goethe'schen Faust so viel Aehnlichkeit hat — noch von Webster, Marston, Randolph, Cartwright, May und jener ganzen seltsamen Schaar dramatischer Schriftsteller, welche die größten Schönheiten mit den größten Fehlern verbinden, und deren Genius unter der Ausschweifung des Zeitalters sank, in welchem sie das Unglück hatten, zu leben. Die Namen Massinger, Ben Jonson, Beaumont und Fletcher sind allerdings bekannter; aber man kennt nur ihre Namen und einige ihrer Stücke. Diese letztern blieben auf der Bühne, nicht ihrer großen Schönheit wegen, sondern weil sie Garrick und einigen andern großen Schauspielern Gelegenheit boten, durch Darstellung einiger anziehenden

Charaktere Lorbeern zu erndten, welche dem Dichter gehörten. Fern sei es von uns, dem Ruhme Shakspeare's zu nahe treten zu wollen. Ohne Frage ist er allen seinen Landsleuten überlegen, welche in dem Besonder-Kreise seines Genius vor ihm und nach ihm sich bewegten; aber seine Ueberlegenheit ist nicht so unendlich groß, daß sie alle Andern in Vergessenheit bringen sollte; und es scheint uns beinahe eine Schmach für England, daß ein großer Theil englischer und eine noch größere Anzahl fremder Leser nicht zu wissen scheinen, daß dieses Land jemals mehr als einen dramatischen Dichter hervorgebracht hat.

Aber „Vorwärts! Vorwärts!" rufen die ungeduldigen Leser, welche, um es geradezu zu sagen, in neuerer Zeit verderbt worden sind, indem man ihnen zu viele stark gewürzte Leckereien und wunderbare Abenteuer, die einander, wie die Glieder ungeübter Milizen, auf die Fersen traten, vorzusetzen für gut fand. Dem hohen Winke des Lesers gehorchend, nehmen wir den Faden unsrer Geschichte auf.

Die erste Zeit des westlichen Frühlings, wo keine schneidenden, schmählichen Ostwinde, keine kalten, weißen, fröstelnden, meergebornen Nebel, welche wie Leichenhemden kommen, das hinfällige Opfer der Auszehrung in das letzte Gewand zu hüllen und die sich erschließenden Knospen und aufgehenden Blumen zurückhalten — die erste Frühlingszeit lugte unter den kleinen, blauen wilden Veilchen, und den blassen Schneeglöckchen hervor, um zu sehen, ob

der alte eisstarre tyrannische Winter seine Habseligkeiten zusammengepackt und sich davon gemacht hätte, um anderswo seinen Geschäften obzuliegen. Die Rothspechte und Papageien zeigten ihr buntes Gefieder unter den sich öffnenden Purpurknospen und das Lebensblut der Natur, von den eisigen Fesseln erlöst, begann wieder frisch durch die Adern des Waldes zu strömen. Es war die Zeit der Bereitung des Ahornzuckers, eines ländlichen Festes, welches in der Zeit, von der wir reden, und, wir hoffen noch jetzt, das Signal zu ländlichen Ergötzlichkeiten und unschuldigen Vergnügungen abgab.

Der erquickende Athem der balsamischen Luft, welcher die Blumen, die Knospen, die Vögel weckte, welcher die Insekten im Sonnenglanze summend umhertrieb und die erstarrte Fliege einlud, das glückliche Fenster zu suchen und sich für den langen Schlaf zu entschädigen, rief auch die Nachbarn zu ihrem Lieblingsvergnügen heraus. Der Oberst, Mistreß Dangerfield, Virginie, die schreckliche Frau Judith, kurz alle sammt und sonders schickten sich zu den jährlichen Zucker-Saturnalien an, bei welchem Etikette und Rücksichten auf Rang und Stand entfernt blieben und Alle der Leitung jenes natürlichen Zartgefühls überlassen blieben das überall, nur nicht bei Thoren und Gesindel, hinreicht, um Sitte und Schicklichkeit gebührend zu wahren. Das letzte Ueberbleibsel der virginischen Aristokratie, der große Pompejus Entenbein, dessen Beine wirklich von Tag zu Tag schlotteriger wurden, so daß

man nicht zweifeln konnte, sie würden bald nur noch zu der letzten langen Reise hinreichen — Pompejus der Aeltere rief sofort Pompejus den Jüngern auf, alle seine Kräfte aufzubieten, um der Familie Ehre zu machen: Ja, selbst Mr. Littlejohn, den wir — zu unserm eignen Vorwurfe sei es gesagt — so lange aus den Augen verloren hatten, raffte sich mit einer mächtigen Anstrengung zusammen und mit einer noch mächtigeren Anstrengung erhob er sich von seinen drei Stühlen, auf welchen sein äußerer Mensch sich auszuruhen gewöhnt war.

Die Bäume waren angebohrt; der süße, üppige Saft der Ahornbäume begann in die kleinen hölzernen Tröge zu fließen; die Feuer loderten empor, die Kessel wurden mit der Flüssigkeit gefüllt, und die ehrwürdigen Frauen übernahmen mit Würde und Geschick den Vorsitz bei dem Geschäfte des Abkochens derselben zu Syrup, bei dem Abheben der sich ausscheidenden unreinen Theile und endlich beim Crystallisiren des reinen Residuums — der Himmel verzeihe einen solchen Ausdruck, wenn von einer so einfachen Sache die Rede ist —! Dieses Geschäft dauerte bis zur Nacht und dann erglühte der Wald von dem künstlichen Sonnenscheine der rothen Feuer, und jedes Echo gab aus seinem langen ruhigen Sitze die Töne des Gesanges, des Gelächters und der Fröhlichkeit zurück. Wir gestehen, wir wünschten dabei gewesen zu sein, um diesen süßesten aller Zucker zu kosten und diese unschuldigen Freuden zu theilen; denn wenn es auf dem zerfetzten

Gewande des menschlichen Daseins eine Stelle gibt, welche durch Sünde und Vorwurf noch nicht unheilbar geschändet ist, so sind es diese Augenblicke schuldloser Erheiterung, in welchen wir Niemand beneiden, Niemand hassen, Niemand kränken, und wo das Herz sich in heiliger Liebe zur Natur und ihren großen, begeisternden, schaffenden, erhaltenden Geist ausdehnt.

Auch Bushfield war hier in seiner ganzen Glorie und war nicht nur „ein ganzes Gespann," sondern „anderthalb Gespann, gutes Maß," wie er sich ausdrückte. Dies war die einzige Gelegenheit, wo er das Menschengewühl nicht vermied und sich gern unter die fröhlichen Nachbarn mischte. Er wandelte von einem Feuer zum andern, machte seinen derben Witzen über Pompejus den Großen und Pompejus den Kleinen Luft und ließ die Wälder von seiner lärmenden Heiterkeit widerhallen. Selbst der strenge, unbiegsame Ernst des schwarzen Kriegers ließ unter dem Einflusse dieses Schauspiels ein wenig nach, und man sagt — wir können es aber kaum glauben — seine gravitätischen Züge seien in eine Art Lächeln ausgeartet, als er gesehen, wie Bushfield mit möglichst sanfter Gewalt in Mistreß Judith Paddock drang, mit ihm einen Walzer zu versuchen, von dem Rainsford ihm eine Beschreibung gegeben hatte und an dessen Schluß er einen Sprung machte, so hoch, wie ein junger Baum.

Um mit unserem ländlichen Feste vollständig abzuschliessen, bemerken wir noch, daß einige gewisse blühende junge

weibliche Schönheiten — wir wünschten, es wären Hirtinnen gewesen — und gewisse muntere Jünglinge — o wären sie nur Hirten, wie die Sicilianischen, von denen Theokrit gesungen und deren schafswollene Beinbekleidung er verewigt hat — daß gewisse junge Leute beiderlei Geschlechts aus dem Dorfe, durch den Hauch des Frühlings, durch das Beispiel der kleinen Vögel und durch die kleinen ländlichen einsamen Spaziergänge, welche sie sich gelegentlich in dem schlimmen Zwielicht der Wälder erlaubten, verleitet wurden, sich zu verlieben und in Gegenwart der Dryaden und Hamadryaden, welche heilig versprachen, sie nie zu verrathen, sich ewige Treue zu schwören.

Aber es konnte da keine Geheimnisse geben, wo Frau Judith Paddock weilte, und in weniger als vier und zwanzig Stunden nach diesen freundlichen Handverschlingungen war keine lebendige Seele in dem Dorfe Dangerfieldville, welcher unbekannt gewesen wäre, daß Hymens Tempel bald wenigstens ein halbes Dutzend Geweihete aufnehmen würde, deren Herzen sich eben erst bei dem Feste der Zuckerbereitung gefunden. Wenn wir geneigt wären, über das Räthselhafte des menschlichen Herzens zu philosophiren, so könnten wir jetzt eine Untersuchung über jene wunderbare Verwandschaft anstellen, welche zwischen Zuckermachen und Hofmachen besteht, zwei der süßesten Beschäftigungen in dieser Welt. Wir wollen dies jedoch für ein künftiges Werk aufsparen, in welchem wir zu beweisen gedenken, daß Ahornzucker Ahornzucker,

und Liebe Liebe ist — ein Unternehmen, für welches uns der freundliche Leser ohne Zweifel sehr dankbar sein wird, indem es ihm zeigt, daß die erstaunliche Entwicklung der Wissenschaft, Philosophie, und wie diese Dinge alle heißen, so groß ist, daß wir selbst anfangen, das Postulat des gelehrten Thebaners Touchstone zu bezweifeln, das „ipse er," daß Liebe Liebe und Ahornzucker Ahornzucker ist.

Zweites Kapitel.

Ein Abendspaziergang, ein Abendgespräch, und was erfolgte.

Rainsford hatte sich bei dem Feste im Waldlande nicht sehen lassen; unter dem Vorwande, Vorbereitungen zu seinem Ueberzuge treffen zu wollen, war er in sein neues Haus gegangen. Virginie, welche zwar seit der letzten Unterredung mit ihm ziemlich gelassen erschien, fühlte eine schwere Last auf ihrem Herzen und verfiel in jenen Gemüthszustand, welcher zu einsamem Nachdenken hinneigt. Eines Abends wandelte sie das Ufer des Flusses entlang, nicht, um sich der erblühenden Reize des Frühlings oder der idyllischen Schönheiten der Landschaft zu erfreuen, sondern um über vergangene Zeiten und über die verhüllte Zukunft nachzusinnen. Die Zeit und die Aussicht, welche sich vor ihr ausbreitete, waren gleich einladend. An dem entgegengesetzten Ufer des Flusses warfen die hohen, stolzen Abhänge dunkelfarbiger Felsen ihre tiefen Schatten auf den Schoos der klaren Wellen, welche hier in Folge der Ausdehnung des Bettes, ruhig in dem geräumigen Becken spielten. Die obere Linie dieser unvergänglichen Wälle erhob sich, von Virginia's Standpunkt gesehn, hoch in die Luft und jenseits oder über ihm, war

nichts zu sehen, als der reine, blaue Abendhimmel. Wie die Sonne allmälig gegen den Horizont sank, glich sie einer blutrothen Flammenkugel und sah, als die massenhafte Felsenwand sie halb barg, wie ein großes Feuerzeichen aus, wie man es in frühern Zeiten den Thälern und Hügeln von Altschottland, dem Lande der Kuchen, der Heimath von Burns und Walter Scott, zu geben pflegte, um ihre kühnen Bewohner zu den Gefahren herbeizurufen, welchen sie so gern entgegen gingen. Das Ufer auf der Seite, wo das Dorf Dangerfieldville lag, war eine fruchtbare Niederung. Wer ein wenig mit der Geologie vertraut wäre, würde es „Flußanschwemmung" nennen; wir gestehen aber, daß wir gern zum Verständniß gewöhnlicher Leser sprechen, denen zu gefallen unser Gefallen ist. Es war so ein kleines Paradies, wie es die Hirten weiland in den Hirtengedichten besuchten, die einst so bewundert wurden, jetzt aber als phantastische Gemälde eines Gesellschaftszustandes, welcher nie bestanden, verworfen werden. Um so schlimmer! Um so schlimmer! denn wie uns dünkt, besteht das schöne Ideal des menschlichen Glücks in jener dichterischen Vereinigung (wenn eine solche möglich wäre) der ganzen Einfachheit ländlicher Unschuld, des ganzen sanften Genusses ländlicher Scenen, ländlicher Freuden und ländlicher Beschäftigungen mit edeln Sitten und geistiger Bildung. Es spricht nicht zu Gunsten des Zustandes der Sitten oder der Sittlichkeit, wenn das menschliche Gemüth nur durch grellfarbige

Gemälde von Schuld und Leidenschaft, durch stark gewürzte Versuchungen zu Thorheit und Laster, zu Gefühl und Begeisterung hingezogen werden kann.

Der allgemeine Charakter der Scene, welchen wir zu schildern versuchten, war der des Schweigens und der Ruhe. Dann und wann glitt jedoch ein Kahn den Fluß hinab und das Schweigen wurde auf einige Minuten von dem Lachen und Gesang der Schiffer unterbrochen oder dem Widerhall durch die rührendste Musik, die es an geeignetem Orte und zur geeigneten Zeit geben kann — durch die sanften Töne der hölzernen Trompete geweckt, welche diejenigen, die sie an den einsamen Strömen des Süden und Westen gehört haben, gewiß niemals vergessen. Kein Jagdhorn, keine Schalmei, keine Rohrflöte der Hirten, die unter den Frauen und Dryaden in griechischen und sicilischen Thälern erklangen, ließ solche sanfte, schmelzende Töne erschallen, wie wir sie ehedem in weichen Wellen der einfachen Holztrompete irgend eines Fluß-Orpheus, schwarz wie das Gewand der Nacht, wenn kein Sternchen an dem trüben Himmel wachte, entströmen hörten.

Virginia's Augen ruhten auf der Landschaft, aber ihre Gedanken waren in der Ferne. Es ist kaum nothwendig, zu sagen, wohin sie wanderten, oder ob sie heiterer oder schmerzlicher Art waren. Welche Farbe sie aber auch trugen — der Schall von Fußtritten unterbrach sie plötzlich, und ein Wesen näherte sich, welches sie sogleich als

eben dasjenige erkannte, welches in dem Augenblicke die ganze Beschäftigung ihres Geistes ausgemacht hatte. Sie bebte und war beleidigt.

„Mr. Rainsford," sagte sie, „nach dem, was vorgefallen ist, glaubte ich nicht — wünschte ich nicht, Euch je wieder zu sehen."

Und sie ging eiligen Schrittes dem Dorfe zu.

„Virginia — Miß Dangerfield, vergebt mir den Wunsch, Euch noch einmal zu sehen. Ich verlasse morgen diese Gegend. Ich werde nie zurückkehren und ich — ich weiß nicht, ob die Erfüllung meines Wunsches mich glücklicher oder unglücklicher macht — aber ich wünschte, Euch Lebewohl zu sagen und in Frieden von einem Wesen zu scheiden, mit welchem ich bis zu der neuesten Zeit in Frieden gelebt habe."

„Gut, Sir, in Frieden laßt uns scheiden, obgleich mir erlaubt sein wird, zu sagen, daß Euer Eindringen in unser friedliches Dorf, die Annahme der Gastfreundschaft meines Vaters, und — und — doch von mir selbst will ich schweigen. — Ich frage, ob all das nicht unter den Umständen, unter welchen Ihr hierher kamt, Euch selbst schmachvoll, ehrlos erscheinen muß?"

„Ja — ja — das war es — ich bekenne, ich weiß, es war das. Ein Elender, wie ich bin, hatte ich kein Recht, die Zuneigung irgend eines menschlichen Wesens für mich gewinnen, sein Herz an das meinige fesseln zu wollen, da ich in der furchtbaren Erwartung, — nein, in

der furchtbaren Gewißheit lebe, daß ich denen, welche ein Interesse an meinem Schicksale nehmen, eines Tages nur Schmerz bereiten kann."

„Ihr mußtet dies vorher bedenken, Mr. Rainsford."

„Ich mußte — ja, ich that es. Aber denkt Euch einen Mann, Virginia, der keinen Freund, keinen Verwandten, nicht Eine Seele hat, die an seinem Schicksale Theil nimmt — der Alle, die er liebte, Alle, die ihn liebten, begraben hat — dem der Anblick seiner Jugendgespielen zuwider ist, der ihre Gesellschaft scheut und als ein elendes Wrack an Körper und Geist in der weiten Oede der Welt, ohne Ruder, ohne Compaß, ohne Ruhehafen umherschwankt — denkt Euch, wie groß die Selbstverläugnung dieses Mannes sein müßte, wenn er unter solchen Umständen der Güte wohlwollender Fremden zu widerstehen vermöchte. Und doch werdet Ihr Euch erinnern, daß ich Eures Vaters Gastfreundschaft nicht gesucht habe."

„Ich weiß es — ich weiß es! Aber wenn Ihr wußtet, daß Ihr keinen Anspruch darauf hattet, so durftet Ihr sie auch nicht annehmen," versetzte Virginia, deren Gefühle durch das traurige Bild, welches Rainsford von sich entworfen, unendlich gesänftigt waren, so daß sie ihm fast verziehen hätte. „Aber es ist unnöthig, mehr zu sagen oder dieses Zusammentreffen zu verlängern. Wie Ihr auch an mir und den Meinigen gehandelt haben möcht, so vergebe ich Euch. Ihr habt mein Leben gerettet —

ich kann dies nicht vergessen! Und möge der ewige Schöpfer, an welchem Ihr so schwer gesündigt habt, die Erhaltung meines Lebens als eine Sühne für das annehmen, dessen Ihr Andere beraubt habt."

Rainsford blickte sie erstaunt an.

„Andere beraubt? Was soll das — was wollt Ihr damit sagen, Virginia?"

„Euer Gewissen wird Euch sagen, was ich nicht aussprechen kann."

„Mein Gewissen? Bei meiner Seele, ich versteh' Euch nicht!"

Und dennoch bebte Rainsford fortwährend vor innerer Unruhe.

„Soll ich sprechen? Soll ich Euch an Euer eigenes Bekenntniß erinnern?" fragte sie ungeduldig.

„Nein, Virginia, es bedarf dessen nicht — die Erinnerung verläßt mich keinen Augenblick, weder wachend, noch schlafend. Sie verfolgt mich in meinen Träumen und macht meine Nächte zehntausendmal unglücklicher als meine Tage! Aber dennoch verstehe ich nicht, was Ihr eben sagtet."

„Heuchler! — ich muß also, ich muß! Antwortet mir!"

Sie wandte sich ganz zu ihm um.

„Antwortet mir, Mr. Rainsford! Habt Ihr nicht selbst bekannt, daß Ihr ein Mörder —?"

Und sie schauderte vor Abscheu, als sie das schreckliche Wort aussprach.

„Mörder? Ha, ha, ha!“ Rainsford lachte laut. „Nein — nein! Dem Himmel sei Dank! Noch nicht. Was auch, wenn die rechte Zeit kömmt, aus mir werden mag —“

„Elender Mensch!“

„Ja, ich bin elend, aber kein Mörder! — Ha, ha, ha! Welche hohe Meinung habt Ihr von mir. Nennt mich doch noch Dieb und Räuber, Verführer, Tollhäusler, Virginia, um die Gesammtsumme meiner Vortrefflichkeiten auszudrücken! Thut es doch, Virginia!“

Virginia bebte vor Abscheu und Schrecken, zumal, als er gefaßter fortfuhr.

„Was Ihr eben gesagt habt, überzeugt mich, daß es an der Zeit ist, Euch gewisse Erklärungen zu geben, welche Ihr eines Tages zu hören verweigert habt; jetzt fordert es die Gerechtigkeit, daß Ihr mir Euer Ohr leiht. Ja, ja, Ihr müßt, Ihr werdet mich anhören. Ihr werdet hören, was ich nie einem menschlichen Wesen entdeckt habe, nie freiwillig entdecken werde. Kommt, setzt Euch auf diesen alten grauen Felsen und hört, was ich Euch sagen werde. Es ist des Hörens werth, Ihr dürft es glauben.“

Virginia konnte nicht mehr widerstehen; zitternd vor Erregung setzte sie sich nieder und harrte, gegen einen starken Baumstamm gelehnt, der aus den Felsen gewachsen war, seiner Mittheilung.

„Gut, Sir, beginnt — laßt mich Alles wissen.“

„Virginia, es ist Wahnsinn in meinem Blute und Stamme.“

„Wahnsinn? O Gott! Wahnsinn?“

„Seid ruhig! Vorerst ist noch keine Gefahr! Ich werde Euch nichts thun, liebes, gütiges, edles Wesen, obgleich Ihr mich für einen Mörder hieltet.“

„Habt Ihr es nicht eingestanden?“

„Nie, bei meiner Seele. Aber ich durchschaue jetzt den Grund Eures Irrthums und werde ihn entfernen, wenn Ihr meine Geschichte ruhig anhören wollt.“

„Ich bin der letzte meiner Familie und kann mich dessen nur freuen, denn wenn ich dahin bin, wird ihr Name und Andenken für immer in dem Schutte ihrer unglücklichen Trümmer begraben sein. Virginia! Virginia! Ich habe etwas begonnen, das, wie ich fürchte, den unglücklichen Augenblick beschleunigen wird, welcher meine Phantasie jeden Augenblick meines Lebens verfolgt.“

„Gebt mir nur die feierliche Versicherung, daß Ihr unschuldig seid, und ich erlasse Euch alles Andere.“

„Nein, nun ich es über mich gebracht, zu beginnen, soll Euch auch Alles enthüllt werden. Ich habe gesagt, ich sei der letzte meiner Familie; dies aber ist das Schicksal von Tausenden — ein gewöhnliches Geschick, nicht werth, daß man davon spricht, daran denkt. Alle Menschen sterben; alle Geschlechter, Namen, Familien, Nationen, die vielen Millionen des Universums, — alle schwinden dahin; aber zu sterben, wie die Meinigen gestorben

sind, wie ich sterben werde — ja, da liegt's, Virginia, da liegt's! —

„Meine Familie war geachtet und reich, so reich, daß das Glück entschlossen schien, volle Entschädigung für den Fluch zu bieten, welcher das Schicksal über sie verhängt hatte — ja, das Schicksal — glaubt ihr nicht an das Schicksal? Es ist nur ein anderer, ein profaner Name für „Vorsehung." Ha, ha! Es ist erstaunlich, welchen Unterschied die Welt zwischen denselben Dingen macht, denen man verschiedene Namen gibt.— Doch, wir waren reich und freuten uns einer guten Erziehung; wir waren im Besitze aller äußern Mittel zum Glücke; und doch hat es nie eine unglücklichere, hoffnungslosere Familie gegeben, als die unsrige seit fast fünfzig Jahren war. Die Sage geht — sie mag nun wahr oder falsch sein — die Sage geht und sie hat einen Einfluß auf meine Familie gehabt, welcher, so lange ein Glied derselben am Leben ist, dauern wird — die Sage geht, unser Großvater, der als Loyalist den Revolutionskrieg mitmachte, sei in einer Schlacht — gleichgültig, in welcher — auf einen alten grauköpfigen Nachbarn, einen Whig, gestoßen, der ihm sein Schwert auslieferte und um Gnade bat. Mein Großvater war in jenem Zustande blutdürstiger Aufregung, welchen Krieger so oft in der Hitze der Schlacht fühlen; ohne auf seine Bitten zu hören, hieb er ihm über den Kopf, bis er zu Boden sank. „Ich kenn' Euch, Squire!" sagte er, als er stürzte. Einige Jahre später, als er sich auf einer

Besitzung, welche ihm seine Gattin zugebracht, niedergelassen hatte und sich mit Kindern gesegnet sah, begab es sich, daß ein alter Bettler an das Thor kam und auf unzusammenhängende Weise, die von Geistesverwirrung zeugte, um ein Almosen bat. Er war ziemlich barsch und grob, und mein Großvater schickte ihn mit rauhen Worten weg.

„Ihr seid ein gutmüthiger Herr," sagte der alte Mann: „wie mögt Ihr wohl heißen?"

„Mein Name geht Euch nichts an; entfernt Euch, Alter! Fort!"

„Ja, er geht mich etwas an. Ich kenne gern die Namen meiner Wohlthäter, damit ich für sie beten kann."

„Mein Großvater befahl ihm, sich zu entfernen; ehe er aber den Hof verließ, erfuhr er von einem Diener seinen Namen, kehrte um und stellte sich vor meinen Großvater hin. Er that seinen alten zerrissenen Hut ab und zeigte einen Schädel, der mit Narben bedeckt war, welche wenige weiße Haare schlecht verbargen."

„Seht Ihr diesen alten Kopf, Major? Und wie er durchfurcht ist, als wäre der Pflug darüber gegangen? Ihr erinnert Euch meiner nicht mehr — ich aber erinnere mich Eurer wohl. Wißt Ihr, wessen Schwert mir diese Wunden beibrachte?"

„Mein Großvater war im Begriff wegzugehen, als der Alte rief:

„Bleibt, Major! Es ist nicht höflich, einem alten

Bekannten den Rücken zu kehren. Erinnert Ihr Euch nicht mehr eines grauköpfigen Kriegers, der Euch um Gnade bat und den Ihr niederhiebt, wie einen alten verfaulten Kohlkopf? Mein Name ist Rockwell — Amos Rockwell — wir waren einst Nachbarn, ehe Ihr in diese Gegend zogt."

Mein Großvater erinnerte sich des Mannes und des Umstandes, und bot ihm sogleich allen Ersatz, über den er gebieten konnte, ein Obdach und alles, was er für den Rest seiner Tage brauchte. Aber er wurde irre im Geist und verstand nicht mehr, was man ihm sagte.

„Ein Tory — ein Tory ist ein Straßenräuber und ich will es beweisen" — sagte er und ließ wilden Unsinn hören. Ehe er aber ging, trat er ganz nahe an meinen Großvater heran und sagte:

„Wißt Ihr wohl, Major, daß ich ein Wahrsager bin? Ich verdiene mir jetzt das Brod mit dieser Kunst. Ich sage Euch für einen Shilling wahr. Ich möchte nicht an Eurer Stelle sein für alles, was Ihr besitzt und wenn es noch zehnmal mehr wäre. Ich bin manchmal ziemlich toll, wie die Leute sagen, aber Ihr werdet, ehe Ihr sterbt, zehnmal schlimmer daran sein; Eure ganze Familie wird wahnsinnig werden, und ich könnte mich wohl zu Mitleid bewegt fühlen, wenn Ihr mir nicht über den Kopf gehauen hättet, als ich Euch um Gnade bat, wodurch denn so viel Luft hinein kam, daß er seitdem immer wie eine Blase gewesen ist. Lebt wohl! Ich werde wohl eines Tages

wieder dieses Weges kommen, um zu sehen, ob Ihr toll seid, und wenn Ihr's seid, wollen wir vergnügte Tage miteinander verleben."

„Er verließ meinen Großvater, den dieses seltsame Gemisch von Sinn und Unsinn nicht wenig ergriff, denn er litt an den Nerven und hatte zuweilen Anfälle von Schwermuth. Der Eindruck ging jedoch vorüber, oder ward nur in langen Pausen bemerklich, wenn der Zufall oder seine Ideenverbindungen ihm den Vorgang mit dem alten Bettler in das Gedächtniß zurückriefen.

„Ungefähr um dieselbe Zeit des nächsten Jahres kam der Alte wieder und rief, als er meinem Großvater begegnete:

„Wie? Noch nicht toll? Gut, Ihr habt nur noch zwei Jahre vor Euch, und dann wird unsere lustige Zeit kommen."

„Dieser zweite Besuch hatte, wie ich gehört habe, eine sehr merkliche Wirkung auf meinen Großvater, welcher in der Zwischenzeit eines seiner zwei Kinder verloren hatte. Als der Alte aber zum dritten Male kam, fühlte er sich tief erschüttert."

„Ihr habt noch ein Gnadenjahr," sagte er, „und dann werden wir Beide, bei meinem Leben, mit einander aufbrechen und auf Reisen gehen, um die Welt zu sehen, und unsere Hirnschädel aneinander schlagen, denn der Eurige wird bald so leer sein, wie der meinige, so wahr ich durch einen Mühlstein sehen kann."

„Es war Vorherbestimmung, daß Alles so kommen sollte und der alte Bettler war nur das Werkzeug des Verhängnisses, durch welches die Verkündigung kam. Es war eine Art vergeltender Gerechtigkeit, daß die Vorsehung grade ihn zu ihrem Boten und zumal zu dem Hülfsmittel machte, das in das Leben zu rufen, was in jedem Falle geschehen wäre."

„Mein Großvater brütete so lange über diesen Vorhersagungen, bis er an gar nichts anderes mehr denken konnte, und seine Anlage zu nervösen Leiden erhielt neue Kraft durch den plötzlichen Tod seiner Gattin, ein Unglück, das ihm keinen Trost mehr ließ, als einen kleinen schwachen Sohn von ungefähr vier Jahren. Die Gegend war öde und einsam; keine lebende Seele wohnte zwei bis drei Meilen rundumher; das nächste Gebäude war eine alte, halb verfallene Kirche, welche in dem Rufe stand, daß es darin spucke, und wo die moosbedeckten Grabsteine so dicht wie die Bäume des Waldes standen. Am hellen Tage bot alles ein ziemlich heiteres Bild dar; die Stille der Nacht aber, nur von dem schläfrigen Summen der Insekten, dem Quärren der Frösche, und der gelegentlichen Nachtmusik der Eulen und Käuzchen unterbrochen, bot der Phantasie eine Art Leere, welche sie mit Gespenstern ihrer eigenen Schöpfung bevölkerte."

„Mein Großvater verfiel allmählig in Trübsinn und Schwermuth — er wurde Frömmling; er wurde Schwärmer; er — er wurde wahnsinnig und erhob seine Hand

gegen das Leben, welchem er selbst das Dasein gegeben. Er wurde in ein Gemach eingesperrt und zerschmetterte sich — —"

Der junge Mann hielt hier inne, keichte, wischte sich die Stirne, über welche dicke Schweißtropfen niederflossen, und zeigte so die Größe seiner Seelenqual. Virginia konnte nicht sprechen; Staunen, Zweifel, selbst Aberglauben, den sie früher nie gekannt, bewältigten ihre Phantasie, und sie schauderte bei dem Vorgefühl unbekannter, unaussprechlicher Schrecken. Nach einigen Augenblicken fuhr er fort:

„Mein Vater wuchs auf und ward ein verständiger, rechtschaffener, tugendhafter Mann; er heirathete; wurde Vater von — ach! wohl ihm, daß er nicht am Leben blieb, um zwei — und warum soll ich nicht sagen drei — Söhne aufwachsen zu sehen, welche der Fluch seines Daseins wurden. Mein Vater — warum soll ich bei solchen herzzerreißenden Scenen und Erinnerungen verweilen? Seine Geschichte endigt so unglücklich, wie die meines Großvaters — sie sei der Vergessenheit anheim gegeben.

„Jetzt, Virginia, jetzt kömmt der Wirbelwind und das Erdbeben; jetzt beginnt der Fluch sich immer mehr und mehr zu nähern, bis die eherne Faust des Schicksals mich erfaßt.

„Meine zwei älteren Brüder und ich dachten oft bebend und zitternd an das Loos unseres Vaters und

Großvaters, dessen Geschichte uns thörigte oder boshafte Leute mit allen Einzelnheiten erzählt hatten; oft sprachen wir von den Unglücklichen, aber wir hegten keine Besorgnisse um uns selbst, obgleich einige unserer Freunde die Bemerkung gemacht hatten, wir seien Alle mehr oder weniger zu Schwermuth und Aberglauben geneigt, wie sie es nannten; aber ich weiß es jetzt besser und habe einen andern Namen dafür — es ist Vorgefühl.

„Wir lebten beisammen und liebten einander, bis mein ältester Bruder anfing, zu — zu — doch Ihr erlaßt mir die Einzelnheiten, Virginia; es ist Zeit, daß ich zum Schluß komme, sonst werde ich wahnsinnig, bevor meine Zeit da ist. Es ist genug, es muß genug sein, wenn ich Euch sage, daß meine geliebten Brüder, einer nach dem andern, genau in demselben Alter, unter denselben Umständen, und unter demselben Einflusse eines düstern Vorgefühls des Verhängnisses, welches, wie jedes folgende Opfer bestimmter sah, früher oder später sein eigenes werden mußte, den Fußstapfen meines Vaters und Großvaters folgten, und starben, und hinterließen kein Wahrzeichen, daß sie einst zu dem Geschlechte unglücklicher Erben eines Fluches gehört hatten, der den Namen eines glorreichen Vorrechts führt. Ich allein, ich allein bin noch übrig; es gibt Niemand mehr, keinen Großvater, keinen Vater, keine Brüder, die wahnsinnig werden können, als ich; der Kelch des Zornes kann sich nur auf mein Haupt ergießen. Die Stunde nähert sich; an mei-

nem nächsten Geburtstage — — dann, dann nehmt Euch vor mir in Acht, Virginia; ich werde gefährlich sein, vorzüglich denen, die ich liebe — wie ich dich liebe, theures Mädchen meines Herzens. In diesem Augenblicke wage ich es, dir das zu sagen, denn mir ist zu Muthe, wie dem Menschen, der einmal das tiefste Geheimniß seiner Seele erschlossen hat, und nun unbekümmert ist wegen alles Uebrigen, das er noch zu sagen hat. Ja, ich — ich — der unglückliche Erbe von Flüchen, welche nie vergeblich ausgesprochen wurden — ich, der dir nichts bringen kann, als einen Segen voller Schrecken und Schauer — ich, der unter den wilden Thieren des Waldes heulen sollte, oder in den noch wildern Gemächern und Kerkern meines Gleichen — ich wage es, dir das zu sagen, Virginia.

„Als mein letzter Bruder sich getödt — starb, konnte ich nicht länger an einem Orte bleiben, wo alle Welt mich als ein von dem Schicksal ausersehenes Opfer — als eine Art geheimnißvollen Gegenstandes des Zornes Gottes betrachtete. Ich verkaufte meine Besitzungen und wandte meinen Fuß einem Orte zu, wo man von mir und meiner Geschichte noch nicht gehört haben konnte, und wo meine Mitmenschen auf mich als ihren Mitmenschen schauten. Zuweilen belebte auch eine schwache Hoffnung meinen Muth, als ob möglicherweise der Wechsel der Umgebungen, der Wechsel der Luft, der Wechsel der Lebensweise und zumal die Abwesenheit alles dessen, was meinem Geiste die unglückliche Richtung meiner ganzen Familie geben

konnte, mich eine Zeitlang von dem bedrängenden bösen Geiste zu erlösen im Stande wäre. Noch ferne von hier und ungewiß, wohin ich meine Schritte wenden sollte, hörte ich von diesem Dorfe und dem Charakter Eures Vaters. Ich kam hierher; ich fand freundliche Aufnahme, Freunde, Alles, ja mehr als ich in dieser Welt zu finden gehofft hatte, und eine kurze Zeit hoffte ich, wenigstens so glücklich zu werden, als andere meiner Mitgeschöpfe. Aber ich fühle, es war alles eitel; ich habe eine Ahnung, welche mich noch nie getäuscht hat, die so zuverlässig ist, wie das Verhängniß selbst, und die mir gewiß sagt, meine Tage seien gezählt. Ha, ha, ha! ist dies nicht eine romantische Geschichte für einer jungen Dame Ohr? die rührende Bitte eines glücklichen Liebhabers um die Liebe seiner Schönen? bin ich nicht unwiderstehlich, Virginia? ha, ha, ha!“

„Lacht nicht, lacht nicht, um Gotteswillen!“ rief das junge Mädchen.

„Wie? Wollt Ihr mich lieber brüllen und mit den Zähnen knirschen und meine Ketten schütteln und Unsinn schwatzen hören? Freilich, das paßte mehr zu der Rolle.“

Virginia's besänftigende Worte gaben ihm allmählig einen Theil seiner Fassung wieder.

„Die Ahnung des Unglücks ist bei all dem besser, als das Bewußtsein der Schuld. Ich bin dankbar, daß es nicht schlimmer ist.“

„Wie konntet Ihr einen Augenblick das alberne

Mährchen von einem Morde glauben?“ fragte er mit einem leisen Vorwurfe.

„Habt Ihr nicht selbst dazu beigetragen, mich zu täuschen?“

„Möglich, Virginia. Ich konnte nicht wissen, was in Euerm, und Ihr wußtet nicht, was in meinem Geiste vorging. Wenn Ihr wüßtet, wie ich vor dem Gedanken bange, daß irgend ein menschliches Wesen die Ursache meines Trübsinns errathen könnte, und daß meine Besorgnisse sich stets um diesen einzigen Punkt drehen, so würdet Ihr leicht begreifen, warum ich es für ausgemacht hielt, daß Ihr nicht auf einen andern hindeuten konntet. In gleicher Weise wurde ich durch Paddock's Argwohn getäuscht und bestach ihn, nicht um ein Verbrechen zu verheimlichen, sondern ein Unglück.“

„Und mich führte die Art, wie Frau Judith Euere heftigen Erregungen und doppelsinnigen Ausrufungen deutete, irre, so daß ich eines Eurer Geständnisse für ein anderes nahm. Ich hoffe, Ihr werdet mir verzeihen?“ sagte sie mit einem wehmüthigen Lächeln.

„Wenn Ihr mir verzeiht, daß ich es wagte, mir Theilnahme in dem Herzen einer würdigen Familie erwerben zu wollen, die eines Tages mein Schicksal bejammern muß, wenn sie mich einiger Rücksicht werth hält. Aber laßt mich Euch noch einmal daran erinnern, was es heißt, von unsern Mitgeschöpfen verstoßen, eine Ausnahme unter ihnen zu sein, durch die bevölkerten Einöden der Welt

zu wandern, ein Gäst nur an dem Tische von Fremden, zu gehen und zu kommen, ohne daß einer Seele daran liegt, woher und wohin, und des Mitgefühls jedes menschlichen Herzens baar zu sein! Das war meine Lage, als ich hierher kam und mit einer liebevollen Gastfreundschaft, die mein ganzes Herz öffnete, aufgenommen ward. Nicht um Alles in der Welt hätte ich dem anfangs widerstehen, ihm hernach entsagen können. Wollt Ihr mir vergeben, daß ich Euch Freundschaft für Jemand einzuflößen bemüht war, der bestimmt ist, sie durch bittere Erinnerungen, vielleicht durch Schlimmeres, zu vergelten?"

Er schauderte in düsterm Vorgefühl, das sich seiner bemächtigte, als er hinzusetzte:

„Ich werde Euch morgen verlassen — Ihr dürft es nie sehen!"

„Was darf ich nicht sehen?" fragte Virginia.

„Ihr dürft nie sehen, wie ich allmählig der Würde des Geistes, der Attribute des gottgleichen Menschen beraubt werde! — Ihr sollt nicht sehen, wie ich die hasse, welche ich liebte; wie ich über einem einzigen unglücklichen Gedanken sitze und brüte, der von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag wächst, bis er ein riesenhaftes Gespenst, bis er so schrecklich wird, daß die Vernunft sich schaudernd von ihm abwendet und zum Wahnsinn ihre Zuflucht nimmt. Ihr sollt nicht sehen, wie ich gleich einem wilden Thiere umher gehe, Aller Feind, von Allen gefürchtet, bis ich zuletzt, wie ein Wolf oder Tiger gefangen und in

Ketten geschlagen und von dem Lichte des Himmels abgeschlossen werde. All das will ich Euch ersparen, Virginia, und einen Ort aufsuchen, wo Niemand weiß, wo sich Niemand darum bekümmert, wer und was ich bin; wo ich, wenn der fürchterliche Augenblick kömmt, brüllen kann, ohne dem Ohre meiner Freunde wehe zu thun und ohne ihre Herzen zu verwunden."

Das ergreifend Wehmüthige seiner Stimme bei dieser schrecklichen Schilderung rührte das Herz Virginia's und lockte Thränen in ihre schönen Augen. Obgleich ihre Gefühle für Rainsford der Gewalt der Liebe noch nicht Raum gegeben hatten, so waren sie doch lange über die Schranken gewöhnlicher Freundschaft hinausgegangen. Es unterlag keinem Zweifel, sie zog ihn jedem Manne, den sie noch gesehen hatte, weit vor; dies war aber freilich kein großes Kompliment, da sie deren so wenig gesehen hatte. Aber der launenhafte Wechsel und sein Benehmen und Charakter, verbunden mit dem melancholischen Düster, welches sein Antlitz so oft verfinsterte, hatte, während sie sich seltsam angezogen und gefesselt fühlte, Zweifel und Argwohn in ihr geweckt und sie an jenem grenzenlosen Vertrauen gehindert, durch welches allein die Liebe in dem Herzen eines gefühlvollen und tugendhaften Weibes bedingt wird.

Die Mittheilungen, welche er ihr eben gemacht, hatten ihm etwas wunderbar Anziehendes gegeben, in welchem sich das Mitleid mit einer Art entfernter und unbestimmter

Furcht vergesellschaftete. Zuweilen, wenn ihre Phantasie das Gemälde, das er von seiner Zukunft entworfen, verwirklicht dachte, bebte sie mit Angst und Schrecken vor ihm zurück; wenn sie aber wieder den schönen jungen Mann, mit einem die reichsten Schätze der vergangenen und gegenwärtigen Zeit in sich fassenden Geiste vor sich sah, die rührend melodische Stimme hörte, in ein Auge blickte, welches in seinen glücklicheren Momenten noch beredter war, als seine Zunge; wenn sie seines Herzens gedachte, das rein und gut schien und ganz ihr gehörte; dann fühlte sie jenen sanften hingebenden Einfluß, welcher in der Brust der reinen Jungfrau den Wunsch erzeugt, ihr Schicksal an das des Erkornen zu knüpfen und mit ihm die Freuden und Leiden der Reise durch dieses Leben zu theilen.

Die einige Minuten währende Stille wurde endlich durch den wilden Ruf einer Eule unterbrochen, die sich von der dunkeln Klippenwand an dem jenseitigen Ufer des Flusses hören ließ. Der Ton brach so grell, so kalt und traurig in das tiefe Schweigen des Abends herein, daß man sich nicht wundern darf, wenn der Aberglaube noch andere Attribute des Schreckens damit verbindet. Der Lieblingsaufenthalt dieses geheimnißvollen Vogels sind tiefe Wälder, zerfallene Gebäude und Kirchhöfe. Er lebt unter den Todten, und sein Sonnenschein ist die Dunkelheit der schwärzesten Nacht. Er sieht, wenn die andern heitern Bewohner der Luft blind sind; er verläßt sein Grab in

irgend einem alten hohlen Baume, um unter den Fenstern eines erschreckten Landmannes seinen Todtenruf hören zu lassen, während das ganze gefiederte Geschlecht sich im Schirme der flüsternden Bäume des Waldes der unschuldigen Ruhe erfreut.

Der Schrei des Vogels war so grell und überkam die todtengleiche Ruhe der Natur so plötzlich, daß Virginia, welche nicht an den Ton gewöhnt war, aus dem Nachdenken, in das sie versunken war, emporfuhr.

„Laßt uns nach Hause gehen," sagte sie.

„Noch einen Augenblick. Dies ist meine Musik, Virginia; es ist prophetischer Gesang. Glaubt Ihr nicht, daß die Eule in die Zukunft sieht?"

„Gewiß nicht; sie würde sonst über vernünftigen Wesen stehen."

„Vernünftige Wesen! Was ist die Vernunft anders, als ein stolzer Tempel, der auf Sand gebaut ist und von dem ersten Winde umgeweht wird, der an ihm hinstreicht? Ich verstehe diese Eule so gut, als wenn sie unsere Sprache redete. Sie sagt mir — horch!"

Ein zweiter langer greller Ruf kam über die stillen Wasser.

„Horch! Weißt du, was sie sagt, Virginia? Sie sagt mir, ich müßte die jetzigen Augenblicke nach Kräften benützen; mich deiner lieben Gesellschaft in dem ganzen Vollgenuß der Wonne erfreuen; der Musik deiner Stimme lauschen, dich so sanft in die Nacht hinein athmen hören;

die reichen Schätze deines Geistes gegen die erbärmliche falsche Münze des meinigen zum letzten, letzten Mal mit dir austauschen; denn morgen, nein, heute Nacht noch, müssen wir für immer scheiden. Es ist Wahrheit in den Eulen, Ihr könnt Euch darauf verlassen.“

„Laßt uns nach Haus gehen,“ sagte Virginia nochmals und stand auf.

„Noch ein wenig, Virginia, denn der Prophet dort drüben sagt, es sei das letzte Mal. Komm, sieh noch einmal mit mir auf dieses liebliche Werk, das aus der kunstreichen Hand der Natur hervorgegangen. Es schließt eine Lehre in sich; es ist auch prophetisch, wie die Eule. Der reine Himmel dort über uns ist ein Spiegel, in welchen wir sehen können, wenn wir den Widerschein unserer künftigen Tage recht in's Auge fassen. Jedes menschliche Wesen hat einen Stern dort, in dessen Strahlen sich seine Geschichte und sein Verhängniß widerspiegeln. Mein Planet ist der Mond; er scheint jetzt nicht, gleichsam um mir anzudeuten, daß das Licht meiner Freuden und Hoffnungen diese Nacht verlöschen wird. Aber der Fluß — der Fluß, — er ist der rechte Prophet. Sieh, wie seine Wellen still dahin rollen; kein Tropfen wird je wieder kommen; und so ist's mit mir. Sie finden ihren Weg in das Meer der Gewässer und sind für immer dahin; ich werde in das Meer der Welt zurückkehren und der beste Wunsch, den ich je für dich aussprechen kann, Vir-

ginia, ist der, daß mein Name, mein Geschick, selbst mein Andenken in Vergessenheit verloren sein möchten."

Virginia schwieg einige Augenblicke, dann sagte sie zögernd, bebend:

„Warum wollt Ihr morgen, — warum wollt Ihr überhaupt fort von hier?"

„Habt Ihr mich nicht gehen heißen, Virginia?"

„Ja, als ich Euch für schuldig hielt und Euch haßte."

„Und jetzt bemitleidet Ihr mich!" sagte Rainsford mit Bitterkeit. „Ihr betrachtet mich als ein seltenes Ungeheuer — als Etwas außer dem gewöhnlichen Kreise des Menschengeschlechts, und staunt mich an, wie Knaben wohl einen wahnwitzigen Bettler in den Straßen anstaunen."

„Nein, bei meinem Leben, nein, Mr. Rainsford."

„So beweiset es mir," rief er heftig. „Ich liebe Euch, Virginia; ich habe es Euch schon vorher gesagt. Wenn irgend ein menschliches Wesen im Stande ist, den bösen Geist zu bannen, der Tag und Nacht meine Phantasie, meine Vernunft beunruhigt, so seid Ihr's. Die Gewißheit, daß Ihr an meinem Glücke Theil nehmt; die Gewißheit, daß ein freundlicher Engel für mich betet und durch seine Reinheit und Tugend mich vor dem Verhängnisse schirmt, wird mich, wenn es nicht unwiderruflich anders beschlossen ist, von dem Schicksale meiner ganzen Familie erlösen. — Nun, Virginia, die Probe! wagst du es, mir zu versprechen — wagst du es, mir die Reinheit deiner unsterblichen Seele zum Pfande zu geben — mir,

der ich an dem Rande eines gähnenden Abgrunds stehe, schwindelnd in ihn nieder schaue — wagst du es, mir zu versprechen — Alle Welt, welch ein selbstsüchtiger Schurke ich bin! Nein, nein, es ist beschlossen; ich muß fort."

„Mr. Rainsford," sagte Virginia mit düsterem, aber festem Ernste und mit Zärtlichkeit zumal, „Mr. Rainsford, ich glaube zu wissen, was Ihr sagen wollt. Sprecht und seid versichert, daß ich Alles, was ein Mädchen, das ihre Pflichten gegen ihre Eltern und sich kennt, das sich seiner Verpflichtungen gegen Euch, und der Ansprüche, die Ihr auf seine Dankbarkeit habt, zärtlich bewußt ist, thun muß und thun kann, mit Freuden thun werde."

„Gut denn, Virginia, wenn es dem großen Geber des Lebens und der Vernunft gefallen sollte, den bittern Kelch von mir zu nehmen, welchen meine ganze Familie getrunken und der sie getödtet hat — wenn ich die verhängnißvolle Zeit überlebt habe und dann nichts mehr zu fürchten brauche — wollt Ihr, theuerste Virginia, könnt Ihr einwilligen, mein Schicksal zu theilen, die Erkorne zu werden, deren Segen mir alles vergilt, was ich in dieser Welt erduldet habe? Gebt mir eine offene, letzte Antwort!"

„Mit der Zustimmung meiner Eltern will ich es," versetzte sie nach einer Pause zögernd.

„Ha! Euer Vater und Eure Mutter! Ja, ja, sie müssen es wissen! Sie müssen Alles wissen und vor mir zurückschaudern, wie alle Anderen, die meine Geschichte

kannten, nur Ihr nicht, Virginia, zurückschauderten. Ich kann es nicht ertragen, öffentlich ausgestellt, der Gegenstand furchtbaren Mitleids, der Verachtung und des Erbarmens zumal zu werden; jedes Wort, jeden Blick, jede Handlung mit forschender Neugier belauscht und zu einem Anzeichen der herannahenden Geistesverwirrung verdreht zu wissen. Nein, nein, theuerste Virginia, seid Ihr die einzige Bewahrerin meines Geheimnisses — seid nicht halb gütig — gebt Alles oder Nichts."

Virginia zögerte; endlich versprach sie ihm, durch seinen verlassenen und unglücklichen Zustand bewogen, Alles geheim zu halten, was er ihr diesen Abend vertraut.

„Tausend Dank, theuerstes, edelstes Wesen! Ich weiß von nun an, warum ich lebe, und werde, statt immer über dem drohenden Dunkel der Zukunft zu brüten, in welchem sich mir bisher nur schauderhafte Gespenster zeigten, der Hoffnung entgegen blicken, daß ich in dem Geleite eines Cherubs und von seinen Schwingen geschirmt, noch dem Genusse eines Glückes leben könne, welches immer ein Fremdling in meinem Herzen war, seit die schreckliche Ueberzeugung in mir Wurzel gefaßt, ich würde den Weg aller derer gehen, die ich geliebt habe und von denen ich je geliebt worden."

„Möge die gütige Vorsehung es so fügen!"

„Virginia," begann er wieder mit feierlichem Ernste, „Virginia, erlaubt mir, hier den Bund auf der heiligen Reinheit deiner balsamischen Lippen zu besiegeln, zum ersten

und letzten Male, das neue Glückesbild, das eben vor mir aufgedämmert, müßte sich denn verwirklichen. Denn ich schwöre hier feierlich, in Gegenwart aller jener stummen Zeugen, welche dort oben funkeln, nie eine jener süßen Vergünstigungen, welche Tugend und Zartgefühl ohne Furcht vor Tadel der wahren Liebe gewähren, von Euch weder zu nehmen noch zu begehren, bis ich mit vollkommenem Vertrauen das letzte und größte Glück, Euern Besitz, fordern darf, und Ihr meinen Wunsch gewähren könnt. Meine reine, unbefleckte Virginia soll nie Gefahr laufen, ihr späteres Leben durch die Erinnerung an die Liebkosungen eines Mannes zu vergiften, der vielleicht einst in einem Kerker mit seinen Ketten klirrt. Komm, du Theure, den ersten und vielleicht den letzten!“

Die Jungfrau gab züchtig ihre Einwilligung, und schweigend ward ein Kuß, eine Umarmung gegeben und erwidert; ein Kuß und eine Umarmung besiegelten den Bund für das ganze Leben. Sie kehrten mit einander zurück und Virginia wurde plötzlich an das rasche Versprechen der Verschwiegenheit, das sie eben gegeben, durch die fragenden Blicke ihrer Mutter und den kalten Gruß des Obersten Dangerfield erinnert. Sie sehnte sich, an die mütterliche Brust sich zu werfen und Alles zu erzählen, was sich begeben hatte.

Drittes Kapitel.

Ein halbes Vertrauen ist schlimmer als keines, was mit einem halben Laib Brod nicht der Fall ist.

Virginia brachte den größten Theil der kommenden Nacht in bangem Wachen hin. Sie bereute den eben eingegangenen Bund nicht, aber er lastete schwer auf ihrem Herzen. Es war in seinem Geleite eine furchtbare Verantwortlichkeit, eine Gefahr, die selbst jene, welche stets mit der Hingebung unseres Glückes in die Hände Anderer verbunden ist, so sehr überstieg, daß sie fast von Schauer übergossen ward, als sie in der Einsamkeit des Nachdenkens und der Dunkelheit sich ihr darstellte. Dennoch war etwas Rührendes und Wohlthuendes in dem Gedanken, über das Heil eines Mannes zu wachen, der in einer solchen Lage war; ihr Herz bebte in süßer Hoffnung, er könnte, wenn ihre Milde das Ruder führte, wohlbehalten über die Klippen wegsteuern, an denen all die Seinigen, einer nach dem andern, zerschellt worden. Sie beschloß, über ihn zu wachen, wie eine Mutter über ihr krankes Kind; sich, so weit es ihr möglich, seiner Erheiterung zu weihen; ihn, wenn es geschehen könnte, aus dem Bereiche seiner gewöhnlichen bittern Gedanken heraus zu locken,

indem sie ihm einen Spiegel vorhielt, welcher ihm die Zukunft in schöneren und reizenderen Farben zurückspiegelte.

Als sie am Morgen in den Kreis der Ihrigen trat, grüßte der Oberst sie, wie gewöhnlich, mit einem Kuß, aber es war nicht ganz der Kuß, wie sie ihn zu bekommen gewöhnt war; und Mistreß Dangerfield sah in dem bangen Zittern, mit welchem Virginia den Thee einschenkte, daß sie etwas auf dem Herzen habe, das sie nicht zu entdecken wage.

„Sie wird es mir gewiß bei der ersten Gelegenheit entdecken," dachte die gute Mutter, „denn noch nie hat sie irgend ein Geheimniß vor mir gehabt."

Virginia ließ aber die erste Gelegenheit vorüber gehen, ohne irgend eine Mittheilung zu machen, und die mütterliche Besorgniß wurde zu einer Wachsamkeit gesteigert, welche sie vorher nie für nöthig gehalten hatte.

Rainsford's Besuche wurden nun häufiger, und Virginia konnte sich überzeugen, daß die Hoffnung, welche ihn belebte, den günstigsten Einfluß auf seine Stimmung und seinen Geist hatte. Er überließ sich jetzt zuweilen humoristischen Ausfällen, zeigte bei vielen Gelegenheiten die manchfachsten Talente, die er zu entfalten bisher den Muth nicht gehabt hatte, und erhob dann und wann die Schwingen einer lebenreichen Phantasie zu einer fast furchtbaren Höhe, so daß er grade auf den Grenzen des Vernunftgemäßen zu schweben schien. Sie schauderte, sie

bebte, sie bewunderte; aber sie that dies mit jenem Gefühle, mit welchem wir den Matrosen während dem Sturme auf der höchsten Spitze des großen Mastes, oder die Spiele und Sprünge eines gedankenlosen Kindes an dem Rande eines Abgrundes sehen.

Nach kurzer Zeit brachte jedoch die starke Wachsamkeit, welche sie übte, ein Gefühl in dem zärtlichen und tugendhaften Herzen der Jungfrau hervor, das zumal die Innigkeit und Wärme der Geliebten und die unermüdliche, schlaflose, heilige Schutzengel-gleiche Sorgfalt einer Mutter in sich schloß. Man konnte es kaum Liebe nennen, was sie fühlte; dafür war die Zumischung von Angst und Sorge zu groß; es war etwas zu Hehres dabei, als daß der glänzende Schaum, der auf der Oberfläche des süßesten Kelchs der menschlichen Glückseligkeit gährt, wenn er nur mit Liebe und Hoffnung gefüllt ist, sich hätte entwikkeln können.

Dem Obersten und seiner Gattin konnte unmöglich entgehen, was sich begab; und obgleich die Beaufsichtigung der Eltern über ihre Kinder, besonders aber über die Töchter, in diesem Lande nicht so ausgedehnt und streng, und, zu unserem Glücke, auch nicht so nöthig ist, wie in vielen andern, so konnte der Vater doch nicht umhin, gelegentlich einen Wink, ja eine unmittelbarere Hindeutung auf junge Mädchen zu geben, welche ihre eigenen Geheimnisse hätten, und zu klug wären, um ihre Eltern über die wichtigsten Angelegenheiten ihres Lebens zu Rathe zu

ziehen. Mistreß Dangerfield sagte nichts; aber in der Sprache der schönsten, der natürlichsten und der rührendsten aller Balladen, die je geschrieben wurden, hätte Virginia ausdrücken können, was sie fühlte:

„Sie schaut' in mein Antlitz, bis ich dachte, mein Herz müßt' brechen."

Die Lage der Tochter wurde von Tag zu Tag peinlicher, und sie nahm endlich zu Rainsford's Edelmuth ihre Zuflucht, um ihrer Verpflichtung, das Geheimniß zu bewahren, überhoben zu werden.

„Ich kann so nicht mehr leben. Nie habe ich früher ein Geheimniß vor meinen Eltern gehabt, und der Gedanke, daß ich jeden Tag unter ihren Augen lebe, mich ihrer Liebe und Güte freue, und etwas auf meinem Herzen habe, das ich nicht zu entdecken wage oder nicht entdecken darf, bekümmert meine Seele tief und macht mich unglücklich. Ich kann ihnen nicht in das Gesicht sehen, ohne schuldbewußt zu erröthen und die Augen zu senken und sie wissen es. Ich kann unsern Bund entdecken, ohne — ohne zu verrathen, daß Ihr — ohne die Gründe anzugeben, welche eine Verzögerung — ich — ich — kurz, Ihr wißt, was ich sagen will, obgleich ich es nicht aussprechen kann."

Rainsford kämpfte eine Zeitlang mit seinen Gefühlen und antwortete dann:

„Virginia, um meinetwillen soll Euer edler Geist nicht mehr leiden, als es unser Bund wenigstens noch

eine Zeitlang nothwendig fordert, bis — bis mein Schicksal entschieden ist. Bedenkt aber, theuerstes Wesen, daß Ihr, wenn Ihr nicht Alles sagt, immer noch ein Geheimniß habt — und welch ein Geheimniß!"

„Ja, aber mein Herz wird seiner schwersten Last, einer absichtlichen, unnöthigen Versagung des Vertrauens überhoben sein. Kann ich meinen Eltern nicht mein Geheimniß mittheilen, ohne das Eurige blos zu geben?"

Abermals kämpfte Rainsford mit seinem unüberwindlichen Widerwillen, die Geschichte seiner Familie zu enthüllen, oder in irgend eine Maßregel zu willigen, welche möglicherweise zu einem Aufschluß darüber führen konnte. Aber der Adel seines Charakters besiegte endlich die selbstsüchtigen Gefühle, und er gestand ihr zu, sie möge Alles erzählen, wie es ihr gefalle.

„Aber," setzte er hinzu, „ich fühle wohl, es wird unsere ewige Trennung herbeiführen."

Virginia suchte ihre Mutter auf, setzte sich an ihren Nähtisch, fand das nöthige Geschick nicht, stach sich in den Finger und schrie ein wenig auf, wie wohl junge Mädchen zu thun pflegen.

„Was gibt's?" fragte Mistreß Dangerfield, indem sie ihre Brille auf die Stirne hinaufschob.

„Meine liebe Mutter, ich muß dir ein Geheimniß mittheilen. Mein Gott, wie habe ich mir in den Finger gestochen!"

„Ist dies dein großes Geheimniß, Virginia?"

„Nein, das nicht, Mutter — aber was hältst du von Mr. Rainsford? Gott, Gott, wie blutet mein Finger!“

„Ei, ich glaube, Mr. Rainsford ist in Miß Virginia Dangerfield verliebt, und sie bleibt darin nicht weit hinter ihm zurück.“

„Gott, Mutter, wie kannst du nur so reden! Aber welche Thörin bin ich!“

Sie eilte zu ihrer Mutter, warf ihre Arme um ihren Hals, küßte sie und weinte. Bald aber trocknete sie ihre Thränen und begann mit der würdevollen Festigkeit einer tugendhaften Jungfrau, welche weiß, daß die Enthüllung der tiefsten Geheimnisse ihrer Seele sie jedes Vorwurfs überheben und Scham und Erröthen von ihr nehmen würde. Frei und offen gestand sie ihren Bund mit Rainsford ein; da sie aber entschlossen war, die ihr von Rainsford anvertraute Geschichte nicht zu verrathen, wenn es der Friede ihrer Seele nicht durchaus fordere, sagte sie blos, ihre Verkündung könne vor Ablauf einer gewissen Zeit nicht statt finden und werde auch dann nur mit der vollsten Bewilligung ihrer Eltern statt finden.

„Eine gewisse Zeit? Und wie lange noch, Virginia?“

„Nun, das — hängt von Umständen ab, welche Mr. Rainsford jetzt noch nicht berechnen kann.“

„Und was sind das für Umstände, mein Kind?“

„Ich kann sie jetzt noch nicht mittheilen, meine theure Mutter!“

„Du sagst — oder vielmehr er sagt, er sei reich —

selbstständig — unabhängig; warum sollte er seine Heirath auf eine unbestimmte Zeit hinauszuschieben suchen?“

„Das ist ein Geheimniß.“

„Ich bin keine Freundin von Geheimnissen, meine Liebe, noch von Aufschub ohne gute, hinreichende, vollgültige Gründe. Ich habe nichts gegen Mr. Rainsford; in der That, seit der großen Verpflichtung, die er uns Allen auferlegt hat, wünschte ich, er möchte dir gefallen und du ihm. Aber ich kann nicht umhin, sein Benehmen etwas sonderbar zu finden. Kennst du seine Gründe, Virginia?“

„Ja.“

„Und du wagst es nicht, sie mitzutheilen? Vielleicht hat er dir es nicht erlaubt?“

„Er hat es mir zugestanden, wenn es durchaus nöthig wäre. Aber ich — ich gestehe, theure Mutter, es wäre mir und ihm nicht minder lieb, wenn die Sache noch eine Zeitlang ein Geheimniß bliebe. Bald wirst du Alles erfahren. Entweder erzähle ich es dir, oder — die Umstände werden es enthüllen.“

Virginia seufzte bei dem Gedanken, daß das Letztere eintreffen könnte.

Mistreß Dangerfield schüttelte den Kopf.

„Virginia, mir gefällt die ganze Art und Weise nicht, wie er um dich wirbt. Betrug liegt zu oft den Geheimnissen zum Grunde. Ich kann nicht umhin, zu argwöhnen, er treibe mit der Einfachheit deines Charakters sein

Spiel, wenn er nicht die Innigkeit deiner Gefühle verräth."

„O gewiß nicht, theure Mutter! Wenn du Alles wüßtest, würdest du ihn bemitleiden, wie ich."

Und sie barg ihr Antlitz an ihrer Mutter Brust und schluchzte, als sollte ihr Herz brechen.

„Vergib mir, geliebte Mutter."

„Ich vergebe dir, Virginia! Aber dein Vater muß Alles wissen; und jetzt fällt mir ein, daß es seit längerer Zeit den Anschein hatte, als behandle er Mr. Rainsford nicht so, wie Jemand seines Gleichen das Recht hat, von dem zu fordern, welchem er einen so wichtigen Dienst geleistet. Hast du etwas dagegen, daß ich ihm Alles sage?"

„Nein; ich wünsche, daß du es thust, und ich würde dir Alles, was du jetzt weißt, bereits erzählt haben, hätte ich Mr. Rainsford nicht versprochen, das Geheimniß zu bewahren, ein Versprechen, dessen er mich eben erst entbunden hat."

„Wieder ein Geheimniß!" rief Mistreß Dangerfield und stand einige Augenblicke nachdenkend; „doch, dort kommt dein Vater; wir wollen hören, was er zu all dem sagt. Willst du lieber bleiben oder weggehen, während wir die Sache besprechen?"

„Ich glaube, es ist besser, mich zu entfernen."

Virginia ging auf die Thüre zu, kehrte aber zurück,

faßte die Hand ihrer Mutter und blickte ihr mit einem hinreißenden, bittenden Auge in das Gesicht.

„Du zürnst mir nicht, geliebte Mutter?“

„Nein, gewiß nicht, Virginia!“

Sie küßte ihr Kind zärtlich, und Virginia ging.

Der Oberst zeigte sich über die Mittheilung seiner Gattin ziemlich ungehalten. Es war etwas Geheimnißvolles an Rainsford. Er war ohne Empfehlungsbriefe zu ihnen gekommen; und obgleich die gastfreien Sitten von Kentucky sie in gewöhnlichen Fällen ganz unnöthig machten, so mußte er doch mehr von dem jungen Manne wissen, ehe er einwilligte, ihm seine Tochter zu geben. Es war wahr, er hatte ihr Leben gerettet, und dies legte ihnen ewige Dankbarkeit auf; allein dies war keine hinreichende Gewähr für seinen Charakter und seine Vermögensverhältnisse. Er gab vor, die Absicht seiner Hierherkunft sei der Ankauf von Ländereien und seine Niederlassung gewesen; aber er schien weder Neigung, noch Geschick, noch alles das zu besitzen, was zu dem glücklichen Erfolg eines solchen Plans gehörte; ja, er schien es ganz vergessen zu haben, daß er je eine solche Absicht hegte. Ueberdieß konnte er nach einigen Andeutungen, die er vor einiger Zeit durch Zeno Paddock erhalten, nicht umhin, sich zuweilen einem entfernten Verdachte hinzugeben, der, wäre der unbeschreiblich große Dienst nicht, den er der Familie geleistet, ihn, den Obersten Dangerfield, veranlaßt hätte, eine Untersuchung einzuleiten, welche, wenn sie nicht

zu Rainsford's Gunsten ausfiel, zum Aufheben alles ferneren Verkehrs, wenn nicht zu etwas Schlimmerem führen mußte. Er fühlte sich nicht berufen, mitzutheilen, was Zeno ihm gesagt hatte; einmal konnte es nicht wahr sein, denn der Mann war ein großer Neuigkeitskrämer und sein Wort nicht immer ein Evangelium; und dann begründete es, wenn es wahr war, eher eine Vermuthung, als einen unbedingten Verdachtsgrund.

„Ich muß mehr von diesem geheimnißvollen jungen Manne wissen, obgleich ich gestehe, daß ich ihn, abgesehen von den Verpflichtungen der Dankbarkeit, wegen seines Verstandes und seiner liebenswürdigen Eigenschaften sehr lieb habe. Meine Freundschaft ist zu seinen Diensten und meine Börse würde es sein, wenn er sie verlangte; aber ich weiß, daß er über ein großes Vermögen zu gebieten hat; wenn es sich aber davon handelt, meine einzige Tochter wegzugeben, so ist dies etwas Anderes und nimmt jede Art weiser Umsicht und Ueberlegung in Anspruch. Ich werde nicht verfehlen, bei der ersten Gelegenheit, welche sich darbietet, ihm einige Fragen über ihn und seine Familie vorzulegen, was ich nie gethan habe, weil ich es für einen Gentleman, der in Alt-Virginien geboren und in Kentucky ansaßig ist, nicht geziemend halte, einem Gaste mit Fragen lästig zu fallen. Es sieht aus, als sei er nicht seiner selbst wegen, als Mitgeschöpf, als Mensch schon willkommen. Die Sache ist hier aber anders. Ich setze Vertrauen genug auf Virginia, um ihren Verkehr nicht

zu verbieten, oder die Verbindung abzubrechen; die Hochzeit wird aber mit meiner Bewilligung nicht statt finden, bevor ich weiß, wer Mr. Rainsford ist, woher er kömmt, wer seine Familie, und vor allem, welches sein Charakter ist. Mittlerweile werde ich ein Auge auf ihn haben, obgleich ich gestehen muß, daß es gegen mein Gewissen geht, einen Mann auch nur einen Augenblick in Verdacht zu haben, ohne es ihm in das Gesicht zu sagen und ihm Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen."

Der Leser wird vielleicht eine Veränderung in dem Charakter und der Ausdruckweise des Obersten Dangerfield finden, wenn er seine Unterhaltung und sein Benehmen mit gewissen Gesprächen und Vergnügungen vergleicht, deren in dem Anfange unserer Geschichte gedacht worden. Es ist eben so. Andere Lagen, andere Pflichten, eine andere Lebensweise machen nicht weniger Eindruck auf den Geist als auf den Körper. Von dem Augenblicke an, wo der Oberst seiner Pflanzung, seinen Nachbarn und vor allem Barebones Lebewohl sagte und sich in die Wildniß wagte, nahm sein Charakter jenen angebornen Scharfsinn, jene Kraft an, die Reichthum, Verweichlichung und namentlich der Müßiggang mit ihrem Syrenen-Wiegenlied in Schlaf gelullt hatten. Mit den manchfachen Ansprüchen, welche die neue Lage an ihn machte, hob sich sein Geist, und er wurde, sowohl als Krieger, welcher den Gefahren und Mühseligkeiten des Kampfes in den Wäldern trotzte; wie als Richter, der das wilde Gebiet umher mehr Kraft

seines persönlichen Ansehens als kraft der Gesetze regierte; als Vater, der seine Kinder unterrichtete und für ihre Bedürfnisse sorgte, und als Gatte, welcher die damit verbundenen Pflichten würdig erfüllte, in gleicher Weise ein Muster. Seine alten Freunde an den Ufern des St. James Flusses würden ihn jetzt kaum erkannt haben, und wir selbst, so vertraut wir mit diesem würdigen Gentleman sind, möchten manchmal fast zweifeln, ob er derselbe sei.

Viertes Kapitel.

Zeigt, wie Frau Judith Paddock vor Schrecken fast um den Verstand kam.

Virginia nahm die erste Gelegenheit wahr, Rainsford von ihrer Unterredung mit ihrer Mutter in Kenntniß zu setzen, und er bezeigte ihr seinen innigsten Dank wegen des Zartgefühls, mit dem sie das Geheimniß verschwiegen hatte, an dessen Bewahrung ihm so viel gelegen war. Er ahnte aber (und verschwieg es ihr auch nicht) die peinliche Lage, in welche er sie versetzt hatte, und bedauerte es manchmal, daß sie nicht Alles entdeckt habe. Von dieser Zeit an betrachtete er sich als einen Gegenstand argwöhnischen Verdachtes, und er deutete, dieser Idee zufolge, jeden Blick, jedes Wort und jede Handlung des Obersten und der Mistreß Dangerfield. Vielleicht hatte er Recht; denn obgleich sie die Formen äußerer Artigkeit beibehielten, konnten sie sich doch jener unbeholfenen Verlegenheit nicht entkleiden, welche die gewöhnliche Folge des Mangels an Vertrauen zu denen ist, mit welchen wir verkehren.

Nach wenigen Tagen benutzte der Oberst Dangerfield eine Gelegenheit, das Einverständniß, welches zwischen Rainsford und Virginia bestand, zur Sprache zu bringen.

„Ich gebe gern zu, Mr. Rainsford," sagte er, „daß Alles, was ich seit dem Tage, wo Ihr in diesen Theil des Landes gekommen seid, von Euch sah, dazu beigetragen hat, mir, ganz abgesehen von der Verpflichtung, welche Ihr mir und den Meinigen auferlegt habt, eine günstige Meinung von Euern Talenten und Euerm Charakter beizubringen. Unter andern Umständen und wenn es sich von einer gewöhnlichen Bekanntschaft handelte, würde ich ruhig bleiben; das Verhältniß aber, in welchem Ihr jetzt zu meiner Familie steht, macht es unerläßlich, daß ich mehr von Euch erfahre. Ihr werdet mich daher, hoffe ich, weder für unartig, noch für neugierig halten, wenn ich mir jetzt die Freiheit nehme, einige Fragen an Euch zu richten."

Obgleich Rainsford im höchsten Grade reizbar und empfindlich war, so gab es doch Gelegenheiten, wo er sich faßte und das stolze Gefühl der Festigkeit und Entschiedenheit zeigte. In diesem Gefühle antwortete er jetzt:

„Oberst Dangerfield, Ihr habt ohne Zweifel ein Recht, die Fragen an mich zu richten, welche Ihr für nothwendig erachtet. Ich hege die Ueberzeugung, es werden nur solche sein, wie sie ein Ehrenmann dem andern in Eurer und meiner Lage stellen darf. Aber ich muß Euch im Voraus sagen, daß es Fragen gibt, welche ich jetzt weder beantworten kann, noch zu beantworten geneigt bin."

„Sehr gut; also offen, — wo habt Ihr gewöhnlich gewohnt, ehe Ihr hierher kamt?"

„Ich kann diese Frage nicht beantworten — ich wollte, Ihr erließt mir die Antwort.“

„Ei! Gut, Sir; darf ich nach der Lage, den Umständen, dem Charakter Eurer Familie fragen?“

„Ich bin der Letzte meiner Familie,“ sagte Rainsford mit leisem Beben.

„Nicht wenig merkwürdig, in der That! Ich habe selten menschliche Wesen gefunden, welche so ganz verlassen gewesen, daß ihnen nicht ein einziger Verwandter geblieben wäre. Ihr müßt sehr unglücklich gewesen sein. Seid Ihr in diesem Lande geboren?“

„Ja. Ich habe einige entfernte Verwandte, stand aber nie in Verkehr mit ihnen, noch fand ein Austausch freundlicher Gefühle zwischen uns statt.“

„Und Ihr lehnt es ab, irgend eine Kunde über Eure Familie und Euer Vermögen zu geben?“

„Meine Familie — so viel kann ich Euch mittheilen — ist achtungswerth; und was die Glücksgüter betrifft, so habe ich deren mehr, als ich je brauchen werde. Ich kann die Beweise davon zu jeder Zeit beibringen.“

„Ich bin über diesen Punkt nicht sehr besorgt. Ihr werdet aber fühlen, Mr. Rainsford, daß ich meine einzige Tochter keinem Manne geben kann, welcher sich nicht nur weigert, mir zu sagen, wer er ist, sondern es auch für gut findet, einen Aufschub vorzuschlagen, welchen er, obgleich er meiner Tochter genügende Gründe angegeben hat, bei mir zu rechtfertigen, nicht der Mühe werth erachtet.“

„Ist nicht eben dieser Vorschlag des Aufschubs ein Beweis, daß ich weder sie, noch Euch, täuschen oder kränken will? Wäre dies meine Absicht, so würde ich mich beeilen, mich in den vollen Besitz des Glückes zu setzen, dessen ich mich zu erfreuen zuweilen noch die Hoffnung hege. Betrüger und Schurken fürchten nichts mehr, als die Zeit, welche früher oder später alle Geheimnisse erschließt.“

„Richtig — ganz richtig,“ versetzte der Oberst nachdenkend: — „dennoch müßt Ihr, Mr. Rainsford — ich will offen gegen Euch sein — dennoch müßt Ihr bekennen, wenn Ihr irgend etwas von der Welt und dem Verkehr unter Menschen wißt, daß der Mann, welcher sich weigert, für ein Benehmen, welches nicht in dem Kreise gewöhnlicher Motive und Grundsätze ist, vernünftige Gründe anzugeben, sich mit Recht dem Verdachte preiß gibt, daß die Ursachen seines Benehmens keine Prüfung zulassen. Nicht ohne guten Grund hält die große Masse der Menschen Geheimniß und Schuld für eins und dasselbe.“

„Dürfte es aber, Oberst Dangerfield, nicht Unglücksfälle so eigenthümlicher und schmerzvoller Art geben, daß ein Wesen von Gefühl zurückbebt, sie zu enthüllen, wie es vor dem Bekenntniß eines Verbrechens zurückbebt?“

„Gewiß; aber diese Fälle sind so selten, daß sich Niemand beklagen darf, wenn die Welt dieses Gefühl reizbarer Empfindlichkeit als Bewußtsein der Schuld deutet.“

„Ja; ich weiß dies nur zu gut.“

„Aber, Sir, um dies auf uns anzuwenden: als

Fremde sind wir nicht berechtigt, von Euch einen Aufschluß zu verlangen, der Euch peinlich werden könnte; als bloß gewöhnliche Bekannte würden wir ihn nicht wünschen; aber als die Eltern eines tugendhaften und — ich darf es wohl sagen — schönen jungen Mädchens, welches seine Aussichten auf eine glückliche Zukunft ein wenig voreilig Eurer künftigen Entscheidung anheim gestellt hat, müssen wir — ich sage Euch dies ein für alle Mal — und wollen wir, ehe ein weiterer Schritt geschehen kann, wissen, wer und was Ihr seid."

„Ich will es Euch mit einem Worte sagen — ein Unglücklicher; aber kein Verbrecher. Oberst Dangerfield, beraubt mich der Hoffnung nicht, Virginia eines Tags, wenn es dem Himmel gefällt, mich zu erhalten, die Meinige zu nennen. Wenn Ihr Alles wüßtet, würdet Ihr mich bemitleiden, vielleicht würdet Ihr vor mir zurückbeben; nur die Furcht, nur der Schauder vor dem Gedanken, die Gründe meines Benehmens offen zu enthüllen, sind die Ursache des scheinbaren Geheimnisses, in welches ich mich vor aller Welt, Virginia ausgenommen, gehüllt habe. Sie hat ein Recht, Alles zu wissen, und sie weiß Alles."

„Irgend eine schale romantische Geschichte, dünkt mich," sagte der Oberst verächtlich: — „irgend eine Geschichte leichtfertiger Ausschweifung, in die gleisnerische Sprache des Tags gehüllt, wo die Verletzung der Verpflichtungen gegen die Gerechtigkeit Unklugheit genannt, und die Schuld mit dem milden Titel des Unglücks belegt

wird; irgend ein hübscher Kunstgriff, ein gefühlvolles, unerfahrnes Mädchen zum Mitleid zu verlocken.“

„Wollte der Himmel, dem wäre so! Nein, Sir, Ihr thut mir Unrecht; bei meiner Seele, Ihr thut mir Unrecht! Aber laßt uns diese peinliche Unterhaltung endigen. Oberst Dangerfield,“ fuhr er mit großer Feierlichkeit fort — „glaubt Ihr an Eide, an Berufungen auf jenes Wesen, das ganz Wahrheit, ganz Gerechtigkeit ist? Glaubt Ihr daran, so hört mich schwören bei dem Glücke, das ich, wenn nicht hier, dort im zukünftigen Leben hoffe, bei meiner unsterblichen Seele, welche ich hier dem ewigen Verderben preis gebe, wenn ich die Wahrheit nicht sage; hört mich schwören, daß Unglück, und nicht Schuld, mich zwingt, noch eine Zeitlang die Gründe meines Benehmens gegen Euch und die Eurigen geheim zu halten. Sie mögen vielleicht schwach, unbegründet, kindisch sein — sie sind vielleicht ein Theil meiner Krank—, aber, welcher Art sie auch seien, ich kann sie jetzt nicht bewältigen. Doch mache ich mich hier bei Allem, was uns heilig ist, anheischig, daß Ihr, bevor ein Jahr vergangen sein wird, Alles erfahren sollt, und daß ich mittlerweile das Zutrauen, welches Ihr mir geschenkt habt, nicht mißbrauchen werde. Dürft Ihr mir bis dahin vertrauen?“

„Es ist fast zu viel verlangt, Sir; wenn ich aber daran denke, daß ich ohne Euch keine Tochter mehr hätte, muß ich zugestehen, daß Ihr ein Recht auf einiges Vertrauen habt!“

Er dachte einige Minuten nach, dann fuhr er fort:

„Ich will Euch glauben, obgleich Ihr selbst kaum einzusehen scheint, daß ich dies auf die Gefahr hin thue, daß man eines Tages auf mich, als auf den unbesonnensten und unklugsten Vater hindeute. Ich füge mich Euern Bedingungen. In weniger als einem Jahre, habt Ihr gesagt?“

„In weniger, als einem Jahre. O, Sir,“ fuhr Rainsford fort, nahm des Obersten Hand und drückte sie, „o, Sir, Ihr wißt nicht, wie groß meine Dankbarkeit für dieses Vertrauen ist — und — und der Himmel gebe, daß Ihr es nie, nie bereuet.“

Sie trennten sich; der Oberst dachte über den letzten Wunsch nach, der ein wenig doppelsinnig klang, während Rainsford seine Schritte zu dem Hause des Meister Zeno Paddock lenkte, wo Frau Judith in dem Fieber, ja, in dem Todeskrampfe der Neugierde harrte. Sie hatte eine Art von instinktmäßigem Gefühl, daß etwas vorgefallen sei, oder daß etwas vorgehe, von dem sie nicht genau unterrichtet war, und warf sich daher, um uns eines Marine-Ausdrucks zu bedienen, „Nacken an Nacken“, an die Seite Rainsford's, entschlossen, ihn in den Grund zu bohren, wenn er ihr sein Geheimniß nicht auslieferte.

Ach! alle ihre Manoeuvres, ihn zu entern, waren vergeblich. Rainsford war in seine eigenen quälenden und peinlichen Gefühle so versenkt, daß er ihr, wie Heinrich Percy, der Heißsporn genannt, „nachlässig, er wußte

nicht, was," antwortete und ohne Absicht und Willen sie auf eine Weise kränkte, die keine Frau ihres Gleichen ertragen konnte.

„Mir war, als hätt' ich Euch eben aus des Obersten Haus kommen sehen; war's nicht so, Mr. Rainsford?"

Er sah ihr starr in das Gesicht und antwortrte nach dem Gange seiner eigenen Gedanken:

„Noch Ein Jahr — ja — hm, — und Alles wird bekannt sein."

Frau Judith wußte nichts aus diesen Worten zu machen.

„O ja — wie Ihr sagt — noch Ein Jahr und dann — werden wir ein Jahr älter sein."

Frau Judith wußte nicht recht, was sie sagen sollte, und schwatzte daher, wie gewöhnlich in solchen Fällen, Unsinn.

„Vielleicht nicht — vielleicht trifft es doch nicht ein."

„Wie? es sollte vielleicht nicht eintreffen, daß wir das nächste Jahr ein Jahr älter werden?" rief Fran Judith gellend, und das Geschrei brachte ihn einen Augenblick zur Besinnung.

„Wir können todt sein, müßt Ihr wissen," sagte er lächelnd.

„Ah, das ist wahr; sehr gescheidt; ha, ha! Ich schwöre, Ihr macht mich lachen, Mr. Rainsford."

„Und doch," sagte Rainsford, der wieder in sein Grübeln verfiel — „es kann sein — hm — hm —"

„Was habt Ihr gesagt, Sir?"

„Alle — ja, alle meine armen Brüder gingen diesen

Weg — und innerhalb weniger Monate desselben Alters hm — hm — hm!“

„Ach, ja, Sir! Dies ist eine scand—, ich meine, eine erbärmliche Welt! Wir können sterben, — wir können bestohlen werden — wir können um Alles kommen, was wir in der Welt haben, und um unsern Verstand obendrein, ehe —“

„Was sagt Ihr, Weib? Ich um meinen Verstand kommen?“ rief Rainsford, sprang wüthend auf und starrte sie mit geisterartigem Blicke an.

Frau Judith floh wie ein schüchternes Hirschkalb aus dem Zimmer, warf ihr Taschentuch über ihren Holofernes-Kopf, um ihn gegen die Sonne zu schützen, und revierte, wie Buschfield sagen würde, in schnurgrader Linie in die zeitliche Wohnung des Obersten Dangerfield hinüber, und das erste menschliche Wesen, das ihr begegnete, war Virginia.

„O Miß Phiginni! Miß Phiginni! Ein solches Unglück muß Mr. Rainsford treffen!“

„Welches Unglück? Sprecht, Mistreß Paddock — schnell, schnell!“

„O, welch eine erbärmliche Welt ist dies! O Miß Phiginni!“

„Um des Himmels willen, sprecht!“ rief die junge Dame: „was, was ist Mr. Rainsford begegnet?“

Und sie zitterte und wurde todtenbleich.

„O — o — o, ich schwöre, ich bin so erschrocken,

so außer Athem — o, wer hätte das gedacht! Armer, armer junger Mann!“

„Was? was?“ rief Virginia in Todesangst.

„Nun, er ist toll geworden, so gewiß —“

Frau Judith's Redestrom stockte hier. Virginia stieß einen Schrei aus und fiel wie todt auf den Rasen der kleinen Umzäunung hinter dem Hause, wo sie unter dem Schatten eines mächtigen Baumes gesessen hatte. Mistreß Dangerfield hatte den Schrei gehört und eilte herbei, um zu sehen, was es gebe. Sie fand Virginia bewußtlos und Mistreß Paddock die Hände ringen und diese elende Welt verwünschen und Unsinn schwatzen. Nach einiger Zeit gelang es der mütterlichen Sorgfalt, das junge Wesen so weit zu sich zu bringen, daß sie einige wilde, unzusammenhängende Worte hervorbringen konnte.

„So bald — es sollte jetzt noch nicht kommen! — Armer, armer Rainsford und arme Virginia?“

Als sie jetzt Frau Judith ansichtig wurde, erhob sie sich und fragte:

„Ist es auch gewiß, ganz gewiß?“

„Nun, ich kann nicht sagen, daß er grade seinen ganzen Verstand verloren habe, aber er redete, als wenn er nicht wüßte, was er sagte, und sah mich an, als wenn er kein menschliches Wesen in mir erkannte, und dann hieß er mich „Weib,“ als sollte das heißen „T — l“. Aber so wahr ich lebe — da kömmt er; wer hätte das gedacht?“

In diesem Augenblicke sah Rainsford über den niedrigen Zaun und lud Virginia ein, mit ihm einen Spaziergang am Flusse zu machen. Mistreß Dangerfield würde sich widersetzt haben, hätte Virginia nicht darauf bestanden, daß sie gänzlich hergestellt sei, und eine solche Ungeduld und Beharrlichkeit gezeigt, daß die Mutter zuletzt einwilligte.

„Meine liebe Virginia," dachte sie, „du bist nicht, wie du zu sein pflegst."

Sie wandelten eine lange Weile über die grünen Wiesen, die den Fluß begrenzen und unter den mächtigen Ulmen und Sycomore-Bäumen, welche da und dort den Blumenteppich überschatteten, und nun ihr buntgefärbtes Frühlingskleid angezogen hatten.

Rainsford fragte nach der Ursache ihres augenblicklichen Uebelbefindens, auf welches er ihre Mutter hatte anspielen hören; sie ging jedoch nicht auf die Sache ein, da sie ihm wehe zu thun fürchtete, und vielleicht that sie ihm durch ihr Schweigen nur noch weher. Als er endlich so in sie drang, daß sie nicht mehr widerstehen konnte, entdeckte sie Alles, was Frau Judith ihr mitgetheilt hatte. Er bebte vor bitterm, gekränktem Gefühle.

„Ja, Jedermann sieht, daß es kömmt; Jedermann wird es bald wissen und vor mir zurückbeben, wie man vor meinem armen Vater, vor meinen Brüdern zurückbebte, wie dieses thörige Weib vor mir zurückbebte. Fürchtest du dich nicht vor mir, Virginia?"

„Mich vor Euch fürchten?“ rief sie und sah ihn so unschuldig und vertrauensvoll an, daß er wieder zu dem freudigen Gefühle seines Glückes erwachte. Beide gaben sich der Hoffnung hin, die entscheidende Zeit, von welcher ihr künftiges Glück oder Unglück abhing, werde glücklich vorübergehen.

„Wenn Alles,“ sagte er, „wie ich jetzt zuweilen die Hoffnung hege, gut mit mir geht, bis die düstere Linie meines Schicksals glücklich überschritten ist, — werden wir dann nicht glücklich sein, Virginia? Ich bin überzeugt, wir werden es sein; denn bist du nicht ganz Schönheit, und Reinheit und klarer Verstand, und wäre ich nicht der roheste Unmensch, der je die edle Hingebung eines Weibes getäuscht hat, wenn ich ein Vertrauen, wie es noch nie auf einen Mann gesetzt ward, anders vergälte, als durch Liebe, Zärtlichkeit, Verehrung, Anbetung? Ja, ja, nach den Worten des Dichters der Zärtlichkeit selbst:

Laß unser Sein zwei freud'gen Reben gleichen,
Und Seel' und Liebe um einander schlingen,
Als schösse Blatt und Frucht aus Einem Stamm;
Uns mach' Ein Leid, Ein Glück nur trauern, lächeln,
Ein Alter reife uns, und Eine Stunde
Schließ' unser Aug' und Ein Grab mach' uns glücklich.“

Sie saßen auf demselben moosbewachsenen Felsstücke, und dasselbe heilige Schweigen der Natur athmete ringsum, wie damals, als er seine traurige Geschichte erzählt und seine schwermuthsvolle Liebe gestanden hatte. Die Zeit,

die Gelegenheit, und die ganze stille Erhabenheit der Natur waren geeignet, die edelsten und zugleich zärtlichsten Gedanken und Gefühle hervorzurufen:

„Dann flieht die Seele oft aus ihrer Haft,
Denn Schweigen ist des ew'gen Schöpfers Kraft."

Die kleinlichen und verfliegenden Erregungen, welche das Gewühl und Getümmel der Welt gibt, die vergänglichen Gefühle, welche der schimmernde Glanz weltlicher Pracht erweckt, zerfließen in Nichts, wenn man sie mit der heiligen Begeisterung einer Szene wie diese vergleicht. Die Einbildungskraft dehnt sich durch jene verwandten Bilder aus, welche das unermeßliche blaue Gewölbe über uns, die Pracht und Schönheit der um uns ruhenden Welt erwecken; nichts Selbstsüchtiges, nichts Gemeines, nichts Verwerfliches kann in ein gut organisirtes Gemüth eingehen, wenn es die glorreichen Werke eines Wesens betrachtet, das ganz Reinheit, Größe und Güte ist.

Rainsford's Geist schien sich zu dem höchsten Himmel empor zu schwingen uud in den herrlichsten Welten zu schweben. Mit dem gemischten Gefühle des Dichters und Philosophen, der Liebe und der Anbetung, ließ er sich über die Schönheit der Natur, die keuschen Freuden tugendhafter Liebe, die Anstrengungen und Siege des gut geleiteten Geistes, das edle Geschenk der Unsterblichkeit aus, dessen Besitz ihm hier und jenseits gesichert. Virginia, das gesenkte Antlitz vorgebeugt, saß neben ihm; ihr Auge

hob sich zu den seinigen in Bewunderung seines stolzen Fluges und zugleich in Furcht, er möchte die schwindelnde Höhe der Vernunft überspringen und in den Abgrund auf der andern Seite hinabgleiten. Ihr schwindelte bei der grausigen Erhabenheit, zu der er sich manchmal emporschwang, und ihre bangen Ahnungen malten ihr ihn, wie er eben an dem Rande der fast unbemerklichen Linie ausglitt, an jenem haarschmalen Raume, welcher in dem empfindlichen Reiche des Gehirns die fruchtbare Region, wo die Elemente in lieblicher Eintracht handeln und Alles allgemeine Harmonie ist, von der des Chaos scheidet, wo nur formlose Ungeheuer und schwirrende Atome wohnen.

Ein ungemein düster-zärtliches Gefühl bemächtigte sich ihrer Seele und die Thränen flossen über ihre Wangen, als sie in sein Antlitz blickte, das von dem Wirken des Geistes blaß geworden war. Er sah die Thränen und sagte, plötzlich seinen Flug in den Regionen der obern Welt hemmend, sanft:

„Was bekümmert dich, Virginia? Sei unbesorgt; es ist noch nicht geschehen, was auch aus mir werden, was auch Frau Paddock sagen mag. Zum ersten Male, seit ich anfing, nur in der Bitterkeit geahnten Elends zu leben — zum ersten Male habe ich mich diesen Abend der Hoffnung eines freundlicheren Daseins hingegeben, und der neue Gast hat mich vor Freude fast schwindelnd gemacht. Ja, wir werden noch glücklich mit einander werden."

In diesem Augenblicke hörten sie jenen grellen, kalten Ton wieder, welcher bei ihrem frühern Hiersein über die Purpurwasser gezittert hatte.

„Laßt uns nach Hause gehen?“ sagte Virginia, und sie kehrten, ohne ein ferneres Wort zu wechseln, nach Hause zurück.

Fünftes Kapitel.

Wie ein Taschentuch auch andern Leuten als der armen Demona, Unglück bringen kann.

Mistreß Judith Paddock, der Spiegel aller Dorf-Klatschschwestern, ging mit einer „Biene in ihrer Haube" heim, welche so furchtbar brummte und summte, daß sie fast von Sinnen kam. Sie war überzeugt, daß etwas Großes und Geheimnißvolles vorgegangen sein müsse, Etwas, das ihren Miethsmann und Miß Dangerfield betreffe, und das sie mit dem längsten Senkblei ihrer Neugierde nicht ergründen konnte; da dies nun eines der wenigen Geheimnisse war, welche ihrem Scharfsinne entgangen waren, so strebte sie um so eifriger darnach, seiner durch irgend ein Mittel habhaft zu werden. Sie ging gluckfend wie eine ehrwürdige alte Henne, die ihr letztes Küchlein verloren, in dem Dorfe herum, ließ geheimnißvolle Worte fallen und gab unerklärliche Winke, welche die Ohren aller Frau Basen beinahe so stark wie ihre eigenen zum Summen brachten. Die Spinnräder standen stockstill; die Töpfe und Kessel kochten über; wenn der todtmüde Arbeiter nach Hause kam, um seinen Hunger zu stillen, war das Essen verbrannt oder noch nicht am Feuer.

Die Hauskatze stahl ungestraft den Rahm von der Milchpfanne und die Kinder hatten freies Spiel in der Vorrathskammer. Dies sind die bittern Folgen eines Geheimnisses in einem einsamen Dorfe.

Im Laufe dieses Frühlings, der ein Wunderjahr einzuleiten schien, begaben sich zwei andere wichtige Ereignisse: — Oberst Dangerfield begann die Erbauung seines neuen Hauses in einem großen Style, und Meister Zeno Paddock, welcher einen andern Regenten für seine klassische Akademie angeworben hatte, ging auf Reisen, um alle Anstalten zur Erscheinung seiner Täglichen zu machen. Kein Wunder, wenn in Dangerfieldville Alles liegen und stehen blieb, und man nur schwatzte und staunte.

Mittlerweile wurde die wachsame Zärtlichkeit der Mutter mit jedem Tage mehr durch die Lage ihrer Tochter und Rainsford's Benehmen rege gehalten, dessen Geist allmählig wieder dem frühern Wechsel tiefer Bedrängniß und nicht veranlaßter Freudeausbrüche sich zuwandte. Der Klang einer Glocke, der Ruf einer Eule, das Schreien des Käutzchens an einem Abend oder zur Mitternachtszeit in der Einsamkeit und Stille des Landes wird in vielen Menschen bei besondern Veranlassungen schwermüthige Ahnungen hervorrufen, welche hart an der Saite anschlagen, die am leichtesten bei Vorgefühlen und geträumten Schrecken schwingt.

Rainsford's ganzer Lebensgang hatte ihn für Schwer-

muth und Aberglauben gestimmt; denn er hatte Jahrelang über einem einzigen Gedanken gebrütet, zu welchem Alles, was er hörte, sah oder fühlte, mit mehr oder minder peinlicher oder ahnungsvoller Gewalt hinneigte; und jener grelle, drohende Eulenruf, welchen die Zeit und der Glauben eines großen Theils der Menschen als schlimmes Vorzeichen angenommen haben, und der unter denselben Umständen und an derselben Stelle zweimal gehört ward, vernichtete plötzlich das zeitliche Gebäude, welches die neugeborne Hoffnung für sein künftiges Glück erbaut hatte. In der That, sein geschwächter Gemüthszustand konnte die Spannung, welche er erfahren, nicht ertragen, und das augenblickliche Gefühl des Glückes trug, gleich der aufregenden Arznei, die einem erschlafften Körper gegeben wird, nur dazu bei, seine letzte Abspannung zu vermehren. Von jenem bösen Schicksale getrieben, das Geistern seiner Art gewöhnlich beizuwohnen pflegt, kam er, statt jede Kraft aufzubieten, sich dem Nachhängen des unglücklichen Gedankens, welcher fast immer seine Seele beschäftigte, zu entreißen, auf den Einfall, Paddock zu beauftragen, ihm gewisse unheilbringende Bücher zu verschaffen, welche von den Ursachen, Anzeichen und der Heilung der Krankheit handelten, die seine Phantasie so lange verfolgt hatte. Als dieser Ehrenmann nach Verlauf von vier Wochen zurückkehrte, forschte Rainsford mit hohem, ergreifenden Interesse in diesen Büchern und fand, wie man sich wohl denken kann, Stoff genug darin, seine gewohnten Ueber-

zeugungen zu kräftigen; denn der Wahnsinnige unterscheidet sich nur in den Extremen von dem Weisen.

Die arme Virginia fühlte jetzt die Wahrheit des allgemeinen Satzes, daß Alles, selbst das an sich Unbedeutendste unserm stets bangen und besorgten Geiste mehr oder weniger Grund gibt, das zu glauben, was wir hoffen oder fürchten. Alles Ungewöhnliche, jeder Ausbruch des Gefühls, jeder Aufschwung der Phantasie, welcher ohne ihre Hinneigung, überall das Schlimmste zu fürchten, sie unterhalten oder ergötzt haben würde, erfüllte sie jetzt mit dem kalten Schauer des Bangens und erhielt sie stets auf der Folter der Angst. Während dieser peinliche Zustand sie in ihrer tiefsten Seele angriff, erhöhte er allmählig ihre Theilnahme an diesem begabten, liebenswürdigen Manne, und sie wachte mit mehr als mütterlicher Besorgniß über ihm, als die Zeit heranrückte, welcher er als der entgegen sah, die über sein Schicksal entscheiden mußte.

Die Wahl der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers von Kentucky nahte nun heran und Leonard Dangerfield, welcher in der Hauptstadt die letzte Feile als Rechtsgelehrter erhalten hatte, wurde in Kurzem von den Seinigen erwartet, um Mitbewerber um die Ehre eines Sitzes zu werden. Es ziemte Meister Zeno nun allerdings, sich zu rühmen und seine Tägliche in Ordnung zu bringen, um die Ansprüche des jungen Herrn gegen seinen Mitbewerber, der bereits ins Feld gerückt war, in Schutz zu nehmen.

Der größte gewiß und nach aller Wahrscheinlichkeit der glücklichste Mann in ganz Kentucky war Zeno an dem Morgen, an welchem die erste Nummer der „West-Sonne" in dem Dorfe Dangerfieldville aufging. Seine Wichtigkeit war nicht allein in seinen eigenen, sondern auch in den Augen seiner Nachbarn wenigstens um das fünfhundertfache gestiegen, denn dies war ungefähr die Zahl von Lesern, welchen seine Ansichten von nun an nicht viel weniger als ein Evangelium zu sein bestimmt waren. Er begann sehr bescheiden damit, daß er die Angelegenheiten der Centralregierung ordnete, seinen festen Entschluß ankündigte, für sich zu urtheilen und nach der Entscheidung seines Gewissens Recht zu sprechen, und den Herausgeber des „Ost-Sterns" auf das furchtbarste anzugreifen, weil er unverschämt genug war, anderer Ansicht als er zu sein; er schloß mit der Beurtheilung eines Kalenders, welcher als das einzige Druckwerk, das je vorher in dem Dorfe Dangerfieldville herausgekommen, besonderer Beachtung werth war. Wir hätten nicht in den Schuhen des unglücklichen Gelehrten stecken mögen, der ihn zusammengestoppelt hatte; denn es war ein neuer Hofpartei-Kalender und Zeno focht auf der entgegengesetzten Seite. Er hieb ihn daher furchtbar zusammen und vernichtete für ewige Zeiten seinen Ruf bei dem Volke, indem er bewies, daß es bereits sechs Mal an Tagen geregnet hatte, welche in ihm als „schöne Tage" bezeichnet waren. Nachdem er diesen Lump vernichtet hatte, stolzirte er aufgeblasen

herum und begann, ernstlich daran zu denken, die „neue Hof-Partei" zu stürzen.

Nach kurzer Weile brach ein wüthender Krieg zwischen der „West-Sonne" und dem „Ost-Sterne" aus, so daß, wären sie sich etwas näher gewesen, kein Zweifel hätte obwalten können, daß sie sich bedeutend höflicher behandelt haben würden. Das Dorf Dangerfieldville war bis jetzt ein stilles, friedliches Dorf gewesen, das nur durch die starken Klatschereien der Frau Judith beunruhigt wurde; jetzt aber, seit der große Zeno den Scepter der öffentlichen Meinung ergriffen hatte, verlor sich seine Frau in verhältnißmäßige Unbedeutenheit. Die Fackel der Zwietracht wurde von einem Mächtigeren, als sie war, geschwungen, und im Laufe weniger Wochen hatten zwei Duelle und sechs Faustkämpfe in verschiedenen Theilen der umliegenden Gegend statt, und alles das konnte der Einwirkung der „West-Sonne" zugeschrieben werden. Man war allgemein der Ansicht, daß Zeno und der Mann von dem „Ost-Sterne" sich gewiß auf Pistolen würden gemessen haben, wäre nicht zum großen Glücke ein mächtiger Wald zwischen ihnen gewesen. Man flüsterte sich jedoch zu, der Erstere habe einige Gewissensscrupel, als laufe es, obgleich er sich nichts daraus machte, Andere zu beleidigen, gegen sein Gewissen, diese Beleidigungen zu sühnen oder Genugthuung zu geben. Er war in der That ein sehr moralischer Mann, was auch der „Ost-Stern" zum Beweise des Gegentheils beibringen mochte.

Er wurde Hahn im Korbe, als Leonard Dangerfield nach Haus zurückkehrte, ein tüchtiger Mann, wie er je in den Regionen des Westen aufgewachsen, die so fruchtbar an Mustergestalten des Menschen=Stammes sind. Er war gegen sechs Fuß hoch und grade wie ein Pfeil; seine Glieder waren vom schönsten Ebenmaß, wie man es sonst nicht gewöhnlich bei Menschen von so ungewöhnlicher Größe findet; und er hatte sie vollkommen in seiner Gewalt, wie ein junges lebendiges Rassepferd die seinigen. Seine Gesichtszüge waren, wie seine ganze Erscheinung, kühn, männlich und sprachen vollkommenes Selbstvertrauen aus; seine Augen, obgleich von blauer Farbe, hatten fast zu viel von jenem kühnen Ausdrucke, welcher eines der charakteristischen Eigenschaften echter Freiheit ist. Als physisches Wesen, als blos animalischer Mensch, machte er dem herrlichen Boden und der reinen Luft Ehre, in welcher er, wenn er gleich in Virginien geboren, aufgewachsen war; denn es war in seinem Baue und Gliedern ein bewundernswürdiger Ausdruck von Kraft und Thätigkeit, ohne daß ihnen im Entferntesten das, was man passend und bezeichnend „plump" zu nennen pflegt, zum Vorwurf gemacht werden konnte. Seinem Geiste fehlte es nicht an denjenigen Eigenschaften, welche im Einklange mit einer solchen äußern Erscheinung sind, denn er hatte Muth, Thatkraft, Entschlossenheit, Kühnheit und Scharfsinn. Neben diesem besaß er, wie fast alle Männer von Bildung aus jenem Theile der Vereinigten Staaten, eine

natürliche Beredsamkeit, einen Fluß der Rede und Gedanken, welcher vielleicht in der Thatsache seinen Ursprung hat, daß jeder junge Mann im Westen seine Blicke auf das politische Leben und auf politische Auszeichnung richtet, die selten ohne den Besitz jener großen Waffe erlangt werden kann, welche in einem freien Lande sich stets eher Bahn bricht als das Schwert.

Die Bürger der Vereinigten Staaten sind zuweilen wegen der Wärme und des großen Eifers lächerlich gemacht worden, mit denen sie an Wahlen und andern politischen Streitigkeiten von minderer Wichtigkeit Theil nahmen. Und doch ist diese stäte, eifrige Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten eine der großen charakteristischen Eigenschaften der Freiheit und, vorausgesetzt, daß sie sich nicht zu rohen Gewaltthätigkeiten und zur Lösung aller Bande der Freund- und Verwandtschaft hinreißen läßt, ist sie ein gesunder und in der That wesentlicher Bestandtheil in dem Gesammtdasein eines freien Volkes. Ohne dieses hohe Interesse, welches es zu einer stäten Wachsamkeit gegen seine Vorgesetzten anspornt und seine Aufmerksamkeit so gespannt auf die Handlungen seiner Verwaltung hinlenkt, könnte es keine Sicherheit gegen jene stillen, hinterlistigen Eingriffe geben, die die Gewalt stets in die Rechte des Volkes zu machen geneigt ist.

Wir selbst können uns nur freuen, daß unsere Landsleute dann und wann von den politischen Wogen bewegt werden, und hoffen, es nie zu erleben, daß sie gegen das

Thun und den Charakter ihrer Obrigkeiten gleichgültig werden oder die Ausübung ihres großen Rechtes, ihre Ansichten frei und furchtlos auszusprechen, vernachläßigen. Und obgleich wir weibliche Politiker eben nicht bewundern, so gefällt uns ein Weib ohne Vaterlandsliebe eben so wenig, als ein Weib ohne Religion. Nicht ohne Bedauern hat man jene natürliche Liebe zur Aristokratie, Rang und Titel und jene unselige Schwäche bemerkt, die fremden Sitten, Moden und Ländern — eine Schwäche, welche die rohere und unwissendere Klasse jener Frauen charakterisirt, welche nach Auszeichnung in der beau monde streben — den Vorzug gibt. Die Vaterlandsliebe sollte in dem Gemüthe eines tugendhaften, nachdenkenden und verständigen Weibes sogleich nach ihrer Treue, ihrer häuslichen Zärtlichkeit und ihrer Anhänglichkeit an ihr Haus kommen. Sie sollte nie in Partei-Zwistigkeiten übergehen, noch der stäte Gegenstand ihrer Gedanken und ihrer Unterhaltung werden, sondern, wie das reine Licht der Religion, ein ruhiger, tief gewurzelter, nirgends störender Grundsatz sein, der jedes Opfers werth ist, das der Tugenden ausgenommen, welche den himmlischen Adel ihres Geschlechtes ausmachen.

Der große Tag kam endlich heran, der über das Schicksal Leonard Dangerfield's und Miles Starkwetter, der zwei Bewerber um die launische Liebe jenes launischen Herrschers, des König-Volkes entscheiden sollte. Die derben Freisassen des Westen kauften nicht gern eine Katze im Sack, wie sie, nicht ohne den Anschein von gutem

Grunde, zu sagen pflegten. Sie wollten die Kandidaten von Angesicht zu Angesicht sehen, ihnen die Hand schütteln, mit ihnen plaudern, und ihre Späße machen, und vielleicht auch eine Flasche mit ihnen leeren, ehe sie ihnen halfen, ihre zeitlichen Herrn oder ihre Stellvertreter zu werden, denn das erstere Wort that dem Ohre eines amerikanischen Bürgers wehe. Vor Allem aber müssen sie Jeden eine Rede halten hören, wenn es auch nur von einem Baumstumpf herab wäre, ehe sie zu seinen Ansprüchen ja oder nein sagen. Daher fanden sich die beiden in Frage stehenden Kandidaten bei der Stimmenabgabe ein und ließen ihr politisches Glaubensbekenntniß hören. Leonard sprach sich für den „alten Hof" in einer Rede von zwei geschlagenen Stunden aus, und die Souveräne riefen ihm ihr Hurrah zu und nannten ihn „Transcendent".

„Man soll mich schelten," sagte ein gewisser Rowland Harrod, ein Hauptbursche bei der Abstimmung, „wenn er nicht redet, als hätt' er keine Minute mehr zu leben."

Der Oppositions-Mann war nicht im Staate Kentucky geboren, stand in dem Verdachte, einiges Yankee-Blut in sich zu haben, — ein sehr großer Nachtheil; denn Kentucky hat von Alt-Virginia eine entschiedene Vorliebe für Redner und Staatsmänner seiner eigenen „Zucht" geerbt. Das Schlimmste von Allem war jedoch, daß er sich zu gut kleidete und stets ein weißes Taschentuch bei sich führte. Schmählich! schrecklich! Er hatte jedoch die ganze „neue Hof-Partei" für sich und wurde mit dem lärmendsten Geschrei begrüßt.

Niemand wußte, welcher der beiden Höfe den Sieg davon tragen würde, als ein wunderlicher, mürrisch aussehender, vom Wetter zerschlagener alter Herr, Namens Oberst Trollope, mit Einem Auge und einem gräßlich schiefen Gesichte, das Forum, nämlich die Treppe des Gerichtshauses, bestieg und folgende Anrede an die Versammlung hielt:

„Freunde und Mitbürger! — Der Mann, der eben zu Euch geredet hat, hegt, wie es mir vorkömmt, großes Vertrauen auf den glücklichen Erfolg seiner Wahl, weil er ein weißes Taschentuch trägt. Er glaubt damit grade in das Schwarze zu schießen, und hat dieses Stück Weiß vor Euern Augen flattern lassen, um Euch zu blenden. Habt Ihr nicht gesehen, wie er es flattern ließ, wenn er nichts zu sagen wußte? Es erging ihm grade, wie dem Prediger am letzten Sonntage, der auf den Baum gestiegen war und sich mehrmals an einem Knorren stieß und dann brüllte: „O Mesopotamia! Mesopotamia!“ und eine alte Frau schrie, bis sie bekehrt war.“

„Aber Euch meine ich nicht, Gentlemen! Wir sind keine alten Weiber; wir lassen uns nicht mit hübschen Worten, durch Ahornzucker versüßt und ohne Sinn und Bedeutung, in das Bockshorn jagen, oder durch eine weiße Fahne blenden; so viel ich weiß —“

„Hurrah — hallo — huh!“ schallte es weitum.

„Ich sage, sein Vornehmthun hilft hier so wenig, wie sein weißes Wimpel. Ich bin für Dangerfield, obgleich

er kein weißes Sacktuch hat und nicht auf dem Piano spielen kann. Er ist ein Mann von gutem, starkem Pferdeverstand, und seine Schwester kann aus seinen alten Stiefeln ein Paar Mocassins machen, das weiß ich. Dangerfield weiß, woran es uns fehlt, und wird helfen. Aber dieser vornehme Herr mit dem weißen Wimpel —"

„Hurrah! Hurrah!"

„Er würde, Champagner nippend, die neue Mode studiren. Wir brauchen keine Mitglieder, die unter der weißen Flagge segeln, — keine solche exotische Leute, die glauben, sie könnten ihr Abc nicht zu Haus lernen. Wir Männer von Westen sind prächtige Vollstrecker unseres eignen Willens und brauchen durchaus kein weißes Taschentuch dazu. Ich will verdammt sein, wenn ich nicht glaube, er trägt einen Ring an seinem kleinen Finger!"

„O Donner! Einen Ring! Dangerfield hoch! Hurrah! Dangerfield für mich!" rief der alte und der neue Hof, und das Schicksal des Miles Starkwetter sank, wie das der Bourbons, unter der weißen Fahne. Wenige Tage darauf erschien in der West-Sonne ein Artikel, der überschrieben war: „Glorreicher Sieg! Waterloo-Niederlage!" als wenn ein fremder Feind von unsern Küsten vertrieben worden wäre, und man bemerkte, daß sich Meister Zeno Paddock in der Weise eines Misthaufen-Hahns benahm, welcher eben eine größere Memme, als er selbst war, erschreckt hatte.

Sechstes Kapitel.

Beweist, daß die Furcht vor dem Unglück das größte Unglück ist.

Während dem Verlaufe der in dem letzten Kapitel erzählten Begebenheiten hatte sich in dem äußern Benehmen Rainsford's keine auffallende Veränderung gezeigt; wäre es aber möglich gewesen, in die finstern Falten seiner Seele zu schauen, so würde man entdeckt haben, daß mit dem Heranrücken der Zeit, welche er als die über sein Schicksal entscheidende betrachtete, seine Unruhe, seine Angst, seine Schrecken sich mehrten. Die, welche genau auf ihn Acht gaben, wie vor Allen Virginiens Mutter es that, glaubten Unsicherheit und Schwanken in seinem Thun und Lassen, verkehrte Ansichten, einen zweideutigen Ausdruck des Blickes zu bemerken, was, zusammen genommen, in Mistreß Dangerfield den Argwohn erweckte, es sei nicht ganz richtig mit ihm. Und dem war in der That so. Er freute sich der Gegenwart nicht, er bebte vor der Zukunft. Die Seligkeit, sich geliebt zu wissen, die Reize der Natur, die Aussicht auf dies Glück, das ihm zu blühen schien, — Alles wurde zu bitterem Leid, wenn er es mit der düstern und unglücklichen Aussicht, welche sich jedem Gedanken anreihte, in Verbindung brachte.

„Wie schön!“ rief Virginia eines Abends, als sie die glühende Herrlichkeit der untergehenden Sonne betrachtete, welche die Wolken in tausend prachtvollen Farben widerspiegelten, die der Gewalt der Sprache spotten und dem Pinsel des geschicktesten Künstlers trotzen. „Wie schön! Ich kann nie auf ein Schauspiel, wie dieses, schauen, ohne mich befähigt zu fühlen, mich des Segens der Vorsehung mit erhöhtem Genusse zu freuen. Ich werde dann gleichsam ein Theil der ganzen Natur, die so lächelnd und glücklich aussieht, daß ich nicht umhin kann, mit ihr gleich zu fühlen.“

„Wie ganz anders ist dies bei mir,“ sagte Rainsford in einem wehmüthigen Tone: — „Mir sind der Sonnenschein, der Schatten, der bewegte Fluß, die lächelnde Erde, der gestirnte Himmel und die ganze unaussprechliche Herrlichkeit der Natur blos theure Gegenstände, theure Freunde, von denen ich mich bald für immer trennen muß. Jeder Blick auf sie erinnert mich an den Dämon, welcher stets an meiner Seite ist und mir in das Ohr flüstert, die Zeit sei nun fast gekommen, wo, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach, diese Verschmelzung von Schönheit und Ordnung, dieses Meisterstück des göttlichen Baumeisters, welches der Vernunft und der Phantasie den reichsten Stoff zur innern Thätigkeit darreicht und den Sinnen Alles beut, was lieblich für das Auge, reizend für den Geschmack und harmonisch für das Ohr ist, für mich nur noch eine wilde Einöde, ein Chaos, wie mein Geist sein wird, in

welchem Atome mit Atomen kämpfen, und wo der Thron der vorsitzenden Gottheit in seinen eigenen Trümmern begraben werden wird. Der Unglückliche, der unter dem Galgen steht und im Begriffe ist, seine Verbrechen durch den Tod zu sühnen, kann eben so gut erwarten, sich des letzten Sonnenstrahls oder des ersten Athems des Frühlings zu freuen, wie ich."

„O Rainsford! — Ich glaubte — ich hoffte, Ihr sähet dem Glücke entgegen" — sagte Virginia, von seiner Schwermuth tief ergriffen: — „Um meinetwillen, um Eurer selbst willen bitt' ich Euch, sucht solche schreckliche Ahnungen zu verscheuchen. Es ist noch ungewiß — ja, ich habe ein Vorgefühl, daß es nicht eintreffen wird. Faßt Muth, lieber Rainsford!"

„Ja — ich will es. Nie hat ein Mensch einen solchen Kampf gekämpft, wie ich ihn gekämpft habe, wie ich ihn jetzt und jeden Augenblick meines Lebens kämpfe. Manchmal gelingt es mir, die belästigenden Dämonen von meiner Stirne zu scheuchen; sie kehren aber wieder und finden mich nur schwächer für meinen nutzlosen Sieg. Manchmal ergreift es mich, wie im Traume, und entführt mich in die Regionen der Hoffnung; dies geschieht aber blos, um, wie der Gefangene, der einige Minuten seinen Kerker verläßt, in die düstere Nacht zurück zu stürzen, wo er nur um so unglücklicher ist, je greller sein Gefängniß von der freien Himmelsluft absticht, der er sich erfreut hatte. Manchmal verliere ich für einen Augenblick

den Faden meiner eigenen Gedanken, aber blos, um ihn wieder zu finden und mit größerem Ungestüm, als je, von dem schrecklichen Zauber fortgerissen zu werden.“

Er schwieg einen Augenblick; Virginia war so bewegt, daß sie keiner Antwort fähig war.

„Virginia,“ fuhr er mit düsterer Feierlichkeit fort, — „ich muß diesen Ort sogleich und für immer verlassen, oder wenigstens so lange, bis die Stunde vorüber ist. Du, die mich als vernünftiges Wesen gekannt und geliebt hat, die mich würdig hielt, einst der Schützer ihres Glückes zu werden, du darfst mich nicht sehen, wenn ich, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach, ein Gegenstand der Furcht, des Schreckens und des Abscheues sein werde. Nein — nein — du sollst nicht sehen, wie ich mit den Zähnen knirsche — den Schaum vor dem Munde habe — die Glieder sich in tausendfacher Weise verrenken — wie ich brülle — rase — lästere — mein Fleisch von den Knochen reiße — Staub kaue — und vielleicht in einem Paroxismus, der mir einiges Selbstbewußtsein gibt, dem sorgsamen Auge der Liebe entschlüpfe, um nur an denen Gewaltthätigkeit zu üben, welche ich am meisten liebe.“

„O sprecht nicht so — sprecht nicht so — ich werde sonst selbst wahnsinnig!“ rief Virginia.

„Ja, der Wahnsinn steckt an; er strömt in dem Blute, sagt man; aber gewiß, eine Frau kann von ihrem Manne nicht angesteckt werden. Kann sie es, dann geben

wir eine seltene Verbindung ab, du und ich. Wer unter ihm geboren ist, wird ein Philosoph.“

„Von was — von was sprecht Ihr, Dudley?“

„Ah, ja — es ist wahr — ich eile der Zeit zuvor — aber es thut nichts — sie wird bald genug kommen — fürchte deshalb nichts — denn sie sagen — sie sagen —“

Sein irres Reden wurde durch einen Angstruf Virginia's unterbrochen, welche betäubt von der schrecklichen Ueberzeugung, seine Krankheit habe ihn wirklich überwältigt, zu Boden sank. Er legte seine Hand an seine Stirne, rieb sich die Augen, knieete dann an ihrer Seite nieder und kam allmählig wieder zu sich.

„Es war nur Scherz, Virginia. Ich bin noch nicht wahnsinnig, wahrlich, ich bin es nicht! Ich habe die tragische Rolle nur ein Mal probirt,“ setzte er bitter hinzu.

„Dann muß ich Euch bitten, nie wieder so mit mir zu scherzen. Ich bin nicht von Eisen oder von Marmor und keine Thörin, um so mit mir spielen zu lassen. O Rainsford, verschont mich in Zukunft mit solchen Scherzen. Ich kann sie nicht ertragen.“

Er führte sie zu einem Sitze und fuhr fort:

„Wir müssen scheiden, Virginia, — ich fühle es, daß wir uns sogleich trennen müssen, wenn ich Euch den letzten Tropfen in dem bittern Kelche ersparen will. Wenn mich mein Unglück hier überfällt —“

„Und wie, wenn es Euch anderswo überfällt?“ fiel Virginia ihm rasch in das Wort.

„Es thut nichts — es wird unter Fremden sein, vielleicht in der wilden Einsamkeit der Wälder, wo ich sterben kann, ohne Schauer und Abscheu zu erregen. Man wird mich eines Tages finden, aber es wird vorüber sein.“

„Warum — warum sprecht Ihr so? Aber hört mich, Rainsford. Ich glaube nicht an die Wahrheit Eurer Vorgefühle — ich kann nicht daran glauben. Ich bin glücklich, wenn Ihr Euern Geist nur vor der Furcht sichert — die Wirklichkeit wird nie eintreffen.“

„Ha, das ist die Schwierigkeit; vielleicht ist jene Ahnung, jene Furcht ein Theil meiner Krankheit.“

„Gut — wie dem auch immer sein mag, und wenn das Schlimmste kömmt — je schlimmer es ist, desto nöthiger ist Euch Jemand, der über Euch wacht; der in den Stunden der Niedergeschlagenheit um Euch weilt und Euch in Allem beisteht, was Euch trösten und aufrichten kann. Ihr habt mir einen großen Dienst geleistet, und ich will ihn vergelten.“

„Ihr — Ihr, Virginia, mit diesen zarten Fingern, diesen schwachen Gliedern, diesem sanften, weichen Herzen? — Nein, Ketten muß ich haben und Riesen, die sie mir anlegen. Geht — geht — sagt Euern Eltern Alles, und laßt sie mich hinweg jagen, denn ich bin angesteckt, so gewiß es eine Vorsehung überhaupt gibt, deren Beschlüsse unwiderruflich sind. Ich habe in der letzten Nacht eine Stimme gehört, die mir sagte, ich sollte meinen Frieden

mit dem Himmel machen, so lang' ich noch für meine Handlungen verantwortlich wäre: und ich will es thun. Ich will morgen in die Kirche gehen und beten, daß ich ohne Blutschuld auf meinem Herzen und an meinen Händen sterben möge; und dann, den nächsten Tag, sag' ich Euch Allen Lebewohl und stoße mein Boot hinaus in die stürmischen Wellen der Welt, vielleicht ohne Ruder und Compaß, in der pfadlosen Oede der Wasser. Vielleicht hört Ihr nach einiger Zeit von einem unglücklichen, mit Lumpen bedeckten Irren, der in fernen Regionen umherstreift, einem Haufen zerlumpter Buben unzusammenhängenden Unsinn vorschwatzt und Niemand hat, dem er angehört. Wirst du dann eine Thräne vergießen, Virginia?"

Virginia konnte nicht antworten. Sie war stumm, bewegungslos, starr vor Verzweiflung. Die Gewißheit, daß sein Schicksal ihn ereilt habe, bemächtigte sich ihrer und die Hoffnung entfloh für immer. Mit zitternder Hast faßte sie seinen Arm und bat, er möchte mit ihr nach Hause kommen.

Rainsford's Benehmen war diesen Abend so seltsam, und er sprach so zuversichtlich von seiner Abreise, daß sowohl der Oberst als Mistreß Dangerfield erstaunt, beängstigt und fast beleidigt waren. Die Niedergeschlagenheit, die Bläße, die Spuren von Thränen in den Augen Virginia's, nahmen gleichfalls ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Als der junge Mann sich wegbegeben hatte

und Mistreß Dangerfield auf ihr Zimmer ging, folgte ihr das unglückliche Mädchen, warf sich in ihre Arme und schluchzte, als wenn ihr das Herz brechen wollte.

Sie sagte ihrer Mutter Alles, und die Mutter rieth ihr behutsam, zärtlich, aber doch fest, Rainsford abreisen zu lassen, ja, ihn dazu zu ermuthigen — je eher, desto besser.

„Wär' es Armuth, Krankheit, Leichtsinn — Alles, nur nicht Schuld und Sünde," sagte sie, — „so würde ich nicht darauf dringen, deinen Bund zu brechen. Aber dies — dies ist zu schrecklich; in einem solchen Falle ist jedes gegebene Wort gelöst, jede Verbindlichkeit aufgehoben; denn nichts ist gewisser, liebes Kind, als daß du, ohne zu seinem Glücke das Geringste beitragen zu können, dein eigenes unvermeidlich opfern mußt."

„Aber, liebe Mutter, vielleicht kann meine Anwesenheit, meine liebevolle Sorgfalt, meine stets wache Liebe, meine nie ermüdende Freundschaft etwas zu seinem Glücke beitragen. Es ist vielleicht nur eine angeborne Schwermuth, was ich Hypochondrie habe nennen hören — und die Aerzte sagen, diese würde am leichtesten geheilt, wenn man den Kranken mit freundlichen Gedanken und Bildern zu beschäftigen suche. Laß es mich versuchen, liebste Mutter, bitte!"

Die Mutter seufzte und schüttelte den Kopf.

„Ach, Virginia," sagte sie, „deine Träume sind die der Jugend — der weiblichen Jugend, für dich und deines

Gleichen ist die Liebe die Seele des Lebens, Zweck und Ziel des Daseins. Sie vermag Alles über dich und daher glaubst du, sie vermöge Alles über Alle. Es gibt aber Wunder, die sie nicht wirken kann, und dies ist ein solches. Weißt du nicht, daß, wenn der Geist einmal aus dem Geleise ist und mit dröhnender Rauhheit in bahnloser Wilde schweift, nur zu gewöhnlich die Gegenstände unserer innigsten Liebe zu denen unseres tiefsten Hasses werden? Der Wahnsinn kehrt Alles um, und so auch die Liebe. Es muß so sein — Ihr müßt Euch trennen!"

„Aber wohin soll er gehen?" rief Virginia in tiefer Bekümmerniß. „Er hat keine Verwandte, keine Freunde, außer uns, nicht einmal Bekannte; denn seine seltsame Lage hat ihn, wie er sagt, von jedem Verkehre mit seinen Mitmenschen fern gehalten. Was soll aus ihm werden, wenn ihn seine Krankheit unter Fremden ereilt?"

„Sei unbesorgt, meine geliebteste Tochter. Wohin er auch gehen mag, er wird gute Herzen finden, welche ihm ihr Mitleid schenken und ihm alle Sorgfalt und jeden Trost weihen, deren er empfänglich ist."

„Ja, eine Kette, eine Zelle, und ein Grab," seufzte Virginia; „eine Zwangsweste, einen Stock und eine rohe Hand, die ihn schwingt!"

„Die Nothwendigkeit, meine Liebe, kennt kein Gesetz der Güte und Nachsicht."

„Ja, aber ich muß doch glauben, daß Güte und Schonung oft die Stelle roher Gewaltthätigkeit einnehmen

könnten. Laß es mich, o laß es mich, liebe Mutter, eine kurze Zeit, nur eine kurze Zeit versuchen — bis wir sehen, wie es endigt."

„Die Gefahr ist zu groß; wir möchten die Erfüllung deines Wunsches zu theuer bezahlen müssen. Weder ich, noch dein Vater können darein willigen. Aber genug für diesen Abend, morgen muß Alles in's Reine kommen. Gute Nacht, meine Liebe; Engel mögen über dein Glück wachen!"

„Gute Nacht, theure Mutter!"

Sie küßte ihre Mutter und legte einen Augenblick ihr Haupt an ihre Brust.

„Gute Nacht, theure Mutter!" wiederholte sie und verließ das Gemach.

Virginia saß noch lange an dem Fenster und sann über ihre unglückliche Lage nach, während sie der traurige Zustand, welchem Rainsford entgegen sah, mit Schauer erfüllte. Die Natur schien mit den düstern Ahnungen des jungen Wesens zu sympathisiren, denn es war eine Nacht von rabenschwarzer Dunkelheit und todtähnlicher Ruhe, ausgenommen, wenn die Zickzackflammen des Blitzes wie feurige Schlangen mit spitzigen Zungen durch die niederhängenden Wolken schossen, die ihre schweren Massen an den Klippen auf der andern Seite des Flusses zusammengezogen, und der ferne Donner daher rollte, der jeden Augenblick lauter wurde und näher kam. Bei dem Lichte eines dieser Blitze glaubte sie eine Gestalt zu sehen, welche

auf das Fenster zuging, das die Aussicht auf ein kleines Rasenstück hatte. Sie erschrack ein wenig; da redete eine wohlbekannte Stimme sie leise an:

„Virginia, wißt Ihr, welchen Tag der Woche und des Monats wir heute haben?“

„Samstag, den zehnten Mai,“ antwortete sie.

„Ha, ich dachte mir's, daß ich recht gerechnet hätte — es ist ein prachtvolles Jahresfest — der Tag, an welchem mein letzter Bruder, der letzte von uns Allen, außer mir, gestorben ist, wie ich sterben werde.“

„O brecht mir das Herz nicht! Geht nach Haus, ich bitt' Euch, Rainsford. Der Sturm kömmt über den Fluß herüber und der Regen wird Euch durchnässen. Schnell — schnell, es ist kein Augenblick zu verlieren.“

„Gut, laßt ihn kommen; der Regen wird mein Gehirn kühlen und wenn der Wind stark daher braust, stürzt er vielleicht einen der großen Bäume, der mich zerschmettert. Leb' wohl, leb' wohl!“

Sie sah ihn in den Wald eilen und der freundliche, holde Gast, der Cherub Schlummer besuchte ihr Kissen diese lange, traurige Nacht nicht, während welcher der Himmel fast immer in Flammen stand und die Erde unter dem Krachen des zürnenden Donners erbebte.

Siebentes Kapitel.

„O, er ist ein Schreier!"
Mississippi Schiffer.

Der nächste Tag war ein Sonntag und das Dorf Dangerfieldville war durch die Ankunft eines berühmten Predigers in die größte Aufregung versetzt worden. Es war dies ein Ereigniß von nicht geringer Wichtigkeit da, wo sich so selten etwas Neues begab, das die Nachbarn aus dem ebenen Geleise ihrer täglichen Beschäftigungen bringen konnte. Wie in vielen Theilen unseres Landes, war auch hier eine schöne kleine Kirche in dem Dorfe, aber kein regelmäßiger Geistlicher, und die Bewohner von Dangerfieldville hatten es nur gelegentlichen Besuchen von reisenden Predigern zu danken, wenn sie ihre Andacht öffentlich verrichten konnten. Dies begab sich aber so selten, daß die Ankunft eines Geistlichen stets eine Merkwürdigkeit war. Alles strömte daher in die kleine Kirche, manche, um den müßigen Sonntagmorgen hinzubringen, andere, um zu lachen, und andere, um zu beten.

Die Kirche war voller Menschen, als der Prediger die Kanzel betrat, und man konnte einige Erregung, ein leises Flüstern unter der Gemeinde bemerken, als sie sich

anschickte, in andächtiger Aufmerksamkeit zuzuhören, was er zu sagen habe.

Er war ein großer, rauh knochiger, fleischloser Mann, mit dem Ausdrucke großer physischer Kraft; mit hohen Wangenknochen, hohlen Wangen, tiefen funkelnden Augen, einem blassen, langen Gesichte und einer Fülle steifen, schwarzen Haares, das sich von der Stirne fast ganz grad' in die Höhe sträubte. Es war etwas Energisches nicht nur, sondern auch Verständiges in seiner Erscheinung; jene Art kräftigen rohen Verstandes, der in dieser Welt manchmal so große Wunder thut. Ein wilder Ernst sprach sich in seinem Tone und in seinem Geberdenspiel aus, als er in seiner Rede fortfuhr, die seine Geradheit und seinen Eifer beurkundete; man bemerkte nicht den entferntesten Versuch, durch rhetorische Zierrathen seinen Vortrag zu schmücken, welcher zuweilen, ja sogar öfter, an das Niedrige streift, und, während er in leicht erregbaren Herzen einen peinlichen Schauder und Schrecken erzeugt, bei andern das Gefühl des Possenhaften erwecken mochte. Bei allem dem waren Geist, Kraft, Pathos, und Begeisterung, man darf sagen, Schwärmerei hier vereinigt, und obgleich roh und rauh, war die Kraft und Stärke der Rede vielleicht dadurch nur um so unwiderstehlicher. Er war der Prediger des Schreckens, nicht der Religion; er stützte sich mehr auf die Furcht, als auf die Vernunft und die Hoffnungen der Menschen; er vergaß, daß das erhabene Wesen, welches das Erbarmen zu unserer ersten Pflicht gemacht hat,

die Rache nicht als das erste seiner Attribute angenommen haben kann; er dachte nicht, wie ein ehrwürdiger Richter, der da sagt:

„Du, schöne Religion, du warst bestimmt,
Des Himmels edle Tochter, in die Kreise
Der Menschen Lieb' und Freude einzuführen,
Den Menschen gut zu machen, glücklich, weise.

Wie war die Welt so schön, von dir regiert!
Da kam der Aberglaube, dieser Teufel,
Der Alles hüllt' in Nacht und Dunerheit,
Und Schmerz und Thränen zeugt' und wilde Zweifel.

Den Schöpfer zeichnet er als Rachegott,
Den Gnade nicht, der nicht Erbarmen kennte,
Der wild und zürnend auf die Welt nur schaut'.
Mit Blitz und Donner waffnend seine Hände.

Die Hoffnung flieht erschreckt vor diesem Bild,
Das Herz erbebt und bangt in wildem Grauen,
Und auf des Schreckens rauhen Fels geschleudert,
Setzt nur auf ihn der Glaube sein Vertrauen.

Der Schweiß stand auf seiner Stirne und floß über seine hohlen Wangen nieder; seine Züge zuckten in der Spannung aller seiner geistigen Kräfte, als er fortfuhr. Er entwarf zuerst ein Gemälde von der Rache des Himmels selbst auf dieser Welt, wo man glaubt, der Sünder entgehe oft seiner gerechten Strafe; er schilderte in den Farben übertriebener Wahrheit die Qualen eines schuldi-

gen Gewissens, im Kampfe mit dem Schmerze der Gegenwart und der Furcht künftiger Bestrafung, und wie der Verfall des Körpers die Schrecken des sterbenden Sünders zehnfach erhöhte. Mit einer Art wilder Lust und Freude verweilte er bei der verschiedenen Vertheilung von Schuld und Elend auf dieser Welt; er sagte, wie der Zorn des Allmächtigen die Sünden des Vaters an den Kindern in tausend erblichen Krankheiten und Gebrechen, den Folgen seiner Verbrechen und seines Unglaubens, heimsuche. Manchen schicke er die Gicht, andern schicke er Lahmheit, andern Blindheit, andern den Schlagfluß, andern schicke er Blödsinn und Geistesverwirrung; so strafe er Geschlecht auf Geschlecht, indem er ihnen die Fähigkeiten nehme, welche sie zu den Zwecken der Ruchlosigkeit und des Unglaubens verwendet hätten.

„So," rief er mit einer Donnerstimme aus, — „so ist der Böse selbst schon auf dieser Welt seiner gerühmten Ungestraftheit baar. Aber die andere Welt! Die zukünftige Welt! Die Strafe, welche die schuldige Seele in alle Ewigkeit zu dulden hat! Schaut — Ihr seht sie nicht, aber ich sehe sie. Ich seh' Euch in diesem Augenblicke, wie Kinder lachend an dem Rande eines hohen Felsen, an dem Abgrunde der ewigen Flammen stehen. Der furchtbare Schlund gähnt grade vor Euch und doch denkt Ihr nicht daran, ihm auszuweichen. Ich seh' Euch," fuhr er fort und lehnte sich über die Kanzel und blickte wie in Schauder herab, — „ich seh' Euch nieder stürzen,

nieder, nieder, Einen nach dem Andern! Dort stürzt Ihr hinab — dort! Dort stürzt ein junger Mann hinab, der, weil er jung war, den Glauben hegte, er werde nie sterben. Dort, dort stürzt ein eitles Mädchen hinab, das, weil es rothe Wangen und funkelnde Augen und einen schneeweißen Busen hatte, träumte, der Tod würde es verschonen, und der große Richter ihr wegen ihrer Schönheit und Reize die Sünden verzeihen! Und dort, dort stürzt ein zitternder, alter Sünder hinab, der, weil er achtzig Jahre alt geworden, glaubte, er würde ewig leben. Und dort — seht, wie der Rauch aufsteigt! Aber ich kann nicht mehr hinblicken" — und er sank in die Kanzel zurück und schwieg einige Augenblicke, während die einfache Gemeinde starr vor Schrecken dasaß. Plötzlich schlug er seine Hände an sein Ohr und rief:

„Doch ha, meine Brüder, was hör' ich! Es ist umsonst, daß ich ihm meine Augen verschließe — es dringt mir in das Ohr. Aus dem dunkeln Kerker Eurer Qualen höre ich das Angstgeschrei, den Schreckensruf, die Flüche der verdammten Sünder. Der Eine ruft: O wie glücklich würde ich mich preisen, wenn dies mein Zahnweh nur tausend oder zwei tausend Jahre währte! — Ein Anderer betet, um nur auf hundert tausend Jahre von der Gicht befreit zu werden — das ist der Schlemmer, der Weinsäufer! — Ein Anderer fleht zu den ewigen Dienern der Rache, welche mit ihren großen Schaufeln dastehen und Oehl, Pech und Harzklumpen in das Feuer werfen, um

es zu nähren, ihm einen Tropfen schlammigen Salzwassers zu geben, seinen Durst zu kühlen. Dies ist ein Mann, der, weil er ehrlich und gerecht war und seine Frau und Kinder liebte, und alle seine weltlichen Pflichten erfüllte, des Glaubens war, er würde künftig glücklich. Armer Thor! Ich sage Euch, meine Brüder, das sind des Teufels Ketten, welche die unsterbliche Seele an den Staub der Erde fesseln und sie da fest halten. Aber welches Geheul war das? Ah, nun seh' ich hinab und weiß, wer es ist; es ist ein eitler, eingebildeter Philosoph, der in dem Stolze seines Herzens sagte, es gebe keinen Gott, keine Zukunft, keinen Himmel, keine Hölle. Ah ha! Jetzt weiß er es besser. Hört, er beklagt sich inmitten seiner Qualen, daß er nicht als eine Kröte, eine Schlange, als irgend ein kriechendes, schmutziges Gewürm auf die Welt gekommen, eher denn als ein unsterbliches Wesen, bestimmt, solche nie endenden Schmerzen zu ertragen.

„Meine Brüder! O, daß Ihr ähnlich sein könntet einer Feder im Feuer, die in einem Augenblicke sich krümmt und verbrennt! Aber nein! Ihr werdet Euch wenden in den höllischen Martern und immer leben, und jede Stunde wird Euer Vermögen, den Schmerz schärfer zu fühlen, steigern. Ihr glaubt vielleicht, wie es mich dünkt, Ihr gewöhntet Euch zuletzt daran. Aber, ich schwör' es Euch, Ihr gewöhnt Euch nicht daran. Ihr werdet zehntausend Mal den Todeskrampf fühlen, welchen die armen Leute neulich fühlten, die in dem Dampfboote todt

gebrüht wurden. Und dann — o, dann werdet Ihr Eure theuern Freunde neben Euch heulen hören — Eure Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, und Eure lieben kleinen Kinder werden Euch um Hülfe anrufen, und Ihr werdet sie umher kriechen sehen auf Feuerwogen. Ach und dann werdet Ihr auch all des Guten gedenken, dessen Ihr Euch auf dieser Welt erfreut habt, der Leckerbissen, der Schmeicheleien, der Fleischeslüste und aller der sündhaften Genüsse, die Ihr so hoch haltet. Ihr glaubt, ich würde Euch trösten? Ich werde gegen Euch zeugen! Und wenn es Einer von Euch wagt, vor dem ewigen Richterstuhle Gottes zu erscheinen, werde ich Euch meinen Rücken wenden und Euch heulend in die bodenlose Flammengruft schleudern."

Es war eine seltsame, fast übernatürliche Kraft in der Stegreif-Rede dieses sonderbaren Mannes, welche selbst die besonnenen Geister der gesetztesten und verständigsten Zuhörer fast überwältigte. Der Tag war drückend heiß, und die kleine Kirche fast zum Ersticken voll; dies und der Schauer und Schrecken, den der geisterähnliche Prediger hervorbrachte, wirkte gewaltsam auf die Nerven Vieler aus der Versammlung, die nach Athem schnappten und jammerten, bis die Natur, welche die geistige und physische Spannung zumal nicht länger ertragen konnte, eine Art ruhiger Gefühllosigkeit herbeiführte.

Rainsford war in die Kirche gekommen. Der Mangel an Nahrung, die er, nach Aussage der Frau Judith, seit vier und zwanzig Stunden nicht berührt hatte, der

schon seit längerer Zeit angegriffene Zustand seines Geistes und die letzte Nacht, welche er, dem Sturme blosgestellt, hingebracht hatte, gaben ihm das Aussehen eines Menschen, dessen geistige und physische Kraft auf die herbsten Proben gestellt gewesen. Virginia heftete mit der größten Angst ihr Auge auf ihn. Die Phrasen des Predigers schienen das Tiefste seiner Seele zu erschüttern; er konnte nicht blasser werden, als er war; aber sie bemerkte das krampfhafte Zucken seines Gesichts, das gräßlich Wilde seiner Blicke und das Schauern seines Körpers, als der Geistliche zu dem Theile seiner Rede kam, wo er von dem erblichen Wahnsinn als der Strafe für die Verbrechen der Vorfahren sprach. Auch entging ihr der seltsame, unerklärliche Blick nicht, den er bei der Stelle auf sie warf, welche die Bande der Liebe, und die geselligen Gefühle und Pflichten als die Ketten hinstellte, mit welchen Satanas die Seelen des Menschen an die Erde fessele und sie hindere, ihre unsterblichen Hoffnungen zu verwirklichen.

Nach dem Gottesdienste gesellte er sich zu ihr, und sie gingen mit einander. Wie dies gewöhnlich ist, sprach man von dem Prediger und der Rede, und Virginia sprach ihr Mißbehagen an Beiden aus; Rainsford aber schien von ihnen tief ergriffen. Er schien unter dem Einflusse des vergeistigendsten Enthusiasmus zu sein; und hätte Virginia sich nicht gewöhnt gehabt, vor jedem hohen Fluge oder tiefen Sturze seiner Phantasie zu zittern; so würde der glühende Reichthum seines Geistes sie entzückt haben.

„Virginia," sagte er, „die gänzliche Abgezogenheit von dieser Welt und von allen ihren Beschäftigungen, Gefühlen, Leiden und Freuden, ist eine schöne Vorschrift. Sie macht uns unabhängig von Freuden und Schmerzen und stellt uns mit den Wesen der höhern Welt auf eine Stufe. Mir wäre ein solches Loos das erwünschteste unter allen; denn für den, der hienieden keine Hoffnung mehr hat, glücklich zu werden, ist es immer einiger Trost, für das Elend unempfindlich zu sein."

„Ist aber ein solcher Zustand möglich?"

„Ganz gewiß, Virginia! Es gab Männer und sogar Frauen, welche so viel Kraft in sich hatten, oder durch das Göttliche des Glaubens so gestählt waren, daß sie gegen alle geistigen und körperlichen Leiden gefühllos waren, die ausgenommen, welche aus der Ungewißheit über ihre Zukunft hervorgingen. Ja, sie haben alle Bande der Verwandtschaft zerrissen, die Ketten der Natur gebrochen, Liebe, Ruhm, Reichthümer, elterliche und geschwisterliche Zärtlichkeit geopfert und sind wie Geister geworden, zwar auf der Erde wandelnd, aber ohne Verkehr mit ihr oder ihren Bewohnern. Ich wünsche mir fast, ein solcher zu sein. Und ich könnte es werden" — setzte er hinzu und seine Augen leuchteten fast in erwachender Hoffnung, — „und ich könnte es werden, bände Ein Band mich nicht an die Erde; wäre dies zerrissen, würde ich nicht viel weniger als die Engel sein."

„Gäbe der Himmel, es wäre möglich!“ dachte die arme Virginia.

„Was ist Eure Ansicht, Virginia?“

„Diese Dinge sind über dem Bereiche meiner Gedanken; doch kann ich nicht einsehen, wie es möglich ist, in dieser Welt zu leben und sich so gänzlich von ihr abzuschließen, daß man nichts und Niemand kennt als sich, und nur für sich sorgt. Und wenn es möglich wäre, scheint mir dies doch nach Allem die raffinirteste Selbstsucht zu sein. Es gibt Bande auf dieser Welt, welche nur der Tod lösen darf; Pflichten, denen wir uns nicht entziehen dürfen, ohne Tadel zu verdienen, und Freuden, deren mäßigen Genuß wir nicht von uns weisen dürfen, ohne undankbar zu sein.“

„Bande! Pflichten! Freuden! Potz, Virginia, habt Ihr nicht gehört, was der Prediger sagte? Dies sind des Teufels Ketten! Ja, ja, er hatte Recht. Mit einer solchen Last von irdischem Plunder auf unserm Rücken möchten wir eben so gut versuchen, einen Eisberg zu ersteigen, der senkrecht himmelan ragt, als der Segnungen der Zukunft habhaft zu werden. Was mich betrifft, so gedenke ich, einen der nächsten Tage in den Wald zu gehen und allein in einem hohlen Baume zu leben und nicht einem Eichhörnchen oder einem Spechte zu erlauben, ihn mit mir zu theilen. Ha, ha, was haltet Ihr von diesem Gedanken, Virginia?“

„Er ist des Gegenstandes unwürdig, von dem wir reden," sagte sie in dem Tone tiefer Betrübniß.

„Das Erhabene und Lächerliche sind so nahe verwandt, wie Leben und Tod, wie Zeit und Ewigkeit. Eine geträumte Linie trennt sie, und so werden sie entgegengesetzte Dinge, wie zwei Nationen, welche nichts trennt, welche aber kaum zu glauben scheinen, daß sie einer und derselben Klasse zänkischer Köter angehören. Ha, ha, Virginia — wenn Ihr plötzlich sterben müßtet — ich meine, in Einem Augenblick — durch einen Blitzstrahl — ehe Ihr rufen könntet: „Gott sei mit mir!" Glaubt Ihr, Ihr würdet in den Himmel kommen?"

„Ich hoffe es, mit Gottes Gnade."

„Ich bürg' Euch dafür — ich will es beschwören! Und so wären zwei Seelen auf einmal gerettet! — Du bist ganz Unschuld, theure Virginia; dein Leben war, bis ich kam, es zu verpesten, ein Segen für dich, ein Segen für Alle um dich, ja, für Alle — mich ausgenommen!"

Hier ließ er seine Stimme sinken, so daß sie nicht unterscheiden konnte, was er sagte.

„Jetzt zu sterben — das hieße glücklich werden. Denn wer weiß, ob du nicht, wenn du heiratheſt, und all die weltlichen Bande der Ehe dich umgeben und umstricken, deinen Halt am Himmel verlieren kannst und der Erde anheim fällst? Es wäre sehr Schade! Besser jetzt gestorben!"

„Ich versteh' Euch nicht," sagte Virginia, welche mit unbestimmten, aber doch bangen Ahnungen zugehört hatte.

„Um so besser! Um so besser! Ha, dort drüben seh ich den begeisterten Mann! Ich muß hin und mit ihm reden. Ich habe ihm eine Gewissensfrage vorzulegen. Es fordert einen Mann, der ein Haar spalten kann, sie zu entscheiden. Wenn ich im Reinen bin, sollt Ihr Alles erfahren, denn das Glück des Himmels muß in dem Genusse der Erkenntniß bestehen. Leb' wohl, Virginia! du bist ein Engel, wenn nicht eine Martyrin!"

Er eilte von dannen, dem Prediger entgegen, und ließ Virginia tief gebeugt, verwirrt und erschreckt über diese seltsamen Irr-Reden, die entweder ohne Sinn waren oder Unglück bedeuteten.

Achtes Kapitel.

Schwärmerei.

Rainsford lud den Prediger zu einer Unterredung ein, in welcher der letztere, unwissentlich und ohne seine Absicht zu ahnen, Alles sagte, was ihn in dem düsteren Entschlusse bestimmen konnte, welcher seine Predigt am Morgen in ihm hervorgerufen hatte. Mit der raschen und glühenden Beredsamkeit einer fast eben so erhitzten Phantasie, wie die Rainsford's selbst, sprach er gegen die sittlichen Pflichten dieser Welt und rief die so süßen Bande der Verwandtschaft, der Liebe und Freundschaft vor die Schranken der ewigen Allmacht, als sündhafte Fleischeslüste, als Feinde der Reinheit der unsterblichen Seele. Er brandmarkte die Liebe zu einem schönen und tugendhaften Weibe als eine der heimlichen Versuchungen des Feindes der Menschen, um ihn von dem Wege seines ewigen Glückes abzubringen; die edelsten Gefühle des Herzens bezeichnete er als das Ergebniß der schlimmsten und unheilbarsten Verderbtheit. Kurz, der junge Mann schied von ihm, ein düsterer, gedankenvoller Träumer, auf der großen Heerstraße der Schwärmerei, und abwechselnd das Spiel

der auf ihrem Throne wankenden Vernunft und der bis zum Wahnsinn gesteigerten Phantasie.

Nach und nach stellte sich in ihm die Ueberzeugung fest, das Unglück seiner Familie sei das Werk der göttlichen Rache wegen eines großen Vergehens seines Großvaters, und der einzige Weg, es zu sühnen und so dem Schicksale der Seinigen zu entgehen und sich der ewigen Seligkeit zu versichern, sei, alle seine weltlichen Gefühle und Neigungen auf dem Altare des Glaubens als Opfer niederzulegen. Nach einem Kampfe, welcher das natürliche Hinneigen seines Geistes zu einer gänzlichen Verwirrung vermehrte und diese beschleunigte, stellte sich zuletzt der Gedanke in ihm fest, Virginia sei das große und unglückliche Hinderniß auf seinem Rettungswege, und wenn er sie opfere, würde eine solche edle, jede Selbstsucht ausschließende That seinen Frieden hier und jenseits sichern. Eine tiefe, ernstdüstere Stimmung bemächtigte sich seiner, nachdem er so weit gekommen. Stundenlang saß er auf demselben Flecke und in derselben Stellung und starrte irgend einen Gegenstand an, offenbar, ohne von demselben die geringste Kunde zu nehmen. Er vernachläßigte Kleidung, Bart, Essen, Schlaf, und brachte den ganzen Tag hin, ohne ein einziges Wort auf die zehntausend Fragen der Frau Judith Paddock zu antworten.

Der Abend des dritten Tages war gekommen. Plötzlich glänzte jetzt sein Auge; mit auffallender Munterkeit sprang er von seinem Stuhle auf, verbarg in seiner Brust

einen Dolch, welchen er in der Meinung, er könne dessen auf seinen Reisen bedürfen, mitgebracht hatte, warf sich auf seine Knie und schien in tiefer Andacht verloren; dann sprang er auf und eilte lebhaft auf die Wohnung des Obersten Dangerfield zu.

Virginia begrüßte ihn mit wehmüthiger Zärtlichkeit und schauderte, als sie die Veränderung sah, welche in den letzten Tagen mit ihm vorgegangen war. Er lud sie zu einem Abendspaziergange ein und führte sie allmählig zu einer Stelle an dem Ufer des Flusses, welche von dem Hause aus nicht gesehen werden konnte. Er bat sie, Platz zu nehmen, setzte sich neben sie und heftete einige Augenblicke mit einem seltsamen Ausdrucke, welcher sie — sie wußte nicht warum — nicht ihret-, sondern seinetwegen beunruhigte, seine Augen auf sie.

„Virginia," sagte er endlich, „erinnerst du dich irgend einer Sünde, welche du begangen und nicht gesühnt hast?"

„Es wäre anmaßend, wenn ich Nein sagen wollte — aber das glaube ich sagen zu können, daß ich nie gesündigt habe, ohne das, was ich gethan, zu bereuen."

„Ich glaube dir. Ich wollte ein Leben, das zehntausendmal mehr werth ist, als mein eigenes elendes Stück Dasein, daran setzen, daß du an jeder wissentlichen Sünde gegen deine Mitgeschöpfe und ihren Schöpfer so unschuldig bist, wie das Lamm, welches der alte Patriarch statt seines Sohnes zum Opfer darbrachte. Glaubst du an die Wirksamkeit solcher Opfer?"

„Ich glaube, daß es ein besseres Opfer gibt, als diese — das unserer selbst, unserer selbstsüchtigen Wünsche und selbstsüchtigen Leidenschaften."

„Du sprichst wahr — du sprichst wahr," versetzte er eifrig: — „das Heil unserer unsterblichen Seele, die unendliche Dauer der Zukunft dürfen nicht an dem Altare der wenigen kurzen Jahre, der wenigen erbärmlichen Genüsse, die wir in ihnen anhäufen können, geopfert werden. Um aber des großen Heiles theilhaftig zu werden, um dessenwillen wir geschaffen worden sind, ist ein Opfer nothwendig, und dieses Opfer muß die fleckenlose Unschuld selbst sein. Der unglückliche Sünder kann keine Sühne für Andere darbieten, denn all sein Blut wird gefordert, um ihn von seinen eigenen Vergehungen rein zu waschen. Das harmlose Lamm oder die unschuldige Jungfrau allein können fur die Verworfenheit des Menschengeschlechts eine Sühne bieten, und daher wurden auf den ersten Stufen fast aller Religionen Unglücksfälle abgewendet und Segen erlangt durch das größte aller Opfer — größer als das freiwillige Martyrthum der Heiligen — durch den Tod einer Iphigenia z. B., den größten, den bittersten Beweis des vollen Glaubens an die Religion, welcher jene Menschen zugethan waren."

„Unsere milde, wohlthätige Religion fordert aber solche Opfer nicht; sie verlangt keine Heiligung durch Blutvergießen."

„Keine Heiligung durch Blutvergießen! Was sagst du

zu den Tausenden von Martyrn aller Zeiten und Völker? von den unschuldigen Frauen und Kindern, den Millionen menschlicher Opfer, welche Frömmelei, Ehrsucht, Geiz, Rache unter dem Mantel des Glaubens und der Heiligkeit versteckt, dem Schwerte oder dem Feuer geweiht haben? Virginia — ich sage dir, Virginia, alle Freuden dieser Welt, aller Segen der künftigen sind der Preis des Blutes."

Das junge Mädchen erbebte, als es diese düsteren, schrecklichen Worte hörte und den wilden Ausdruck seines Auges sah, während er so sprach. Sie wünschte, zu Hause zu sein und erhob sich, um wegzugehen, als er hastig ausrief:

„Noch nicht — jetzt noch nicht — noch einige Augenblicke, und du sollst deines Weges gehen. Komm, knie dich nieder und bete für mich, wie ich für dich beten werde. Der Himmel weiß, ich bedarf des Gebetes aller guten Menschen. Komm, bete für mich, Virginia! Willst du?"

Sie knieeten Beide nieder und Beider Gebet schwang sich zu dem Himmel empor. Als Rainsford ihr blasses, rührendes Antlitz betrachtete und den ruhigen Ausdruck ihres frommen, in der heiligen Abgezogenheit der Andacht und zumal der Liebe — denn sie betete ja für ihn, der sie liebte und bedauerte — aufwärts gewendeten Blickes sah, glaubte er in seinem Herzen, jetzt — jetzt sei der Augenblick gekommen; jetzt, da ihr Geist sich aller weltlichen Schlacken entledigt, und ihre Seele bereits halbwegs

auf ihrem Fluge himmelan begriffen sei. Zweimal — dreimal fuhr er mit der Hand in seine Brust; dreimal fühlte er die scharfe Spitze der Waffe; und dreimal schauderte er und riß die Hand zurück, als wenn er die Zähne der Klapperschlange gefühlt hätte. Virginia schien ihn nicht zu beobachten; es war, als wenn ihr Geist mit den höhern Wesen verkehrte, die über den Sternen wohnen, welche nun, einer nach dem andern, in verschiedenen Theilen des Himmels schwach zu glänzen anfingen.

Als sie im Begriffe war, sich vom Boden zu erheben, hielt er sie sanft, mit zitternder Hand, zurück.

„Noch nicht — jetzt noch nicht, Virginia; laß mich noch einen Augenblick dich betrachten!“

Sie blieb auf ihren Knieen und blickte ihm in das Gesicht, mit thränenvollem Auge, so sanft, so vertrauend, so liebevoll, daß der wilde Vorsatz seines getrübten Verstandes jeden Augenblick schwerer auszuführen war. Abermals jedoch schoß ihm der düstere Gedanke durch den Geist, der von Minute zu Minute durch den innern Kampf wirrer wurde, dem er blosgegeben war, indem er sich sagte, wenn sie am Leben bliebe, würde er sie lieben, und sie ihn, und so würden ihre beiden Seelen gefährdet werden, indem sie weltlichen Gedanken, weltlichen Freuden und weltlichen Zwecken, zur Vernachläßigung aller Andern, nachhingen.

„Wir wollen miteinander zum Himmel gehen!“ dachte er und griff abermals mit der Hand in die Brust; aber-

mals fühlte und faßte er die Waffe des Todes, während seine schreckliche Erregung der Art war, daß Virginia durch das Gefühl der Zärtlichkeit und des Mitleides überwältigt wurde. Sie legte ihre zarte, weiße Hand, die jetzt kalt war von dem innern Sturme, an seine noch kältere Stirne, wo der Thau des Todeskampfes stand, und rief in rührend melodischer Stimme:

„Armer, armer Rainsford!“

Er schob ihre Hand sanft weg und war im Begriffe, sie an seine Lippen zu führen, als er sie plötzlich los ließ und ausrief:

„Nein — ich habe es geschworen, und will nicht mit der Last des Meineides auf meiner Seele sterben! — Sieh, Virginia, dort ist der Abendstern, der Stern der Königin der Liebe — eben versteckt er sich hinter den fernen Hügeln!“ —

Sie wandte den Kopf, um nach dem Sterne zu sehen, und während sie ihn einige wenige Augenblicke betrachtete, riß Rainsford die Waffe aus seiner Brust, hob sie empor und

„Es ist unmöglich! Es ist unmöglich!“ rief er laut: — „eher soll meine Seele zu Grunde gehen!“

Mit diesen Worten stürzte er weg und verschwand in dem nahen Walde. Virginia aber ging allein nach Hause, über sein Unglück zu sinnen und zu trauern, und allgemach daran zu verzweifeln, daß sie mit ihm glücklich werden könne.

Im Gesellschaftszimmer waren, außer dem Familienkreise, der wandernde Prediger, Buschfield und der schwarze

Krieger, der, nach seiner Gewohnheit, bei dem Obersten einen Vorrath Pulver und Blei zu holen gekommen war. So stolz und unabhängig die Indianer auch in andern Rücksichten sind, so bekümmern sie sich doch, wie die Menschen in dem ursprünglichen Zustande überhaupt, wenig um die Rechte des Eigenthums, sind ungemein habgierig, eben so verschwenderisch, und fordern bekanntlich, was sie sehen. Wenn ein Häuptling einen jungen Krieger bei einem weißen Beamten westlich vom Mississippi einführt, hält er ihm folgende Lobrede: „Er ist ein tapferer Krieger, ein großer Pferdedieb und kein schlechter Bettler.“

Der wandernde Prediger und der schwarze Krieger redeten von der Schöpfung der Welt, denn jener hatte einen vergeblichen Versuch gemacht, letztern zu bekehren. Wirklich war er einer von den Männern, deren gutgemeinter aber unzeitiger Eifer sich überall und bei jeder Gelegenheit eindrängt. Er schien zu denken und überredete sich ohne Zweifel selbst, sein Amt spreche ihn von den Gesetzen der guten Erziehung und des Passenden und Schicklichen, welche alle Gebildeten beherrschen, frei. Er hatte bereits die wonnige Heiterkeit, jene unschuldige Freiheit, welche gewöhnlich in diesem geselligen Kreise herrschten, verscheucht und einen Zwang herbeigeführt, welcher das ganze Vergnügen der kleinen Gesellschaft vernichtete. Als Buschfield mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit bei den Freuden der Jagd, dem Glücke des Alleinlebens und der Abwesenheit jedes hemmenden und hindernden Nach

barn verweilte, nahm er die Gelegenheit wahr, ernst gegen die Jagd zu eifern, da sie den rastlosen Eifer für das Heil der Seele hemme und hindere. Als Oberst Dangerfield mit seinem Sohne von den Reizen der Beredsamkeit und Poesie und den Freuden sprach, welche mit der Erwerbung von nützlichen Kenntnissen verbunden sind, erklärte er all das für Versuchungen des Bösen, uns von dem Einen, das Noth thue, abzuziehen. Als Mistreß Dangerfield zufällig von dem Glücke einer ihrer Freundinnen und der Liebe, welche zwischen der Gattin und dem Gatten, den Kindern und den Eltern herrschte, sprach, sagte er, alle diese Gefühle seien nichts, als böse, sündhafte Gelüste des Fleisches, welche uns auf die Blüthenpfade der Versuchung führten. Als man der Pflichten gedachte, welche der Mensch seinem Vaterlande und seinen Mitgeschöpfen schulde, reihte er die Vaterlandsliebe in die Klasse jener Gefühle ein, welche den wichtigeren Interessen der unsterblichen Seele hindernd entgegen träten; und als Mr. Littlejohn sich über die Freuden der Schwelgerei auf drei Stühlen ausließ, behandelte er ihn wenig besser denn einen der Gottlosen. All das wurde mit der größten Anmaßung der Ueberlegenheit, mit einer Miene von herber, absprechender Frömmelei vorgetragen, welche sich nichts anderes vorsetzte, als den mildesten, liebevollsten, versöhnendsten und friedlichsten Glauben, der dem Menschengeschlechte je gelehrt worden, grade zu dem Widerspiele von dem zu verkehren, was er wirklich ist. Nichts

steht einem Geistlichen schlechter, als der Mangel an Demuth; denn wie kann der, welcher sich in das Gewand des Stolzes und der Anmaßung kleidet, bei den übrigen Menschen diese Laster bessern oder Lehren eindringlich machen, welche sein eigenes Beispiel jeden Tag Lügen straft?

Der schwarze Krieger saß an einem Fenster und rauchte seine Pfeife — ein Vorrecht, welches Mistreß Dangerfield ihm zugestanden hatte — als der über-eifrige Mann das Wort an ihn richtete. Der Indianer hörte mit großem Ernst und Anstand zu, wie der rothe Mann bei den Reden Anderer stets zu thun pflegt, als er ihm einen Abriß der mosaischen Erzählung von der Schöpfung der Welt, der Sündflut, der Arche Noah's, und des Verlaufs der allgemeinen Wasserwüste gab. Als er fertig war, wartete der schwarze Krieger einige Minuten, um ihm Gelegenheit zu lassen, fortzufahren, wenn er es wünschte, nahm dann seine Pfeife aus dem Munde, und versetzte ernst:

„Ihr weißen Schwarzröcke sagt dicke Lügen. Den, den Ihr Adam nennt, nicht der erste Mann. Mein Vater, lange Zeit her der erste Mensch, und er hieß in Eurer Sprache Wassermann; er der Vater meines ganzen Stammes, und nicht Adam, wie Ihr sagt. Hört! der große Geist wollte, daß hier unten Menschen lebten, und er sagte zu meinem Vater: „Geh' du dort hin und mehre dich!" Gut, er brach auf; anfangs geht es gut, sehr gut; dann, als er etwas weiter kam, geht es zu geschwind — pautz!

— nieder, nieder, nieder — kaum holt er Athem, so schnell geht es. Gut, nach und nach kommen Vögel und breiten ihre Flügel unter ihm aus und lassen ihn sanft, sehr sanft nieder und setzen ihn ganz gelind auf den Gipfel eines Baumes, der auf einem hohen Berge stand. Gut, hier saß er einen, zwei, drei Tage, und endlich bekam er großen Hunger und verlangte sehr nach Nahrung, und er sagte es dem großen Geiste, und der große Geist spricht zu ihm: „Blase, blase auf die Wasser!“ Gut, er bläst, bläst, bläst, bis das Wasser drunten auf den Steppen nur bis an seine Kniee geht. Aber er sagt zu dem großen Geiste: „Mag eben so gut tief sein, wie vorher — noch nichts zu essen, sehr hungrig!“ Dann hieß ihn der große Geist wieder blasen und schickte die Winde, daß sie ihm helfen. Und er blies, blies, blies, und die Winde kamen und halfen ihm blasen, bis all das Wasser fort gegangen. Dann kam Wassermann nieder von dem Berge, und sein Fuß macht tiefe Spur in dem weichen Schlamme; und, huh! heraus springt Büffel, Hirsch, Reh und alle Arten von Wild, und so hat mein Vater vollauf zu essen. Der große Geist schickte ihm nach einiger Zeit ein Weib, die grade aus einer Höhle in der Erde kömmt; und so wurden wir in vielen, vielen Monden ein großes Volk. Huh! Glauben, der Indianer wisse nicht so gut, wie weißer Schwarzrock, wer der erste Mensch!“ *)

---

*) Das ist eine echte Tradition bei den Osagen. Verf.

Der eifrige Wanderer war „blitzböse," wie Buschfield sagte, über den armen Indianer, weil er seinen alten Glauben so vertheidigte. Er erklärte diese seine Ueberlieferung für eine Erfindung des Satans selbst, statt sie philosophisch in dem Lichte einer starken Bestätigung eines großen Naturereignisses, der Sündfluth, zu betrachten, von welcher sich ferne und unbestimmte Sagen in den frühesten Ueberlieferungen aller Völker der Erde finden.

Neuntes Kapitel.

Buschfield reviert nach einem seltsamen Geschöpf.

Am nächsten Morgen kam Frau Judith, das Weib schlimmer Vorbedeutung, die Virginia jetzt zitternd sich nähern sah, und brachte die Nachricht, Rainsford sei verschwunden und habe sich die ganze Nacht nicht zu Hause blicken lassen. Virginia schloß ihre Gefühle in sich, als sie diese Kunde hörte, welche das Schrecklichste erwarten ließ. In ihrem Herzen wohnte eine Vereinigung von Zärtlichkeit und Festigkeit, wie sie öfter bei Frauen als bei Männern gefunden wird, und die, wo sie auch gefunden wird, die Mutter tiefer, stiller, dauernder Eindrücke ist. Ein Schauer der Angst durchzuckte ihre Glieder, eine bläßere Farbe umzog ihre Wangen, und das war Alles. Sie entließ Frau Judith, welche sie in ihrem Herzen die gefühlloseste aller Sterblichen nannte, weil sie sie bei einer solchen Gelegenheit so wenig ergriffen sah, und nahm die erste Gelegenheit wahr, mit ihrer Mutter Rath zu pflegen. Die Folge war eine Mittheilung an den Obersten, der augenblicklich Anstalten traf, den verlornen Irren aufzusuchen. Aus einer Untersuchung seines Zimmers ging hervor, daß er außer den Kleidern, welche er trug, nichts mitgenommen

hatte. Ueber seine Absichten gab nichts auch nur den entferntesten Aufschluß, und man fand keine Andeutung, wohin er gegangen sein könne.

Oberst Dangerfield und Leonard beeilten sich, die Männer des Dorfes zusammenzurufen und sie nach allen Richtungen auszusenden. Nach und nach kamen sie jedoch Alle, Einer nach dem Andern, die nächsten Tage zurück, ohne die geringste Spur entdeckt oder die entfernteste Kunde über den Flüchtigen erhalten zu haben. Auf diese Weise blieben sie in der qualvollsten Ungewißheit, ob er in die ferne, fremde Welt gegangen oder sich auf irgend eine Weise ein Leid angethan habe.

Wir enthalten uns, die Gefühle zu schildern, welche Virginia's Herz während dieser peinigenden Zeit durchzuckten; sie verschloß sie in sich. Wenn die Bewohner des Dorfes sie dann und wann sahen, schien sie ihnen den gewöhnlichen Weg ihrer häuslichen Pflichten und ihres Berufs zu verfolgen und nur der lebendige Instinkt der Liebe entdeckte die tiefe Wunde, welche sie erhalten hatte. Am Ende der zweiten Woche kam ein Boot vom Ohio den Fluß herauf und brachte die Nachricht, die Leiche eines Ertrunkenen sei ungefähr hundert Meilen weiter unten gefunden worden, und obgleich die Beschreibung seiner Kleidung und Person unbestimmt und unsicher war, so fanden sich doch Umstände genug, welche der Ueberzeugung Raum gaben, es sei die von Rainsford. Die Einzelnheiten wurden Virginia vorsichtig beigebracht und schwei-

gend vernommen. An der Brust der mütterlichen Liebe sprach sie leise ein Gebet für die Ruhe seiner unsterblichen Seele, und sein Name wurde nicht mehr genannt.

Sie dachte aber darum, weil sie nicht von ihm sprach, nicht minder an ihn. Sie hatte seine Liebe, seine sanfte Güte, seine Talente, seine Leiden, seinen Tod stets vor Augen; aber sie wandte der Welt den Rücken nicht, weil ihr von den tausend Segnungen, welche ihr geworden, Eine genommen worden war, obgleich diese Eine ihr die theuerste war. Rainsford kam ihr selten aus den Gedanken, und nach und nach gedachte sie seiner als des Mannes, welcher die ewige Barmherzigkeit des Himmels vielleicht aus unheilbarem Elende zu dem Genusse des wahren Glückes entführte.

„Besser, er starb so, grade so, und fand in der Fremde sein Grab," sagte sie manchmal zu sich selbst, „als daß er am Leben blieb, um verwirklicht zu sehen, was er so lange fürchtete!"

So verging die Zeit und Rainsford wurde von Niemand mehr für einen Bewohner dieser Erde erachtet, als Buschfield eines Tages, nach einer langen und erfolglosen Jagd, in sein Haus im Walde zurückkehrte und Mamma Phyllis in der größten Noth fand, weil sie ihm nichts zum Nachtessen geben konnte. Er war eben nicht in der allerbesten Laune heim gekommen, denn dieser erste vergebliche Gang brachte ihn zu der Ueberzeugung, das Wild

wandre rasch aus der Umgegend aus, und er müsse bald nachfolgen.

„Was hast du mit allen den Stücken Wildpret angefangen, die dort aufgehangen waren, du gefräßige, alte Beutelratze?“ sagte er.

„Ich nicht essen ihn, Massa.“

„Du nicht essen ihn! Wer ißt ihn denn, möcht' ich doch wissen!“

„Nu, Gentiman*) that's, d' andern Dag.“

„Was für ein Gentiman, du reizender Schneeball?“

„Ihn, der alle Dag mit Massa ausgehen und schiessen nix.“

„Wie, Rainsford?“

„Jah, Massa, hier dieser Morgen, und nehmen Alles weg, was sie legen die Hand an.“

„Ei, du Närrin, er ist ja gestorben, ich weiß nicht, seit wie lange, oder hat sich in dem Kentucky ertränkt.“

Phyllis stieß einen lauten Schrei aus.

„Ha, dann ihn muß gewesen sein ihr 'Spenst — ich denke, er nicht essen wie ein Christ.“

„Pah, hast du je von einem Gespenste gehört, das gegessen hätte?“

„Huh! Ich denken, sie so gut essen wie anderer Volk. Ich sehen 'Spenst essen, wenn ich sein in mein eigen Land. Ich sehen viel dort. Sie Alle schwarz, wie mich gleich.“

---

*) Gentleman, der Herr.

„Ein schwarzer Geist!“ rief Buschfield und brach in ein lautes Gelächter aus. „Das kömmt mir vor, als erzählte man mir von einem weißen Nigger! Aber was hast du da gesagt von Rainsford und seinem Hiersein? Komm, erzähle mir Alles, was du gesehen hast.“

Durch vieles Fragen erfuhr er endlich folgende Einzelnheiten.

Sie war, wie es schien, eben und zwar sehr eifrig, beschäftigt, ihr Frühstück einzunehmen, als plötzlich ein Mann, welcher ihrer festen Behauptung nach, Rainsford gewesen, in das Haus stürzte, nach den Eßwaaren griff und Alles, wie sie sagte, gleich einem hungrigen Wolfe aufzehrte. Er war bald mit dem, was auf dem Tische stand, fertig und bemächtigte sich nun alles Eßbaren, dessen er habhaft werden konnte, und nahm es mit sich fort, als er sich plötzlich auf etwas zu besinnen schien, in die Tasche griff und ihr Geld hinwarf, indem er unter Gelächter hinzusetzte:

„Da, da ist die Rechnung — der Preis der Religion eines Priesters, des Gewissens eines Advocaten und des Votums eines Patrioten. Da — du Engel der Nacht, geh' und kaufe dir eine weiße Haut und dann kannst du falsches Zeugniß geben gegen deinen Nachbarn, so gut wie Bessere als du bist.“

Phyllis gab ferner an, er sei sehr zerlumpt gewesen, hätte einen langen Bart, ein wild aussehendes Auge gehabt und ausgesehen, als wenn er fast todt vor Hunger wäre.

„Armer Mensch!“ sagte Buschfield und fuhr mit dem Aermel seines Jagdhemdes über seine Augen. „Aber ich werde morgen Jagd auf ihn machen.“

„Was, ein 'Spenst jagen?“ sagte die alte Phyllis zitternd: — „Herr Je, ich glauben, Massa denken, ihn Alles jagen können.“

Buschfield ging zu Bett, das heißt, er legte sich auf sein Bärenfell, das er draußen, unter einem laubigen Baume ausgebreitet hatte, und schlief eben so gut ohne Nachtessen, als er damit geschlafen hätte, denn an einer Kleinigkeit, wie ein Fasten von vier und zwanzig Stunden, lag ihm nichts. Mit dem ersten Grauen des Tages, ehe der Thau noch vom Boden verschwunden, rief er seiner alten Phyllis und hieß sie, ihm, so gut sie es wisse, den Weg angeben, den das Gespenst genommen. Sie that's, er pfiff seinen Hunden, brachte sie auf die Fährte und folgte ihnen mit seinem Stutzen auf der Schulter. Die Hunde verfolgten eine häufig sich windende Bahn durch die schwierigsten Pässe des Waldes, bis sie eine felsige Höhe erreichten, welche die Scheidelinie zwischen zwei nahen Bächen abgab. Es war eine wilde, rauhe Landschaft, von den gewöhnlichen Revieren der Jäger weit entlegen. Jetzt hörte er in der Ferne das Kläffen der Hunde, das ihn benachrichtigte, sie hätten etwas aufgespürt, und Buschfield, der zur Stelle eilte, sah den schwarzen Krieger, den die Hunde bellend umgaben, und der seinen

Stutzen auf einen der Hunde angeschlagen hatte, welcher sich als der lauteste und verwegenste erwies.

„Thu dem süßen Gezücht nichts," rief er dem Indianer zu, „sonst möcht' ich leicht versucht werden, dir etwas zu thun, so oder so."

Buschfield haßte die Rothhäute von ganzem Herzen, und man muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, er hatte ziemlich gute Gründe dafür. Aber er hätte auf keinen Fall Einem etwas zu Leid gethan, ausgenommen zur Selbstvertheidigung, wie er die Vertheidigung seiner Hunde nannte.

Er rief die Thiere an sich, und es folgte eine Unterhaltung zwischen ihm und dem schwarzen Krieger.

„Wild sehr selten jetzt," sagte der schwarze Krieger. „Indianer muß bald über den großen Strom gehen."

„Ja, und der weiße Mann auch, wenn er auf die Fährte eines Hirsches kommen will. Hast du irgend ein Stück Wild gesehen?"

„Nein, nur Eichhörnchen; er nicht werth Pulver und Blei. Hat der weiße Mann etwas gesehen?"

„O, ich bin auf einer andern Fährte. Ich jage nach einem weißen Mann."

„Ei, ich glaubte, der weiße Mann jagte in der Weise nur den Indianer."

Buschfield erklärte ihm seine Absicht, und der schwarze Krieger bot seinen Beistand an.

„Ich liebe Misser Rainsford, er füllt zuweilen meinen Beutel mit Taback.“

„Wir werden einander nur im Wege sein, wie ein paar Hunde auf derselben Fährte.“

„Raum genug hier für weißen Mann und Rothhaut. Weißer Mann braucht allen Raum für sich selbst,“ murmelte der Indianer. „Aber ich muß helfen Misser Rainsford auffinden.“

Nachdem sie die Verabredung getroffen hatten, ihre Büchsen abzufeuern, wenn einer von ihnen was entdeckt hätte, trennten sie sich und folgten verschiedenen Richtungen. Sie hatten ihre Nachforschungen eine Zeitlang fortgesetzt, als der Wald von dem Schall der Büchse des schwarzen Kriegers widerhallte. Buschfield folgte der Richtung des Schalles und fand den Indianer an dem Fuße eines hohen Felsen aufgestellt, auf dessen äußersten Rand er eine kaum menschliche Gestalt erblickte, die dort umher sprang, und jauchzte und niederschaute, als ob er des ungebetenen Besuchers spottete. Zuweilen ballte er die Faust und bleckte die Zähne. Zuweilen lachte er laut, dann warf er wieder mit Steinen und Holzstücken nach ihm.

Buschfield kam ganz nahe an den Fuß des Felsen heran, und während jener gedankenvoll auf ihn niederblickte, war es, als ob eine Erinnerung ihn einen Augenblick beunruhigte. Er schrie laut auf und verschwand, kam dann wieder, lachte und sprang umher, wie ein Kind,

das Versteck spielt; endlich setzte er sich nieder, ließ die Beine über den Rand des ungeheuern Felsen hängen und schnitt ihnen Gesichter.

Buschfield rief ihn bei seinem Namen und bat ihn, zu seinen Freunden herab zu kommen.

„Ah hah! Wollt Ihr mich so fangen?“ rief er lachend: — „Ich weiß, was Ihr wollt; Ihr wollt mich in Ketten schlagen; Ihr wollt mich in ein Loch einsperren und einen Tiger als Wächter davor legen. Nein, nein, ich weiß etwas, das zehnmal besser ist. Pah, seht her,“ und er machte einen ungeheuern Luftsprung und setzte sich wieder hin — „hier bin ich — ein Congreßmitglied der Natur. Ich kann gehen, wohin ich will, und thun, was ich will, ohne einen Pfarrer, oder einen Advokaten, oder einen Richter, oder irgend Jemand von den guten Leuten, welche mich durch ihre Güte umbringen, um mein Leben zu retten, um Erlaubniß fragen zu müssen.“

„Ich will mich todtschießen lassen, wenn er nicht verständiger spricht, als eine Menge Brüller, die ich jemals in den Gerichtshallen Reden halten hörte. Ich glaube, wenn ich ihn nur dahin bringen könnte, sich mit mir zu balgen, wollte ich schon mit ihm fertig werden, sehr schnell,“ sagte Buschfield zu seinem Verbündeten.

Sie beriethen nun miteinander über die beste Weise, des unglücklichen Flüchtlings habhaft zu werden und vereinigten sich endlich über einen Plan. Es war augenscheinlich, daß er da, wo er jetzt war, jedes Angriffs lachte

und eine Annäherung nicht möglich war; denn die Seite des Felsen, welche ihm am nächsten war, konnte Niemand ersteigen; griff man ihn aber von hinten an, so war zu fürchten, er möchte sich von dem Felsen herabstürzen, und dann war sein Tod gewiß.

„Wie dem auch sein mag," sagte Buschfield, „ich glaube nicht, daß dies ein großes Unglück für ihn wäre. Wer weiß aber, ob der Gesell nicht, nach all dem, an diesem Außer-dem-Hause leben eine Art Freude hat? Er ist ein freier Mann, und das ist Etwas. Er kann sich hinlegen und aus dem Bache ohne Becher trinken, und das ist's, was ich unabhängig sein heiße, sag' ich."

Da Keiner von Beiden etwas zu essen bei sich hatte, beschlossen sie, nach Hause zu gehen und den nächsten Tag mit Lebensmitteln wieder zu kommen, welche sie in der Nähe des Reviers von Rainsford auf einem in die Augen fallenden Platze niederlegen wollten, in der Erwartung, das natürliche Bedürfniß würde ihn zwingen, herbei zu kommen und sie zu nehmen. Jeder von ihnen sollte an einem passenden Versteck lauern, um ihm die Rückkehr in seine Felsenveste unmöglich zu machen.

Demzufolge nahmen sie Abschied von dem Wahnsinnigen, der ihnen sagte, sie sollten gehen und Vögel mit frischem Salz fangen, und ihnen eine Salve von Steinen als Gruß nachschickte, und kehrten in ihre Wohnungen zurück.

Am nächsten Tage brachten sie ihren Plan in Aus-

führung und harrten in ihrem Verstecke des Ausgangs. Mehrere Stunden vergingen, ohne daß der arme Irre sich zeigte. Gegen Mittag aber hörten sie sein Lachen und sahen ihn bald darauf auf die Stelle zukommen, wo sie die Lebensmittel hingelegt hatten. Er stürzte darauf und verschlang sie mit der Heißbegierde eines ausgehungerten Tigers. Als er fertig war, legte er sich unter einen Baum ruhig nieder und schlief ein.

Jetzt war der Augenblick günstig, und jetzt brachten der weiße und der rothe Mann die in diesen Wäldern übliche Kriegslist zur Ausführung. Auf Händen und Füßen krochen sie wie listige Schlangen auf dem Grase entlang und zogen ihre Büchsen nach sich, bis sie in der gehörigen Nähe waren; jetzt winkte Buschfield, der, wie er sagte, nie gegen Menschen oder Thier etwas voraus haben wollte, dem schwarzen Krieger, sich nicht von der Stelle zu rühren, erhob sich und warf sich mit einem Tigersprunge auf den schlafenden Rainsford, dessen Arme er mit der Kraft eines Schraubstocks, wie er sich rühmte, erfaßte.

Nun folgte ein Kampf, der zu heftig war, um lange zu dauern. Nach einigen krampfhaften, rasenden Anstrengungen, von Zeichen wilden Zornes begleitet, war die Kraft des armen Wahnsinnigen völlig erschöpft und er blieb ganz ruhig auf dem Boden liegen, wie es bei Leuten dieser Art gewöhnlich geschieht, wenn sie sich wirklich überwältigt sehen.

Er blieb eine Zeitlang mit geschlossenen Augen liegen und der schwarze Krieger brachte jetzt einige junge Reben, die er abgeschnitten hatte, um ihm die Hände auf den Rücken zu binden; aber Buschfield widersetzte sich dem.

„Nein, die Pest darauf, Rothhaut, ich kann mich nie dazu entschließen, einen freien weißen Mann zu binden. Unser sind zwei; ich bin die Hälfte eines ganzen Gespanns und du bist die andere Hälfte; und es wäre wirklich ein harter Fall, wenn wir den armen Menschen nicht sollten handhaben können, ohne ihm eine Schmach anzuthun."

„Recht," sagte der schwarze Krieger: — „und dann würde der große Geist zürnen, wenn wir ihm ein Leid anthäten, denn du weißt, er alle wahnsinnigen Leute lieben, die nicht selbst für sich Sorge tragen können. Großer Geist manchmal Propheten aus ihnen machen; sie sehr, sehr lieben. Ich das viel vergessen haben; froh, daß ich nicht Hand an ihn gelegt wie du. Nie hätt' ich wieder einen Hirsch geschossen, wenn ich ihm wehe gethan."

„Welche unwissende Türken diese Indianer sind," dachte Buschfield, „daß sie an solche Albernheiten glauben. Ich bin ein Nigger, wenn ich diesen kupferfarben angestrichenen Gesellen für ein ordentliches, vollblütiges Mitgeschöpf halte."

Nichts ist duldsamer, als die wilde Wuth, wenn sie einmal überwältigt ist. Rainsford erhob sich jetzt vom Boden und stand mit gesenktem Antlitz und einem schlaffen Ausdruck des Auges, ohne sich zu rühren, da. Kopf,

Arme, Brust und Füße waren nackt, und Buschfield fühlte, daß sein Auge naß wurde, als er die Spuren seiner Hände auf den Armen des unglücklichen jungen Mannes sah. Er nahm seine herabhängende Hand, schüttelte sie mit biederer Liebe und entschuldigte sich, als ob er hoffen könnte, verstanden zu werden, daß er ihn so rauh behandelt habe.

„Wenn ich nicht lieber mit einem echten Nigger Unrath gegessen hätte, so will ich nie wieder einen Baum nahe genug an meiner Hütte sehen, um Feuer damit anzumachen ohne Beihülfe von Ochsen und einem Karren," sagte er. „Doch kommt, Fremder! Ich denke, das beste wäre, Ihr gingt jetzt wieder nach Haus. Da ist der Oberst und Mistreß Dangerfield, die sind wegen Eurer auf der falschen Fährte, und Miß Virginia sieht so weiß aus wie eine Eierschale."

„Virginia?" sagte Rainsford, — „Virginia? Ah, Alt-Virginia. Ich habe von ihr gehört; sie wird nie müde, sagt man."

„Alt Virginia! Nein, ich meine die junge Virginia, die gelbe Blume des Waldes, der süßeste Saft, der je zu Ahornzucker verkocht wurde. O, sie ist eine Schönheit, sag' ich. Habt Ihr Virginia Dangerfield vergessen, mit der Ihr, wie ich hörte, verheirathet werden solltet, eh' Ihr diesen Quersprung machtet?"

„Dangerfield! Ja, jetzt erinnere ich mich, so hieß ja der alte Bettler, welcher den Fluch über meinen Vater

ausſprach; er war einſt eine alte Schwarze, welcher ich Gift geſtohlen und es auf einem Bratroſt gekocht hatte, der aus den Rippen eines Schurken, welcher an den Galgen gehenkt worden, gemacht war. Ja — ja! O ich erinnere mich alles deſſen ſo gut, als wenn es der Tag nach Uebermorgen geweſen wäre.“

„Ihr wollt alſo mit uns gehen?“

„Ganz gewiß will ich das. Gebt mir Eure Hand! Eure Finger ſind ſo ſanft, wie Eiſenſtangen, faſt ſo ſanft, wie die Virginia's — ich meine, Alt Virginia's, das nie ermüdet. Wie ich geſagt habe — aber habt Ihr nicht eben davon geſprochen, ich ſollte mich verheirathen — wie? Nun, wenn ich Jemand heirathe, ſo ſoll es die ſchwarze Schönheit ſein, mit der ich neulich zuſammen kam und die mir ein gutes Nachteſſen gab; aber ich mußte ſie dafür bezahlen. Seht nur her, welchen Ritz ſie mir gab!“

Dabei ſtreckte er ſeine nackten, gequetſchten Arme aus.

„So kommt denn mit mir, ich bringe Euch zu Euern Freunden, welche für Euch Sorge tragen werden!“ ſagte Buſchfield, welcher lange nachher erklärte, er habe ein ſolches Gefühl nicht gehabt, ſeit er ſeine Mutter und ſeine kleine Schweſter in einer Stunde verloren.

„Nun, ſo kommt! Ich bin jetzt ein freier Mann und zu jeder Art Luſtbarkeit bereit. Aber redet mir nicht vom Heirathen, denn das iſt der kürzeſte Weg zum Teufel, der Pfarrer hat mir's geſagt. Kommt, ſeht nicht drein, als wenn ich Euch belügen wollte. Ich ſag' Euch, er

beſchwur es mir einſt bei — ich habe vergeſſen, was es war — bei der Sohle ſeines Schuhes, wenn der Himmel zufällig einfallen ſollte, würde es ein großes Gezänke unter den Sternen ſetzen. Was mich betrifft, ſo ſollte ich auf den Saturn gehen, weil ſein Fall der weiteſte und er ein großer Reiſender iſt. Hurrah, Burſche! kommt mit; doch hier, Miſter — wie heißt Ihr nur? — O, Dangerfield! Mr. Dangerfield, Ihr ſeid ſo gut, den alten Küſter dort mitzunehmen, weil ich mich zu verheirathen hoffe. Es iſt ſeltſam!“ flüſterte er Buſchfield zu — „es ſcheint, als erinnerte ich mich rückwärts, wie die Krebſe in die Kirche gehen. Hurrah! Kommt mit zu dem Leichenbegängniſſe, und dann, juchhe, einen Roſinenkuchen und eine lügenhafte Grabſchrift!“

Bei dieſen Worten nahm er Buſchfield am Arme und ſie gingen auf das Dorf Dangerfieldville zu, wo ſie mit der Abenddämmerung ankamen. Rainsford war ſo müde, daß er augenblicklich in einen tiefen Schlaf fiel. Oberſt Dangerfield hatte für Leute geſorgt, die ihn bewachten, damit er nicht wieder in die Wälder zurückkehre.

Zehntes Kapitel.

Ein Sonnenblick wird schnell wieder verdüstert.

Es wäre ein Wunder gewesen, das alle andern Wunder der Welt ausgestochen hätte, wenn Virginia von dem Auffinden und der Ankunft Rainsford's länger ununterrichtet geblieben wäre, als Mistreß Judith Paddock Zeit brauchte, um über die Straße zu kommen und die Geschichte zu erzählen. Es ist schwer, zu sagen, welcher Art ihre Gefühle bei dieser Gelegenheit waren, und wir enthalten uns daher jedes Versuchs, sie näher zu entwickeln. Sie konnte sich seiner Rückkehr in dem Zustande, wie ihn Frau Judith schilderte, nicht freuen; noch weniger aber war sie im Stande, es zu bedauern, daß er nicht in der früher berichteten Weise umgekommen. Es ist jedoch ausgemacht, daß man bemerkte, daß sie jene ruhige Miene der Ergebung in ihr Schicksal verlor, die sich seit dem Verluste ihrer Hoffnung nicht mehr von ihr getrennt hatte; auch entdeckte die sorgfältige Mutter von dieser Zeit an in ihrem Benehmen und Thun alle Anzeichen eines von kämpfenden Gefühlen bewegten Gemüthes.

Der Krankheitsanfall, in welchem Rainsford in dem Walde gefunden worden war, hatte seinen Grund eben so

sehr im Hunger, der Nacktheit und der schlechten Wurzeln und Beeren, von denen er mehrere Tage gelebt hatte, als in der ganzen, den Lesern hinreichend bekannten Stimmung seines Geistes. Nach einem durch zeitliches Auffahren und wildes Phantasiren gestörten Schlafe erwachte er am nächsten Morgen in einem Zustande ruhiger, obgleich düsterer Erschlaffung, welcher Frau Judith ermuthigte, es zu wagen, ihrer Neugierde Genüge zu thun und ihm in seinem gewohnten Zimmer, wohin man ihn für den Augenblick gebracht, einen Besuch abzustatten. Er widmete ihr und ihren Fragen nur geringe Aufmerksamkeit, bis er sie, augenscheinlich ermüdet und ihrer überdrüssig, ernst ansah und ausrief:

„Gehe von hinnen, Satanas; ich kenne dich von lange her. Du bist lange Zeit vorher an mir gewesen mit diesem häßlichen schwarzen Gesicht und dem Pferdefuß. Du kannst die Mühe sparen, ihn so wie dein Gesicht zu verstecken; denn wenn dein Mann ein Narr ist, so bin ich's nicht; ich seh' es aus dem halben Auge, daß du einen gespaltenen Huf hast und Hörner auf dem Kopfe trägst, grade wie ein Ochs."

Frau Judith war über diese unpassenden Reden sehr böse; denn der Dichter sagt mit Recht, „Gewohnheit stumpft das Staunen ab" und es ist ein wahres Glück für Jedermann, und für jede Frau nicht minder, daß sie durch häufiges Beschauen in dem Spiegel mit der Häßlichkeit sich nicht nur aussöhnen, sondern sich vielleicht

gar in dieselbe verlieben. Man mag das Eitelkeit nennen. Unserer Ansicht nach ist es das wahre Wesen der Philosophie; denn was nützte es, wollte man über jene Gebrechen sich betrüben, welche der Wille der Vorsehung über uns verhängt hat, und welche aller Kummer und alles Klagen nicht nur nicht erleichtert, sondern zehntausendmal peinlicher macht? Wer über solche Täuschungen, welche zu dem Glücke armer Sterblichen beitragen, lachen und spotten kann, zeigt sich eben so thörigt als boshaft.

Wir haben früher angedeutet, daß Frau Judith nicht zu den Wundern gehörte, welche die Natur in ihren glücklichen Stunden schafft; bewunderte sie sich aber, so war dies um so besser für ihren Gatten; denn es ward die Ursache einer gewissen freundlichen Laune, deren Wohlthat ihm sehr gut zu statten kam. Aber dieser Ausfall Rainsford's gegen ihre Schönheit reizte sie sehr, und sie schoß aus dem Gemache und schwur, obgleich sie vorher einige Zweifel gehabt, so werde doch die ganze Welt sie jetzt nicht überreden, daß er nicht so toll sei, wie ein Märzhase.

Der unglückliche junge Mann setzte sich nieder und brach in ein herzliches Gelächter aus, ob aber in einem fernen Bewußtsein des Lächerlichen oder nicht, ist schwer zu entscheiden. Ohne Zweifel findet man oft bei Wahnsinnigen eine boshafte Schelmerei, welche uns zuweilen fast zu der Ansicht brachte, ein solcher Geisteszustand bestünde weniger in der Unfähigkeit als in dem guten

Willen, seine Excesse zu zügeln. Man nennt den Zorn mit Recht einen kurzen Wahnsinn; doch ist er stets unter dem Zügel der Klugheit, und wir zweifeln, ob das wüthendste Opfer dieser Leidenschaft sich ihr in Gegenwart des Mannes zu überlassen wagt, den es fürchtet.

Mannichfach waren die Berathungen des Obersten Dangerfield mit seiner Gattin und seinem Sohne über die beste Weise, für diesen unglücklichen jungen Mann zu sorgen, mit dessen Freunden und früherem Aufenthalte sie gänzlich unbekannt waren. Da Dangerfieldville nicht der Hauptort der Grafschaft war, so fand sich hier weder ein Gerichtshaus noch ein Gefängniß, in welchem man ihm einen sichern Aufenthalt bereiten konnte, bis er wieder zu völligem Bewußtsein gekommen, wenn solch ein Glück für ihn je zu erwarten war. Es war augenfällig, daß sein Zimmer in Meister Zeno's Haus keine Sicherheit bot, wenn er entschlossen wäre, zu entfliehen. Man schlug vor, eine Beschreibung seiner Person und Lage in die West-Sonne einrücken zu lassen, in der Hoffnung, seine Familie, wenn Jemand von den Seinigen noch am Leben wäre, würde ihn erkennen; aber Virginia, welche an diesen Berathungen oft Theil nahm, widersetzte sich diesem Vorschlage auf das eifrigste.

„Wenn er je wieder gesund wird," sagte sie, „muß, ich weiß es gewiß, sein reizbares Gefühl vor einer solchen Blosstellung schaudern."

„Ach, ich fürchte, alle Hoffnung auf seine Wiederherstellung ist eitel," sagte Mistreß Dangerfield.

„Der, welcher ihm seine Vernunft nahm, kann sie ihm wieder geben, Mutter!"

„Mein liebes Kind, du weißt nicht, wie schwer es ist, den verirrten Geist eines vernünftigen Wesens zu heilen."

„Nicht so schwer, liebe Mutter, als ein vernünftiges Wesen zu schaffen."

Sie schwieg einen Augenblick und fuhr dann mit zögernder Stimme fort:

„Nun wir hier beisammen sind, will ich einen Vorschlag machen, einem Wunsche Genüge thun, wenn Ihr mir es vergönnt."

„Was ist es, meine Liebe?" sagte Mistreß Dangerfield.

„Ich — ich wünsche Mr. Rainsford einmal — noch einmal zu sehen. Ich habe die Hoffnung — das Vorgefühl, darf ich wohl sagen, daß er mich erkennt, und daß ich sein Unglück lindern kann, wenn auch nicht mehr. Wollt Ihr mir erlauben, den Versuch zu machen?"

„Um des Himmelswillen, — um unser willen, Virginia, gib diesen Vorsatz auf. Ich zitterte bei dem Gedanken an solch ein Wagniß. Denke dir, er kann dich in einem Anfalle seines Wahnsinns in Stücke zerreißen, dergleichen ist schon geschehen."

„Ach, ich fürchte mich nicht vor ihm, Mutter. Es muß ja noch eine kleine Erinnerung davon in ihm weilen, was — was wir uns waren und was wir uns werden sollten; mein Anblick, der Ton meiner Stimme wird diese erwecken. Ich bitte Euch, wenn Euch mein Frieden, ich darf sagen, mein Leben lieb ist, laßt mich ihn noch einmal sehen. Ich würde nie einen Augenblick Ruhe finden, wenn ich die Gewißheit nicht hätte, Alles gethan zu haben, was mein Herz mir als möglich eingibt, den armen Rainsford zu dem Bewußtsein seiner selbst zu bringen, wenn auch nur für einen Augenblick. Laßt mich, laßt mich zu ihm gehen, sonst könnte ich vielleicht eines Tages werden, wie er.“

Der feierliche Ernst, die Hoffnung, wie wenig sie auch versprach, mit welcher sie ihre Bitte stützte, vermochte endlich Alle, einzuwilligen, daß sie den jungen Mann noch einmal besuche. Es wurde verabredet, daß der Oberst und Leonard sie begleiten und unmittelbar vor der Thüre bleiben sollten, während sie allein eintrat. Die Mutter fragte, wann es geschehen sollte, und Virginia zauderte und bebte einen Augenblick, ehe sie das einzige Wörtchen vernehmen ließ:

„Jetzt!“

Leonard ging hinüber, um sich nach dem Zustande des Kranken zu erkundigen; mittlerweile kleidete Virginia sich in ein Gewand von fleckenlosem Weiß, nicht weißer, als ihre bleiche Wange und ihre Stirne, über welcher ihr

kastanienbraunes Haar glatt gescheitelt war, in jener schönsten und einfachsten Form zarter Weiblichkeit.

„Ich bin fertig!“ sagte sie fest, nahm den Arm ihres Vaters und begab sich festen Schrittes in das nahe Haus. Unmittelbar vor der Thüre hielt sie inne und schwankte; aber es war bald vorüber; die Thüre öffnete sich und sie trat ein.

Rainsford, der in einem seiner lichten Zwischenräume überredet worden war, sich ankleiden, und Haar und Bart zurichten zu lassen, saß mit dem Rücken gegen die Thüre, den Körper vorgebeugt, und den Kopf auf die Brust gesenkt, und beschäftigt, ein Stückchen Leinwand zu zerschleißen. Er beachtete ihr Eintreten nicht und sie hatte Gelegenheit, ihre Festigkeit wieder zu erlangen, ehe sie in der sanftesten Musik, welche jemals auf dem balsamischen Athem des Frühlings schwamm, das einzige Wort aussprach:

„Dudley Rainsford!“

Rasch wandte er sich auf seinem Stuhle um; aber es war augenscheinlich, daß der Ton, und nicht das Gefühl ihn erregt hatte, denn nichts zeigte, daß er das Wesen wieder erkenne, von welchem er kam.

„Er hat mich vergessen!“ seufzte Virginia, und mußte sich an die Wand lehnen, um nicht zu fallen.

„Wie?“ rief er endlich, nachdem er sie eine Weile angeschaut: — „Bist du zurück gekommen mit deinem gespaltenen Hufe und deinen Hörnern? Weißt du nicht, daß ich geschworen habe, alle die schönen Jezabeln auf

dieser Welt umzubringen, da ich es aus der möglichst besten Quelle habe, daß sie mehr brave Männer vom Himmel zurückhalten, als der alte Knabe selbst? Von hinnen, — von hinnen, sonst verliebe ich mich in dies dein schönes, trügerisches Antlitz."

„Dudley Rainsford!" sagte Virginia, näher tretend: „Kennt Ihr Virginia nicht?"

„Wie? Alt Virginia? Ja, ich glaube, ich habe von einer solchen Bagatelle gehört; aber komm mir nicht zu nah; bleibe fern; ich muß dir es gradezu sagen, ich mag um ein Weib meine Seele nicht verlieren, obgleich ich, sehe ich dich recht an, auf den Gedanken komme, mich der Gefahr auszusetzen, da du mich an einen kleinen Engel erinnerst, den ich einst im Traume gesehen habe."

Virginia trat jetzt ganz nahe zu ihm und legte ihre Hand auf seine Stirne.

„Wie? du willst kommen, sprich? du bist entschlossen, daß ich braten soll, wie die alte schwarze Frau, der ich mein Mittagmahl so theuer bezahlen mußte, gesagt hat. Sieh hier, welch ein theures Mittagessen!"

Dabei streifte er seinen Aermel auf und zeigte die tiefen Spuren des Kampfes mit Buschfield.

Virginia konnte nicht sprechen, aber sie beugte sich über ihn und die glühend heißen Thränen fielen auf seine Stirne nieder. In zwei schönen Sagen einer noch wahrhaft poetischen und romantischen Zeit, welche jetzt durch

die öde Ueberfülle ihrer Nachahmer fast ganz bewältigt sind, ist erzählt worden, die Wildheit des Löwen sei durch das Gottähnliche der jungfräulichen Reinheit und Anmuth gezähmt worden. So war es mit Rainsford. Er fühlte die Thränen auf seine Stirne träufeln; er fühlte den duftigen Athem auf seinem Antlitz und schien plötzlich einiger schwachen, aber doch geordneten Spuren von den Begebnissen seines frühern Lebens sich zu erinnern. Er blickte sie einige Augenblicke aufmerksam an, nahm dann ihre Hand und küßte sie, während er sanft ausrief:

„Virginia, fürchtet Ihr Euch nicht vor mir?“

„O, jetzt hat er mich erkannt!“ rief sie und ihr Herz frohlockte.

„Ja, ich kenne dich und ich habe den Eid gebrochen, den ich dir einst schwur. Ich erinnere mich — wo war es? — es thut nichts — ich bin nun verloren. Ich seh' es. Ich bin verdammt, zu heulen, zu heulen, wie der Prediger gesagt hat, und Alles deswegen, weil ich es nicht gethan habe, als sich mir eine so gute Gelegenheit bot. Doch bin ich froh, daß ich es nicht gethan habe, denn ich will lieber heulen, als dir weh thun, Virginia.“

Sie setzte sich neben ihn und hielt seine Hand in der ihrigen, und für einige Zeit ward er, sichtbar durch fortgesetzte Anstrengung, seiner Krankheit hinreichend Meister, um unzusammenhängende Reden zu vermeiden. Aber die Anstrengung war zu groß für ihn; nach und nach

verlor er alle Kraft der Besinnung, und das letzte Werk seiner scheidenden Vernunft war, daß er sie bat, daß er ihr befahl, ihn zu verlassen.

„Geh', — geh'! — Es steht geschrieben, ich soll Blut vergießen; laß es nicht das deinige sein!"

Die wachsende Stärke seiner Stimme beunruhigten den Obersten und Leonard Dangerfield; sie zeigten sich an der Thüre und winkten ihr, herauszukommen. Sie gehorchte ihnen unwillkürlich, und in dem Augenblicke, wo sie das Zimmer verließ, sprang Rainsford auf, warf die Thüre ungestüm zu und rief:

„So! — So! — Jetzt ist sie in Sicherheit! Und mich laßt heulen und frohlocken! Wer nennt mich jetzt nicht einen Helden, da ich meine Seele für ein Weib hingegeben habe?"

So schmerzlich diese Zusammenkunft auch für die Gefühle Virginia's war, so hatte sie doch im Allgemeinen die Wirkung, daß in ihrem Herzen ein heimlicher Hoffnungsschimmer aufleuchtete. Hatte er sie doch erkannt; hatte er sich doch, einige Minuten wenigstens, eines lichten Zwischenraums erfreut, ein hinreichendes Zeichen, daß seine Erinnerungskraft nicht unwiderbringlich verloren sei. Güte, Sorgfalt, Ausdauer konnten viel, vielleicht Alles thun, was zur Wiederherstellung seiner Vernunft nothwendig war, und sie hatte sich lange an den Gedanken gewöhnt, Liebe und Dankbarkeit zumal forderten, daß sie jede Kraft aufböte, ihn zu retten. Sie ging daher mit

sich zu Rath und beschloß, den Versuch jeden Tag, so lange noch ein Strahl von Hoffnung bliebe, zu wiederholen.

Sie theilte ihre Wünsche ihrer Mutter mit, welche, als sie ihre blasse Wange, ihr thränenvolles Auge und die Unruhe ihres Wesens bemerkte, der Furcht Raum gab, ein solcher Plan möchte eher ihrer Gesundheit schädlich werden, als bei dem armen Rainsford sich wirksam erweisen. Sie bemühte sich, Virginia zu überzeugen, daß der tägliche Anblick des Unglücklichen ihre Gesundheit für den Rest ihres Lebens allmählig untergraben und jene Geisteskraft zerrütten müsse, welche so nöthig sei, um unserer Bestimmung hienieden zu entsprechen.

Virginia's Antwort war eben so merkwürdig als richtig.

„Ich bin jung, liebe Mutter; aber ich habe lange genug gelebt und genug geduldet, um aus eigener Erfahrung zu wissen, daß die Uebel, vor denen wir zurückschrecken, für die Phantasie stets die schrecklichsten sind. Was wir furchtlos anschauen, schreckt uns bei weitem nicht so, wie das, vor dem wir uns in Furcht und Schrecken abwenden. Ich hatte mir den armen Rainsford als einen rasenden Wahnsinnigen, der menschlichen Form zumal und der Attribute der Vernunft entkleidet, gedacht; aber ich habe ihn noch lieb und gut gefunden und kann fast wieder mit Freude an ihn denken.“

„Wohlan denn, meine liebe Tochter, folge deinem Willen; denn warlich, nicht die schwache Eitelkeit einer Mutter, noch ihre kindische Nachgiebigkeit läßt mich sagen, daß ich, so gewiß der Himmel mein Schirm sein möge, glaube, ich würde dir überall vertrauen, wo Verstand und Tugend die Schutzengel des Weibes sind.“

Eilftes Kapitel.

Eine Probe von Gelehrsamkeit, eine Entweichung und ein Gespräch über Gleichheit.

Es war an einem lachenden Morgen des heitern Juni-Mondes; die Rothkehlchen sangen, die Heupferdchen zirpten — das heißt, die Heimchen zirpten und die Heupferdchen versuchten ihren beschränkten Flug, die kleinen gelben Schmetterlinge thaten sich in der Feuchtigkeit der Landstraße gütlich und die luxuriösen Schweine, die einzige Aristokratie dieses Freistaates, so fern sie sich eines jeden Genusses ohne Mühe erfreuen, im Schmalz des Landes schwelgen und ein merkwürdig kurzes Leben haben — wälzten sich in dem schönsten Schlamme des Glückes. An einem solchen Morgen, in unserer Erinnerung stets heilig als die Zeit seliger Abgezogenheit, köstlicher Muße und träumerischer Phantasieflüge — an einem solchen Morgen saßen der leibhafte Meister Zeno und seine Frau an dem Frühstücke und nippten Thee und Politik. Zeno tauschte in jedem der zwei und zwanzig damals bestehenden Staaten wenigstens Eine Zeitung gegen die seinige ein, und laß sie alle, vom Anfang bis zum Ende; die natürliche Folge war, daß er so viele Fehler zu verbessern, so viele

Bösewichter zu züchtigen, und eine solche Masse politischer Ketzereien vor der Welt aufzudecken hatte, daß er kaum wußte, wo er anfangen sollte. In diesem Augenblicke war er in eine Nummer seines großen Antagonisten, des Ost-Sterns vertieft, als er plötzlich von seinem Stuhle aufsprang, als wenn sich ein chinesischer Schwärmer unter seiner Nase entzündet hätte. Frau Judith wurde von einer zärtlichen Neugierde ergriffen, und fragte, was es gebe. Er reichte ihr die Zeitung, deutete zu gleicher Zeit auf einen gewissen Artikel und rief:

„Da! — Da! He, he! Judith! Was denkst du davon? Ich bin ein vernagelter Pedant! Ich kann kein B von einem Ochsenfuß unterscheiden! — He! He!“

Und in der Wuth gekränkter Eitelkeit raf'te er im Zimmer herum.

Dieser gelehrte Thebaner hatte, wie es scheint, in einer bösen Stunde versucht, in dem Triumphe seines Herzens bei verschiedenen Gelegenheiten die kritische Fackel zu schwingen, nachdem er so glücklich gewesen, die Mißgriffe des neuen Hofkalenders in Betreff des Wetters aufzudecken. Er unternahm es, einen Artikel über einen Band Gedichte zu schreiben, welche ein junger Mann zu Lexington, wenn wir nicht irren, herausgegeben hatte; in diesem Artikel that er einen verzweifelten Sturz in die Eingeweide des Alterthums. Er verglich zuerst die Philosophie des Aristoteles mit der des Stagyriten, und äußerte die Ansicht, der Letztere sei unter Beiden bei weitem der

tiefste Philosoph. Von hier schwang er sich empor in die Regionen des erhabenen Parnasses, wo er unter den Lorbeer- und andern Immergrün-Arten schreckliche Verwüstungen anstellte. Er behauptete gradezu, es finde, was man auch dagegen anführen möge, keine Vergleichung zwischen Homer und dem großen Melesigenes statt; Virgil sei nicht werth, Maro's Schuhriemen aufzulösen; und der mantuanische Schwan, der ein Hirte gewesen und sein ganzes Wissen aus sich selbst geschöpft habe, sei Beiden überlegen. Horazens Oden nannte er unnachahmlich und bei weitem geistreicher als die seiner beiden Nebenbuhler, des Quintus und des Flaccus; und ein gewisser russischer Pope, dessen Namen ihm entfallen sei, der aber, wie er glaube, Alexander geheißen, sei, erklärte er, der erste aller neuern Dichter, theils weil er viele praktische Versuche über den Menschen angestellt habe, einer der schwierigsten aller Vorwürfe, theils weil er ein schönes Gedicht über einen Kerl geschrieben habe, der Locke's berühmtes Buch gestohlen.

Wegen aller dieser manchfacher Sünden griff ihn sein großer Gegner vom Ost-Sterne mit ungestümem Feuer an, warf alle seine Behauptungen um und nannte ihn „einen vernagelten Pedanten," der schmachvollste Titel, den man einem Manne von so hohen Befähigungen und von solcher politischen Wichtigkeit, wie Zeno, geben konnte. Er läugnete in toto, daß der Stagyrit, oder der Steckenritter, wie er ihn nannte, im Entferntesten mit Aristoteles,

der die Unsterblichkeit der menschlichen Seele entdeckt, verglichen werden könne; oder daß Melesigenes, oder Maro, oder der mantuanische Schwan, oder Quintus, oder Flaccus auf irgend eine Weise mit Homer, Virgil, Horaz, oder selbst Mäcenas auf einer Stufe stünden. Der Pope Alexander sei ein ihm gänzlich unbekanntes Subject und ein russischer Pope dürfe überhaupt bei einer Strafe von fünfhundert Knutenhieben keine Verse machen. Er schloß mit der Behauptung, er halte im Ganzen Mäonides für den ersten Dichter des Alterthums, obgleich die meisten Kritiker Homer vorzögen.

Gott stehe uns bei! Wie schnaubte und wüthete Zeno und wie herzlich und mit welcher Inbrunst theilte Mistreß Judith seine Gefühle. Es ist wahr, tausendmal hatte sie den tiefgelehrten Zeno einen Dummkopf und Pedanten geheißen; aber es war etwas ganz anderes, wenn fremde Leute etwas der Art sagten. Denn das Weib muß mehr oder weniger denn Weib sein, welches, wenn es zum Kampfe kömmt, ihrem Manne nicht beisteht, und wenn es gegen eine ganze Welt geht, obgleich sie in ihrer Privatansicht mit der ganzen Welt übereinstimmt. Es ist nicht zu sagen, was das Ende des heiligen Bundes der beiden hohen unterhandelnden Mächte gewesen sein könnte, denn ehe sie mit dem Protokolle im Reinen waren, wurden sie durch den Eintritt Leonard Dangerfield's unterbrochen, welcher sich nach dem Zustande und der Stimmung des armen Rainsford's erkundigen wollte.

Das Zimmer, welches dieser unglückliche junge Mann bewohnte, lag an dem Ende des hintern Theils des Hauses, und obgleich kein körperlicher Zwang angewendet wurde, war die Thüre doch sorgfältig geschlossen, und einer der Dörfler wachte während der Nacht draußen. Entweder hatten seine Freunde es übersehen, oder sie hielten es nicht für wesentlich, daß ein Fenster darin war, welches sich kaum fünf Fuß vom Boden öffnete und, obgleich vernagelt, für einen verzweifelten Menschen nicht schwer zu erbrechen war. Der Mann, welchem die Wache anvertraut war, schlief so gesund wie die meisten Nachtwächter in gewissen Städten, die wir nicht nennen wollen, und so ruhigen Gewissens, daß nichts Geringeres als die letzte Posaune dazu gehört hätte, ihn vor seiner Zeit zu wecken.

Unter solchen Umständen gränzt es eben nicht an das Wunderbare, daß der Gefangene, als man die Thüre aufmachte, auf und davon war. Bei genauerer Untersuchung fand es sich, daß die Nägel, mit welchen das Fenster zugeschlagen war, durch eines jener verschmitzten Mittel, die von Leuten in Rainsford's Lage so häufig angewendet werden, entfernt worden waren, und daß er sich auf diese Weise geflüchtet hatte; in welcher Stunde der Nacht dies aber geschehen, konnte durchaus nicht ermittelt werden; auch fehlte es an den geringsten Wahrzeichen, wodurch der Weg, den er eingeschlagen, angedeutet worden wäre. Jede Spur von ihm war verloren, und alle spätern Nachforschungen erwiesen sich in diesem ent-

legenen Theile des Landes fruchtlos, wo die Menschen in großen Entfernungen von einander lebten und nur wenig Verkehr mit der übrigen Welt unterhielten.

Virginia's Glück war so für immer untergraben, und die Blüthe, die einen Augenblick ihren Kelch dem wohlthuenden Sonnenstrahle geöffnet hatte, neigte ihr Haupt trauernder, als vorher. Es war in der That ein tödtlicher Schlag, und es ist nicht zu verwundern, wenn sie, nach so vielen Prüfungen, in den Zustand eines fast hoffnungslosen Trübsinns versank.

Aber Tag und Nacht wechselten wie gewöhnlich, und die Leute des Dorfes setzten ihre täglichen Beschäftigungen fort, und die Leute der Welt folgten ihrem Beispiele. Was lag ihnen daran, ob ein Wahnsinniger sich inmitten des Strudels, Leben genannt, gestürzt hatte, um als Bettler seinen Weg fortzutasten und vielleicht an der Straße zu sterben? oder daß ein gefühlvolles Mädchen sein Schicksal in der Stille der Verzweiflung beweinte? Die Menschen müssen essen und sterben, und die Würmer wollen zu leben haben; die Welt muß ihren Weg gehen; und, zum Glück für die Klasse der Insekten, die darauf herumkriechen, beläuft sich die Gesammtsumme der Uebel des Lebens nicht auf mehr, als auf den jedem Einzelnen zufallenden Theil; und das ist, „bei allen Wettern," mit Buschfield zu reden, mehr als genug.

Zeno fuhr fort, seine Papierkügelchen an den Kopf seines Gegners abzufeuern, der seinerseits nicht müßig

blieb; und es begab sich endlich, daß sie, nach dem guten alten Gange der Dinge dieser Welt, wunderbarer Weise durch die Einmischung einer dritten Partei in ihrem kritischem Kriege ausgesöhnt wurden, welche ohne viele Umstände ihre Köpfe aneinander stieß und sie für ein paar Einfaltspinsel erklärte, so gleich unwissend, daß nur der große Mathematiker, welcher Nichts von Nichts abzog und zu seiner größten Verwunderung fand, daß Nichts übrig blieb, zwischen diesen zwei unbegreiflichen Undingen entscheiden könne. Von diesem Augenblicke an vereinigten sie ihre Kräfte gegen ihren gemeinschaftlichen Feind und blieben von nun an durch den Kitt einer gemeinschaftlichen Bosheit verbunden.

Aber die Lage der Mistreß Judith war, nach der Entfernung des Kranken und bei der gänzlichen Unzugänglichkeit Virginia's, in hohem Grade zu bemitleiden; denn sie hatte jetzt kaum einen kleinen Zapfen, auf welchen sie auch nur einen Fetzen Neugierde aufhängen konnte. Ohne der Würde und dem Adel des weiblichen Geschlechtes zu nahe zu treten — man konnte sie mit einem Hühnerhund vergleichen, der die Spur verloren; sie trippelte in dem Dorfe bald da, bald dort, in allen Richtungen herum, steckte ihre Nase hierhin und dorthin, und überall hin, schickte ihre Augen lüstern, forschend umher, und machte ein ängstlich besorgtes, geschäftiges und sehr erbauliches Gesicht. Durch einen wunderbaren, eben so grausamen als unerklärlichen Zufall begab es sich, daß nicht

ein einziges Geheimniß in dem ganzen Dorfe aufzutreiben war. Solch eine Unfruchtbarkeit, solch eine Hungersnoth hatte seit dem Gedenken der ältesten Frau Basen nie geherrscht; und es ist Grund da, zu fürchten, daß es mit Frau Judith Paddock ganz und gar aus gewesen wäre, hätte sie nicht, am sechsten Tage ihrer Fastenzeit, einen Fremden zu Gesicht bekommen, welcher mit einem Regenschirme über seinem Kopfe, in das Dorf ritt. Es quälte und stachelte sie in tiefster Seele, wozu der Mann einen Regenschirm brauchte, da es doch weder regnete noch die Sonne schien. Als er aber an dem Hause des Obersten Dangerfield anhielt, welches jetzt, zu dem großen Frohlocken jener Säule der Aristokratie, Pompey Entenbein's, nicht nur in seinem ganzen alten Glanze, sondern noch prachtvoller als früher, dastand, wurde sie plötzlich eine der glücklichsten Frauen; denn es konnte nicht fehlen, hier war ein Geheimniß im Ei, wenn nicht bereits ausgebrütet. Ueberdies reis'te Leonard Dangerfield um diese Zeit ab, um seinen Sitz in der gesetzgebenden Versammlung einzunehmen, und nach einer Ankunft in einem Dorfe gibt es nichts merkwürdigeres, als eine Abreise aus demselben. Mistreß Judith fühlte sich jetzt ganz behaglich, und in diesem wohlthuenden Zustande wollen wir sie für den Augenblick verlassen.

Der Fremde, dessen gelegene Ankunft eine Bewohnerin von Dangerfieldville so glücklich gemacht hatte, war ein kräftiger, gutgebauter, frisch aussehender Mann von

etwa fünf und vierzig Jahren, der Beinkleider von modischem Baumwollenzeug, Stiefel mit hellen Umschlägen und einen grauen Ueberrock mit überzogenen Knöpfen trug. Auf seinem Kopfe saß ein Filzhut von sehr respectabler Ausdehnung hinsichtlich des Randes, wenn nicht hinsichtlich des Bodens. Sein Haar bestand aus einer Fülle kurzer, steifer Locken, dem ähnlich, was der berühmte Manuel, welcher jetzt in dem Toilettenzimmer des Todes figurirt, ehedem „unvergänglich" nannte, gebacken — ja, bei der glorreichen Sonne, — gebacken, wie ein brauner Laib Brod in dem Backofen. Ob es eine Perücke, ob es sein eigener Haarwuchs, ob es ein Werk der Kunst oder der Natur gewesen, müssen wir dem Spürvermögen der Frau Judith Paddock überlassen; wir machen uns jedoch feierlich anheischig, den neugierigen Leser, welcher, mehr als gut ist, an dergleichen Putzhändler-Angelegenheiten hängt, durch eine telegraphische Depeche sogleich davon in Kenntniß zu setzen, wenn sie je in künftiger Zeit dieses wichtige Geheimniß durchdringt. — Dieser merkwürdige Fremde, der übrigens grade wie andere Leute aus seinen Augen sah, hatte etwas an sich, das wir achtenswerth nennen; und wenn wir nach gewissen Wahrzeichen, welche die National-Aehnlichkeit ausmachen, urtheilen dürfen, so war er ein Eingeborner des Landes, welches die alten Barden einst das „fröhliche England" nannten.

So wie er war, ritt er an das Haus des Obersten Dangerfield und wurde von Mistreß Judith in dem Augen-

blicke erlauscht, als er einen Brief abgab; als man ihm denselben abgenommen hatte, stieg er unmittelbar von seinem Pferde und trat in die gastfreie Thüre ein, welche sich der Sage nach, wie in dem armen alten Ireland, auch in Kentucky immer von selbst öffnet, wenn ein Fremder naht.

„Ich wette mein Leben darauf," rief Frau Judith aus und schlug ihre Hände zusammen, — „er bringt Nachrichten von dem Flüchtling!"

Aber Mistreß Judith irrte sich zum ersten Male in ihrem Leben!

In dem Briefe an den Obersten Dangerfield wurde er als ein englischer Landedelmann von beträchtlichen Mitteln geschildert, welcher drei oder vier Monate vor der Jagdzeit frei habe und sie zu einer Reise über das atlantische Meer verwenden wolle, um den Fall des Niagara zu sehen und durch eine genaue und eindringende Untersuchung über den wahren Zustand des Landes seine Neugierde zu befriedigen, indem er dasselbe so rasch wie ein Komet durchritt. Er war ein Gelehrter, ein freisinniger und gefühlvoller Mann; aber er war, wie alle seine Landsleute, stets in einer verzweifelten Hast, wenn er reiste. In einem öffentlichen Wagen schalt oder bestach er den Kutscher, die Pferde anzutreiben; einst wäre er beinahe verzweifelt, weil er sich genöthigt sah, zwanzig Meilen auf einem Kanale zu fahren. Darin, wir gestehen es aufrichtig, theilen wir seine Gefühle recht herzlich. Er

war durch die Eisenbahnen, auf denen er dahin schoß wie der Blitz, verwöhnt worden und setzte die amerikanischen Peitschenführer mehr als einmal in das größte Erstaunen, wenn er einem der armen Bursche, der Wunder zu thun glaubte, in der ganzen Ungeduld unheilbarer Langeweile zurief:

„Blitz! mein guter Bursche, wie langsam das geht!“

Ein Dampfboot, das nur acht oder zehn Meilen in der Stunde zurücklegte, war unerträglich; und wenn er zufällig den Schweif eines Kometen hätte zu fassen bekommen, würde er dem Kutscher gewiß ein Trinkgeld geboten haben, es ein wenig schneller gehen oder vielmehr laufen zu lassen. Nie war Jemand beeilter und bedrängter, an einen Ort zu kommen, als eben derselbe Herr es war, wenn er den Ort dann erreicht hatte, ihn wieder zu verlassen. Er hatte die große Reise durch Europa in fünf Wochen gemacht und als ihn Oberst Dangerfield fragte, wie er „solche Längen,“ mit Buschfield zu reden, in einer solchen Geschwindigkeit habe zurücklegen können, gab er eine ganz charakteristische Antwort.

„Ei, Sir,“ sagte er, „Ihr müßt wissen, daß ich stets einen Kurier vor mir her schickte, welcher mein Essen bestellen mußte, so daß ich gewiß war, mich bei meiner Ankunft an den Tisch setzen zu können; und ich verwendete auf keine Mahlzeit mehr als eine Stunde. Auf diese Weise fand ich die Sache sehr behaglich; denn immer hatte ich ein gutes Mittagessen und entging der Qual, in

einer italienischen oder französischen Stadt aufgehalten zu werden."

Dieser Schwäche ungeachtet, welche, unserer Ansicht nach, allen Inselbewohnern angeboren ist, da ihre insularische Lage ein Gefühl des „Beschränkten und Eingepferchten" erzeugen muß, welches den Wunsch und die Sehnsucht, sich zu befreien, zur Folge hat — war Mr. Barham ein Mann von schätzenswerthen Eigenschaften, von gebildetem Geiste und freisinniger Denkweise.

Wenn je ein Amerikaner und ein Engländer in dieser Welt, — sei es nun in der alten oder in der neuen — zusammen kamen, ohne von Politik zu sprechen und verschiedener Ansicht darüber zu sein, geschah es nicht in unserm Beisein. Am Abend nach der Ankunft des Mr. Barham begab es sich, daß ein Nachbar, ein Handwerker, ein paar Schuhe, oder etwas der Art für Jemand aus der Familie in das Haus brachte und, wie herkömmlich, in das Zimmer gerufen und behandelt wurde, wie Jeder von gutem Charakter gewiß sein konnte, von der Familie des Obersten Dangerfield behandelt zu werden. Er wurde aufgefordert, sich zu setzen und „etwas zu sich zu nehmen." Und nachdem man von den Neuigkeiten und der Tabacksernte und der Wahl gesprochen hatte, begab er sich ruhi wieder fort.

Es war dem Mr. Barham, als wenn ein Schwein ihn gestreift und seine hellen Stiefel-Umschläge beschmuzt hätte, und er konnte nicht umhin, die Achseln ein wenig

zu zucken, als der Oberst dem Handwerksmanne die Hand schüttelte und ihm gute Nacht sagte.

Dangerfield sah und verstand das Zucken und beschloß, bei der ersten Gelegenheit dem Fremden den Kopf zurecht zu setzen. Eine solche Gelegenheit fehlt zwei Männern, die bereits Pulver auf der Pfanne und den Hahn gespannt haben, besonders einem Amerikaner und einem Engländer niemals. Mr. Barham achtete bald des günstigen Augenblicks, das Wort „Gleichheit" mit einem gewissen zweideutigen, spöttischen Tone auszusprechen, welcher für empfindliche Ohren ausdrucksvoll genug ist. Der Oberst legte seine Büchse augenblicklich an die Wange.

„Ihr billigt unser Gleichheits-System nicht, wie ich merke, Mr. Barham?"

„Offen gesagt, denn Ihr wißt, wir Engländer sprechen, wie uns der Schnabel gewachsen ist — nein!"

„Warum nicht, Sir?"

„Nun, weil ich die zudringlichen Vertraulichkeiten des Pöbels nicht leiden kann und weil ich glaube, daß kein Regierungssystem auf die Länge der Zeit bestehen kann, ohne eine entschiedene markirte Unterscheidung der Stände."

„Warum das, Sir?"

„Weil meine eigenen Studien, Erfahrung und Nachdenken mich überzeugt haben, daß jede Art Gleichheit, sowohl die des Ranges, wie die des Vermögens, eine unthunliche, verderbliche Theorie ist, welche nie ins Leben gerufen werden kann."

„Ich bin anderer Meinung, Mr. Barham. Was Eure Studien, was Euer Nachdenken betrifft, so sage ich nichts, denn mein Grundsatz ist, mich an die Erfahrung zu wenden, so oft man sich auf sie stützen kann. Darf ich sagen, woher Ihr Eure Ueberzeugung von der Unmöglichkeit eines Gleichheits-Systems, so weit es sich auf Rang und Stand bezieht, ableitet?"

„Von England, Sir, von meinem eigenen Vaterlande."

„Ich kann nicht genau einsehen, wie Eure Erfahrung auf England angewendet werden soll, da man es dort mit dem Systeme der Gleichheit noch nie versucht hat und daher von seiner Unthunlichkeit, oder, wenn es anwendbar wäre, von seiner verderblichen Wirkung auch nichts wissen kann."

„Ei, Sir, sehen wir nicht jeden Tag, was erfolgt, wenn der Pöbel obenan kömmt — Vernichtung des Eigenthums und Lebens."

„Dies geschieht aber grade, weil keine Gleichheit bei Euch ist, und nicht weil sie bei Euch ist. Es ist das Gefühl der Ungleichheit und seines Geleites, des Mangels und der Demüthigungen, was jene wilden Ausbrüche der Volksunzufriedenseit herbeiführt. Gefällt es Euch, die Bevölkerung dieses Landes ganz gleich zu nennen, — sehr gut. Ihr seht keinen Pöbel in Kentucky noch sonst wo, ausgenommen bei denen, welche jene Sitten, und Gefühle,

und Antipathien, welche durch den Mangel an Gleichheit erzeugt werden, aus dem Auslande mitbringen."

„Wie ist es aber möglich, daß Einer vor dem Andern die gehörige Achtung hat, wenn er seinerseits seine Unterordnung nicht fühlt, nicht ahnet? Ohne dieses Gefühl muß die Gesellschaft ein vollkommener Bärenzwinger und der Verkehr unter den Menschen durchaus gemein und bunt gemischt werden," sagte Mr. Barham.

„Dies folgt nicht nothwendig, ja, es folgt ganz und gar nicht daraus. Gewiß, Mr. Barham, Ihr könnt nicht annehmen, daß Artigkeit, Achtung und die gehörige Berücksichtigung der Ansprüche und Gefühle Anderer nur durch das Bewußtsein der Unterordnung von der einen, und der Ueberlegenheit von der andern Seite aufrecht erhalten werden könnten. Gibt es denn in dem Menschen kein Gefühl der Verehrung vor höherer Tugend oder höheren Geistesgaben; — keine freundliche Herzensregung des einen Mitgeschöpfes gegen das Andere, daß ein Mann, um auf die wirkliche Achtung des Andern Anspruch zu machen, durchaus „Baron" oder „Graf" genannt werden und Vorrechte besitzen muß, welche der Andere nicht theilen darf? Handelt es sich von dem andern Geschlechte, so sind doch wohl Schönheit, Tugend, die natürliche Begierde zu gefallen, und die allgemeine Leidenschaft der Liebe hinreichend, ihm Zärtlichkeit, Achtung und Hingebung zu sichern, ohne daß sie den vornehmen Ständen angehören! In der That, so weit ich mit Ländern bekannt bin, wo diese

Unterscheidungen der Stände vorherrschen, ist dort jene Achtung des Mannes vor der Frau, und der Frau vor dem Manne, welche das geheiligte Institut der Ehe fordert, eben nicht der hervorspringendste Zug in dem Charakter der höhern Stände."

„Lieber sagt mir, Oberst Dangerfield — Ihr habt Reisen gemacht und die Welt gesehen — sagt mir, ob Ihr es für möglich haltet, in England eine Gleichheit einzuführen, ohne Alles, was dort heilig und ehrwürdig ist, auf den Kopf zu stellen?"

„Ich weiß nicht genau, Mr. Barham, was Ihr unter „heilig" und „ehrwürdig" versteht. Versteht Ihr Mißbräuche darunter, welche durch lange Achtung heilig geworden sind, weil sie dem Zweck ihrer Gründung nicht mehr entsprechen; — habt Ihr dergleichen im Sinn, so glaube ich nicht, daß sie die Annahme eines einzigen Punktes in dem Systeme der Gleichheit überleben können und werden. Ich gebe das Schwierige und Gefährliche zu, den Unterschied der Stände in solchen Ländern aufzuheben, wo er lange geherrscht hat; wo jeder Schritt und jede Stufe im Leben durch die Rangleiter markirt ist, und wo das Volk durch Erziehung und lange Gewohnheit kein anderes Kriterium der Achtung und Ehrfurcht mehr kennt, als das des Ranges und Titels. Hier in diesem Lande jedoch ist das ganz anders, durch Gewohnheit und Erziehung wurde man vorbereitet, andere Ansprüche zu schätzen und hoch zu halten, und obgleich man vielleicht noch Spuren von

der alten Verblendung rücksichtlich dieser Dinge findet, so gibt es doch nichts auf der weiten Erde, dem man sich eher widersetzen würde, als einem Manne, der da käme und irgend ein Privileg oder einen Vorrang als Recht geltend machen wollte, blos auf den Grund seines Titels."

„Sehr gut, sehr gut, Sir, aber Ihr werdet das Nichtige dieser Ansichten noch einsehen lernen, daß alle Menschen, gleich weise, gleich tugendhaft, gleich tapfer seien und daß sie daher auch nothwendig alle gleich reich, gleich geschätzt und ihrem Herrn in jeder Beziehung gleich gemacht werden müßten."

„Warum setzt Ihr nicht hinzu, gleich groß, gleich stark und gleich thätig?" fragte der Oberst, über diese abgeschmackte Ansicht von Gleichheit lächelnd, welche entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit als das leitende System dieses Landes hingestellt wird.

„Mein lieber Herr," sagte er, — unsere Politik gründet sich nicht auf den völligen Umsturz, sondern auf die Herstellung des Systems der Vorsehung, in deren weisen Absicht es liegt, daß stets ein Unterschied in der Thätigkeit und in dem geistigen Vermögen der Menschen, so wie zumal in der Gelegenheit und dem Erfolge der Anwendung der physischen und intellectuellen Kräfte bestehe. Jedermann weiß, daß es unmöglich ist, die Folgen von all dem zu ordnen, und daß trotz allen Gesetzen, welche die Gleichheit herbeiführen und das Thun der Menschen regeln sollen, Einer immer weiser, reicher und glücklicher

sein wird, als der Andere. Einem solchen sinnlosen Gleichheitssysteme sind wir fremd; vielmehr besteht es einfach in einer Gleichheit der geselligen und bürgerlichen, durch die Gesetze gegebenen und verbürgten Rechte, über welche wir selbst, jeder in seiner ursprünglichen Eigenschaft als Bürger, als ein Theil der Regierung, die Kontrolle haben. Hier gibt es nicht, wie in vielen, ja, ich darf sagen, in allen Ländern der alten Welt, ein Gesetz für den König und ein anderes für den Adel; ein Gesetz für den Adel und ein anderes für den Bürgerstand; ein Gesetz für den Freisassen und ein anderes für den Pachter; ein Gesetz für den Bischof und ein anderes für seinen Kaplan. Nein, Sir, hier sind Alle gleich unter sich, gleich vor dem Staate, und Ihr könntet eben so gut behaupten, alle Mitglieder Eures Hauses der Lords müßten, weil sie ebenbürtig unter sich sind, auch gleich weise, reich und edel sein; es könne kein Unterschied unter ihnen bestehen; der einfältige Gesetzgeber müsse überall und zu allen Zeiten dem Weisesten gleich gesetzt werden; der Aermste sei so reich, wie der Markis von Stafford, und unter den Adligen Englands könne nur eine bestialische Familiarität und grober Pöbelsinn in ihrem Verkehre unter einander vorherrschen."

Mr. Barham zeigte einige Ungeduld über diese lange Rede. Er selbst sprach sehr schnell, wie die Mehrzahl seiner Landsleute derselben Klasse; während der Oberst, gleich den meisten Amerikanern, mit großer Ruhe und

Ueberlegung redete. Der würdige Engländer war nie zu Washington gewesen, um bei dem Anhören der Verhandlungen des Congresses sich in der Geduld zu üben; er gähnte mehr als einmal, ehe er erwiderte:

„Nun, Sir, Ihr habt Euern Beweis sehr kundig geführt. Ich glaube, ich könnte ihm einen noch kundigern entgegensetzen, wenn wir Zeit hätten. Ihr werdet mich entschuldigen, Oberst Dangerfield, wenn ich Euch um Erlaubniß bitte, mich zur Ruhe zu begeben; aber ich fürchte, ich kann mich bei diesen Damen nicht entschuldigen, daß ich zum Theil schuld war, wenn sie so lange zuhören mußten. Gute Nacht! Ich muß morgen in aller Frühe weiter reisen und will jetzt Abschied nehmen; denn ich habe die Einrichtung so getroffen, daß ich das Dampfboot zu Neu-Madrid finde. Ich muß in einer Woche zu Neu-Orleans sein, acht Tage später zu Neu-York eintreffen, und einen Monat darauf in England landen, weil ich sonst um die Möglichkeit kommen würde, in der guten Grafschaft Kent den ersten Fasan zu schießen. So gute Nacht, gute Nacht, und meinen Dank für Eure Predigt und Eure Gastfreundschaft!“

So trennten sie sich und so endet das Kapitel von der Gleichheit. Wir fühlen uns jedoch durch unsere Ehre verbunden, den neugierigen Leser zu benachrichtigen, daß Mistreß Judith Paddock niemals entdeckte, ob die Locken des Fremden natürlich oder „unvergänglich“ waren, und er muß sich begnügen, für alle Zeit in Zweifel darüber

zu bleiben. Denn wir sagen es mit Bedauern, wie aus den neuesten Nachrichten hervorgeht, daß Mr. Barham vor nicht langer Zeit auf der Eisenbahn von Manchester nach Liverpool bei einem Versuche, sechzig Meilen in einer Stunde zu fahren, um seinen Athem kam und ihn nie wieder erhielt.

Zwölftes Kapitel.

Der beste Mann des Dorfes und Anderes.

In dem Dorfe Dangerfieldville begab sich jetzt nichts, das werth wäre, der Nachwelt überliefert zu werden, bis nach Verlauf von ungefähr drei Wochen Meister Zeno Paddock ein portofreies Paket von dem ehrenwerthen Leonard Dangerfield erhielt, welches einen Abdruck seiner ersten Rede in der gesetzgebenden Versammlung einschloß. In den Vereinigten Staaten und namentlich im Westen wird das Halten einer Rede wie der Gewinn eines großen Sieges zur See oder zu Land angesehen. Es macht einen Abschnitt in dem Leben eines jungen Mannes und mit Recht; denn in einem Freistaate, wo es weder stehende Heere irgend einer Art, weder Soldaten noch eine Polizei gibt, welche Gehorsam zu erzwingen im Stande ist, ist die Gewalt der Ueberredung die höchste Gewalt und wer sie am besten handhabt, ist der wahre Herrscher. Am nächsten Tage ging die West-Sonne in ihrer ganzen Glorie auf; sie enthielt einen Bericht von der großen Verhandlung über die Unterschleife des Armen-Geld-Einnehmers, woran sich nicht nur viele wichtige constitutionelle Prinzipien knüpften, sondern wodurch auch nebenher die Frei-

heiten des Volkes, und nicht nur des Volkes, sondern der ganzen Nachkommenschaft gefährdet werden konnten.

Der West-Sonne zufolge sprach bei dieser großen Gelegenheit der ehrenwerthe Mr. Stapvital vier Stunden mit einer nie, weder in diesem noch in einem andern Jahrhundert übertroffenen Beredsamkeit; der ehrenwerthe Mr. Flamgudgeve folgte auf der andern Seite mit einer Rede von sechs Stunden, voll tiefer Weisheit und gründlichen Scharfsinns; ihm antwortete der ehrenwerthe Mr. Doddipol, welcher gegen acht Stunden auf seinen Füßen (oder wie Zeno sich unglücklich ausdrückte, auf seinen Knieen) war und das Haus durch eine Kunst der Rede electrisirte, um welche ihn Cicero beneidet hätte und welcher Tullius kaum gleich kam. Der ehrenwerthe Mr. Flapdowdle ergriff andererseits das Wort und zeigte in einer drei Tage dauernden Rede am ersten Tage den Zustand von Europa, seit dem Verfalle und Untergange des römischen Reiches bis zu dem Verfalle und Untergange Napoleons, in der Vogel-Perspective; am zweiten Tage sprach er von Eisenbahnen, Kanälen, innern Verbesserungen (oder wie Zeno drucken ließ, Verböße rungen), den Staats-Ländereien, Staats-Rechten und den Abgaben; und am dritten verbreitete er sich über die Frage von Sachen und Dingen im Allgemeinen. Es war ein höchst mächtiges Stück Beredsamkeit. Man bemerkte, daß der Redner den Kopf mehrere Male hängen ließ, als wenn das Gewicht der Beweisgründe ihn niederdrückte; mehrere Mitglieder

nickten bei verschiedenen Gelegenheiten Beifall; und verschiedene sehr ernste Unfälle begegneten den kleinen Kindern, deren Mütter und Ammen durch die Beredsamkeit des Mr. Flapdowdle so bezaubert waren, daß sie vergaßen, nach Hause zu gehen und ihre häuslichen Geschäfte zu besorgen. Als aber der ehrenwerthe Mr. Dangerfield sich erhob, hätte man das Gras auf den Wiesen wachsen hören können, ein solch tiefes, grabähnliches Schweigen erfolgte. Er begann in einem feierlichen Eingang" — u. s. w. u. s. w. Hier folgte nun die Rede selbst, welche dem jungen Manne große Ehre machte und nur durch das abgeschmackte Lob des Meister Zeno fast lächerlich wurde, welcher eine ganze Spalte schwülstigen Zeugs bei dieser Gelegenheit fabricirte.

Nach der Vertagung der gesetzgebenden Versammlung, welche unmittelbar nach der großen Debatte über die Strafbarkeit des Armen-Geld-Einnehmers statt fand, reiste Leonard Dangerfield nach Hause und wurde hier von seiner Familie mit dem ganzen Stolze der Liebe, von der Bevölkerung des Dorfes aber mit Begeisterung empfangen und ihm die Ovation eines gebratenen ganzen Schweines zuerkannt. Der junge Mann erschrack über die große Veränderung, welche wenige Wochen in dem Aussehen seiner Schwester, und besonders in ihrem Benehmen und Charakter hervorgebracht hatten. Sie war todtenbleich und die reizende Fülle ihrer Gestalt, welche durch die reinen Quellen und die reine Luft des kentucky'schen

Hochlandes genährt worden, hatte mageren Formen, ganz Schlaffheit und Schwäche, Platz gemacht. Diese Veränderung war den Eltern, welche Virginia jede Stunde sahen, nicht aufgefallen; als Leonard sie aber darauf aufmerksam machte, wurden ihre Besorgnisse in hohem Grade rege. Eine Berathung fand statt, und man beschloß eine kleine Familienreise auf dem Missisippi zu machen, in der Hoffnung, der Wechsel und die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, welche sich Virginiens Betrachtung darböten, würden ihren Gefühlen eine neue Richtung geben.

Virginia gab schweigend ihre Beistimmung und die Sache wurde sofort geordnet. Der große Pompey, welcher alle Tage grauer und jünger wurde, und der kleine Pompey, jetzt größer, als sein Großvater, sollten sie begleiten. Mr. Littlejohn aber entschied, nach diversem und ausdrucksvollem Gähnen, da ein thätiger Mann gefordert werde, um nach Allem zu sehen und für Sachen und Dinge in allen Ecken zu sorgen, wolle er zu Hause bleiben.

Der Anfang des Herbstes war nun da, und unsere Reisenden brachen zu Pferd auf, um einen Punkt am Missisippi zu erreichen, wo sie sich auf einem der Dampfschiffe, welche jetzt regelmäßig zwischen St. Louis und Neu-Orleans zu gehen anfingen, einschiffen wollten. Der Zweck dieser Landreise war, Virginia die Wohlthat der Bewegung in freier Luft angedeihen zu lassen. In der kurzen Zeit, welche seit des Obersten Dangerfields Eintritt in die Wildniß verstrichen war, — der Art ist der

Wechsel, welcher der Genius der Freiheit, der Vater des Muthes, der Energie, des edeln Unternehmungseifers in diesen Regionen hervorbringt — waren Straßen in mannichfachen Richtungen angelegt worden, kleine Flecken, in der Phantasie der Gründer bestimmt, einst der Markt der Neuen Welt zu werden, waren empor gestiegen oder doch wenigstens „abgesteckt," wie man sich ausdrückt, wo sich nur eine günstige Lage dazu darbot. Immer aber führte dann und wann noch ein Theil des Weges durch Urwälder, das Erzeugniß der jungfräulichen Erde, deren unerschöpfte Kraft und Fülle alle die Wunder wild wachsender Vegetation hervorbrachte. Wenn es sich je begeben sollte, daß unser Buch in die Hände von Lesern fällt, die mit der Kraftfülle, welche der Boden hier seinen Besitzern mitzutheilen scheint, nicht bekannt sind, werden sie ohne Zweifel über die Erscheinung erstaunt sein, daß ein junges zartes Mädchen und eine ältliche Matrone so in dem Style der irrenden Fräulein aus der Ritterzeit auf sanft trabenden Zeltern durch unbewohnte Einöden reisen. Wir können ihnen aber die Versicherung geben, daß nichts gewöhnlicher ist oder doch vor wenigen Jahren noch war; und wir selbst sind einst mit einem kleinen, schönlockigen, blauäugigen westlichen Fräulein bekannt gewesen, welches so zart aussah, wie ein Schneetropfen, und ihren Vater, einen Senator der Vereinigten Staaten, zu Pferd an den Sitz der Regierung begleitete und eben so wieder mit ihm zurückkehrte — eine Entfernung von mehr als siebenhundert Meilen.

Zur gehörigen Zeit erreichten unsere Reisenden einen kleinen Flecken an den Ufern des Mississippi — dieses mächtigen Stromes, dessen Name fast so lang ist wie sein Lauf — und beeilten sich, das Dampfboot, dessen Räder bereits zuckten, zu besteigen. Wie das Schiff vom Ufer hinaus bog in den raschen, kochenden Strom, dessen Gewalt hier aller physischen und geistigen Kräfte der verwegenen Ameise, Mensch genannt, zu spotten schien, war es erhaben, zu sehen, wie das Boot erst, als es auf die Strömung stieß, erzitterte und still stand, als wollte es erst seine ganze Kraft zu dem großen Zusammentreffen des Vollendetsten in der Kunst mit dem Schrecklichsten in der Natur zusammennehmen. Im Anfang schien es zweifelhaft, welches von Beiden den Sieg davon tragen würde, bis es allmählig schneller und schneller hinan zu steigen begann und mit einer siegreichen Kraft vorwärts schoß, die zu verkündigen schien, daß die Macht der Kunst unwiderstehlich sei. In der That, Niemand kann den Wechsel sehen, den diese Boote jetzt schweigend in dem großen Westgebiete hervorbringen, und in Abrede stellen, daß der Genius Fulton's, welchen die ungroßmüthige Nebenbuhlerei Englands des Ruhmes, diese edle Erfindung gemacht zu haben, zu berauben sucht, den Grund zu größern und raschern Veränderungen in der Neuen Welt gelegt hat, als Napoleon's Genius in der Alten.

Die Neuheit dieser Art zu reisen, die Schönheit der Scenerie, welche sich, nachdem sie eine Strecke stromauf-

wärts gefahren, vor ihnen öffnete, weckte Virginia allmählig aus jenem Gefühle der Erschlaffung und hoffnungslosen Gleichgültigkeit, welches nach und nach die Herrschaft über ihren einst thätigen und kräftigen Geist errungen hatte.

Die lange, reiche Niederung, Bois Brûlé genannt, von den gelehrten Thebanern der Breithörner in Bob Ruly umgetauft; der Cornice Rock, den eine regelmäßige, massive Mauer von senkrechten Felsenschichten bildet und ganz das Ansehen einer langen umbauten Festung hat; der Hohe Thurm, welcher sich aus dem Schooße der raschen Strömung in einsamer Größe erhebt; die weitberühmte „Sycamore-Wurzel", diese, in den Tagbüchern der Mississippi-Schiffer wegen des Scheiterns so vieler stattlichen Breithörner schmachvoll bezeichnete Stelle; der pfeilschnelle Lauf des Bootes durch den Strom, aus der raschen Gegenströmung in die günstige Wasserbahn; die Manoeuvres, um dem Treibholz auszuweichen, das schon so manches Schiff gefährdete; und tausend andere neue Dinge, welche reißend einander folgten, gaben dem jungen Wesen ein augenblickliches Frühlingsgefühl und eine Heiterkeit des Herzens wieder, welche ihr seit einiger Zeit fremd geworden waren.

Waren sie des Stromes müde, so besuchten sie die kleinen Flecken an seinen Ufern und harrten eines andern Bootes, bis sie endlich St. Louis erreichten, welches, nahe an dem Vereinigungspunkte der zwei größten Flüsse der Erde gelegen, von der Zukunft mit Recht eine Größe

anspricht, von welcher man sich keine hinreichende Vorstellung machen zu können glaubt. Alles Alte hier war französisch, und alles Neue war amerikanisch. Es ist das Land der Heiligen: St. Charles, St. Louis, St. Geneviève, St. François und so weiter; und die Kreuze der Kirchen bezeichnen die Wohnsitze des alten Glaubens. Die Wohnung des Franzosen war malerischer in der Entfernung; die Lehmwände, schön weiß angestrichen, nahmen sich in der Mitte saftiger Wiesen oder an den Grenzen von Prairien, die mit dem Schmucke der Herbstflore prangten und die Düfte von hundert Arabien aushauchten, reizend und einladend aus. Der Yankee dagegen folgt seiner eignen Sitte, und da es das Loos dieser revolutionären Rasse zu sein scheint, Alles zu ändern, sie mögen kommen, wohin sie wollen; so konnten unsere Reisende den Anfang der Wunder leicht entdecken, welche sie auf ihren unaufhörlichen Wanderungen wirken.

Es ist nicht ohne Interesse, über die wunderliche Verwirrung der Namen nachzudenken, welche in diesem und man kann sagen in jedem andern Theile der Vereinigten Staaten gefunden werden. Die ersten Ansiedler scheinen die vier Theile der Welt dabei in Anspruch genommen zu haben. St. Francis und Perry, St. Charles und Monroe, St. Louis und Madison, St. Geneviève und Jefferson, Hannibal und Potosi, Belle Fontaine und Herculaneum, Neu Madrid und Tywapatia, Palmyre und Bluffton, Caledonia und Kaskaskias, Tiber und Waconda,

Pinkney und Grenville, Columbia und Côte-sans-dessein, Big Black Fork of Little White River (Groß Schwarz-Gabel von Klein Weiß-Fluß) und tausend anderer Namen nicht zu gedenken — bilden alle einen Theil des politischen Körpers des Missouri-Staates und liegen alle friedlich neben einander. Manche verdanken ihr Dasein hier der Anhänglichkeit von Leuten, welche aus fernen Ländern einwanderten; andere den religiösen Gefühlen; andere klassischen Erinnerungen; andere einer patriotischen Anhänglichkeit an ausgezeichnete Namen; andere der Eitelkeit, und andere der Laune. Das Ganze zusammen bezeichnet die Vergesellschaftung von Leuten, die aus fernen Ländern der Welt kamen und hier die Heimath ihrer Väter oder ihren Geburtsort, so weit dies möglich, im Andenken erhalten wollten. Die Namen einiger der großen Flüsse könnten vielleicht dienen, die Erinnerung an die ersten Herrn des Bodens noch lebendig zu erhalten, lange nachdem jedes andere Andenken erloschen ist.

Eine der überraschendsten und zumal bezaubernsten Scenen in der Natur ist die Prairie, oder das Delta, das sich auf einer Strecke von zwanzig Meilen zwischen den zwei großen Flüssen ausdehnt. Einen bedeutenden Theil des Jahres hindurch ist es Ein Blumen-Meer, Ein weites Duftgebiet; es ist mit keiner Art Gelände in andern Welttheilen zu vergleichen. Nicht ein einziger Baum ist hier zu sehen, ausgenommen an seinem äußern Rande und der blaue Horizont fällt überall mit ihm zusammen

und bildet eine lange, grade Linie, ohne den entferntesten Anschein von Abweichung oder wogenartiger Form. Läßt man das Auge darauf ergehen, so ist Alles eine Reihe von Täuschungen. Zuweilen wachsen oder vermindern sich, je nach dem besondern Zustand der Atmosphäre oder nach der Stellung der Sonne, die Entfernungen und Gegenstände, wie die Spiele der Phantasmagorie; Dinge, welche ganz nahe, scheinen in die weiteste Ferne entrückt, und was in weiter Entfernung, scheint man manchmal mit den Händen greifen zu können. In diesem Augenblicke scheint ein Vogel den Himmel zu berühren, und dann glaubt man in den Heerden eine Schaar Insekten zu erblicken.

Eines Tags schlug man Virginien vor, einen Ausflug nach St. Charles zu machen und zu gleicher Zeit die Mamelles, wie die Franzosen sie passend genannt haben — eine Reihe schöner, regelmäßiger Blüffs *) von ziemlicher Höhe, von denen man die volle Aussicht auf die schöne Scenerie rings umher hat, — zu besuchen und zu einem kleinen, alten, malerischen französischen Dorfe zurückzukehren und dort eine Zeitlang zu bleiben, wenn sie eine behagliche Unterkunft finden könnten. Sie brachten einen prachtvollen Morgen damit hin, unter der endlosen Man-

---

*) Ein Ausdruck, der im Süden und Westen der V. St. vielfach gebraucht wird und erhöhte Flußufer, Marken der Flüsse und kleine Anhöhen bezeichnet. Uebers.

nigfaltigkeit von Blumen umher zu wandeln und auf den Höhen der Mamelles zu weilen, wo sie die zwei mächtigen Ströme sehen konnten, die sich hier auf einer, derselben würdigen Stelle vereinigen. Nichts konnte entzückender für das Auge, nichts erhebender für die Phantasie sein, welche sie von vielen tausend Meilen, zu den entlegenen und fast unbekannten, unbesuchten Regionen führte, wo jene Gewässer in irgend einer namenlosen Bergschlucht oder einem wilden Walde ihren Ursprung nehmen. Nachdem sie an dem herrlichen Schauspiele geschwelgt, bis sie durch die Ueberfülle seiner Schönheiten fast gesättigt waren, ritten sie in das französische Dorf hinüber, wo sie in dem Hause eines kleinen alten Franzosen, gutmüthig, höflich und den Damen huldigend, wie seine ganze artige Nation, eine erträgliche Unterkunft fanden.

So artig er war, so verhehlte er doch seine Abneigung gegen die Yankees nicht, unter welchem Ausdrucke er die Amerikaner im Allgemeinen bezeichnete. Sie hatten begonnen, sich schreckliche Eingriffe in die alten Sitten des Dorfes zu Schulden kommen zu lassen und den Staub des Alterthums, welcher sich seit zwei Jahrhunderten ruhig gesammelt hatte, in Sturmeseile zu verjagen.

„Sie begannen," sagte er, „ihre pestilenzialischen Verbesserungen, und man 'at jetzt nichts zu thun, als Tag haus Tag hein zu harbeiten, um nur so behaglich daran zu sein, als wir es zu sein gewöhnt waren, ohne das Geringste zu thun. Als ich zuerst 'ierher kam, man

durfte sich nur an den Statthalter wenden, und er gab Jedem so viel Land, als er bebauen konnte, ohne sich zu todt zu harbeiten; und was zahlte man dafür? Ein kleines Trinkgeld an seinen Sekretär. Jetzt läßt der Congreß sich jeden Zoll Land bezahlen, und nach einer kleinen Weile stellen es die Yankees so her, daß es eine Preis erhält, der jeden zu Grund richtet, welcher es kaufen will. In der That, sie steigern den Preis von Allem, und ich selbst bin genöthigt gewesen, mich zu der Ehre 'erhabzulassen, die Damen in meinem Hause zu bedienen, um mit dem Fortgange der Bildung, wie sie es nennen, gleichen Schritt zu halten. Diable, Monsieur! die Yankees 'aben halle 'ände so voll, daß ihnen keine Zeit übrig bleibt, in die Kirche zu gehen, die Sonntage ausgenommen; und statt die Glocken vom Morgen bis zum Abend so bezaubernd klingen zu hören, wie man sie hier klingen hörte, als die Leute nichts zu thun 'atten, denn zu beten und zu tanzen, — parbleu, hessen Euch diese Ketzer, glaube ich, Fische, so oft sie sie nur bekommen können, ausgenommen in der Fastenzeit. Ah, Monsieur, das alte französische Regime — das alte spanische Regime freudlicher. Ah, so leicht, so — wie heißt Ihr es — ah, ja, so comfortabel, so comfortabel, wie die Yankees sagen! Kein Edelmann, kein Adel, keine Aristokratie jetzt! Eh bien! Was thut's — ist nicht zu 'elfen mehr. Marlborough s'en va —"

Und dabei schlüpfte er fort und sang das alte französische Liedchen in großer Seelenheiterkeit vor sich hin.

Als er ein kleines Geschäft — gleichgültig, welches — verrichtet hatte, kam er wieder, als eben ein großer, rauhknochiger, riesenhafter Gesell dem Fenster des Gasthauses gegenüber Platz nahm; er behauptete, halb Pferd, halb Alligator und ein wenig von der großen Schildkröte zu sein, und betheuerte unter einigen, diesen Breitegraden eigenen Flüchen, er könne mit wilden Katzen um die Wette springen, da weder er, noch einer seines Stammes, einen bösen Blutstropfen in sich habe. Er sei allerwege vom Roaring River und sei auf einem Blitzstrahl durch ein Holzäpfel-Gehege geritten, anderer merkwürdiger und zum Erzählen zu langweiliger Thaten nicht zu gedenken.

„Sagt, Monsieur, wer ist diese tapfere Person?“ fragte Oberst Dangerfield.

„Ah, das ist der beste Mann im Dorfe. Diable! Unter dem französischen und spanischen Regime war der gute Geistliche der beste Mann; jetzt ist dieser „halb Pferd, halb Alligator“ der beste Mann. Voilà, Monsieur! Er geht herum, er fordert alle Welt heraus, er peitscht alle Welt, und dann — Diable! — nennt er sich den besten Mann im Dorfe. Ha, parbleu, das ist Eine Art, gut zu sein, denk' ich. Das ist, was jene Yankee Ansicht nennen, dünkt mich.“

Der beste Mann in dem Dorfe war in der That eine Art George-a-Green, ein Pindar von Wakefield, der Kämpe des Dorfes, der Spiegel der Mode, der Leiter der öffentlichen Meinung unter seinen Mit-Bootsleuten und eine

Art bevorrechteter Tagediebe, welcher einen jeglichen Streich mit verjährter Ungestraftheit übte, die ihren Ursprung in jener unwillkührlichen Achtung hatte, die der große Haufen überall der Vereinigung von Stärke und Muth zollt. Doch war er nicht bösartig, noch blutdürstig, sondern stand eher unter dem Einflusse eines schlechten Geschmackes, als eines bösen Herzens. Solche Leute charakterisiren den Moment eines Gesellschaftszustandes, wo körperliche und muskelkräftige Eigenschaften den Vorzug vor den geistigen haben, und ihr Verschwinden ist, wie das der Büffel und der Biber, ein sicheres Zeichen, daß die Civilisation zur Hand ist. In dem Vortrab des Lebens, wo jeder Schritt und jeder Standpunkt mit Gefahren von dem wilden Thier und dem wilden Menschen umgeben ist, ist der Muth die Eigenschaft, welche vor allen andern gefordert wird, und es ist nicht zu verwundern, wenn die Neigung, die Faust zu brauchen, chronisch wird und noch lange, nachdem die Nothwendigkeit aufgehört hat, fortbesteht. Der beste Mann des Dorfes würde in der Zeit der Gefahren ein Schatz gewesen sein; in einer civilisirten Gemeinde war er ein wenig besser, als eine Pest.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Philosoph in Lumpen.

Das kleine Dorf, in welchem unsere Reisenden sich aufhielten, war eine jener alten Niederlassungen, welche bestimmt scheinen, nie größer zu werden. Es war von einem sanften, liebenswürdigen Menschenschlage bewohnt — den Abkömmlingen der frühesten französischen Auswanderer, deren Charakter hinreichend bezeichnet wird, wenn man sagt, sie seien die Einzigen gewesen, welche je die Liebe und das Zutrauen der wilden Ureinwohner Nord-Amerika's zu gewinnen im Stande waren. Es war eine patriarchalische katholische Niederlassung, und wir haben die Bemerkung machen hören, die Katholiken seien entweder in Folge der vielen Feste und Feiertage, welche diese Kirche nach alter ehrwürdiger Sitte begeht, oder aus einem andern Grunde, in den Ländern der alten Welt, im Allgemeinen, nicht so thätig, fleißig und betriebsam, wie die Anhänger vieler andern Confessionen. Vielleicht haben auch die vielen milden Stiftungen und Ordenshäuser, welche fast in jedem Lande mit der katholischen Kirche verbunden sind, und die Sitte, an bestimmten Tagen Jedem, der da kömmt, Almosen und Speise zu reichen, wodurch der

Arme der Nothwendigkeit, seine Kräfte anzustrengen, entging, viel zu der Wirkung, welche wir eben angedeutet haben, beigetragen.

In unserm Dörfchen war eine kleine Kirche, deren Glocke niemals zu ruhen schien; und der einzige wirklich geschäftige Mann in der Gemeinde war der Küster oder Glöckner. Außer diesem gab es hier nichts, wodurch die Ruhe der guten Leute gestört wurde, die in behaglicher und gemüthlicher Einfalt lange gelebt hatten und noch lange gelebt haben würden, wenn die Uebergabe des großen Gebietes von Louisiana, dem einzigen Staate, welcher jemals, ohne einen einzigen Blutstropfen zu vergießen, erworben worden ist, nicht den Weg zu dem Eindringen jener „cochon Yankées“, wie der alte französische Wirth sie, freilich ganz still für sich, nannte, gebahnt hätte, die denn auch, wie gewöhnlich, sogleich anfingen, das Oberste zu unterst zu kehren. Durch ihre pestilenzialische Thätigkeit machten sie es unerläßlich, daß Jeder sich nähren und regen mußte, wie sie selbst, um nicht hinter den neuen Ankömmlingen zurück zu bleiben; denn es ist wohl möglich, daß eine Gemeinde, so lange sie allein steht, träge und fahrlässig sei; im Augenblick aber, wo sie mit einer andern, welche thätig und betriebsam ist, in Berührung oder in Wetteifer kömmt, muß sie den Weg alles Fleisches gehen oder sich nach den Zeitverhältnissen richten und jede mögliche Kraft aufbieten, um nicht zu weit hinter der übrigen Welt zurück zu bleiben.

„Ah, Monsieur," sagte der Wirth, dieser alte Sprosse des ehemaligen Regime's — „ah, die Yankees sind ein großes Volk, eine große Nation, aber sie sind immer so geschäftig, geschäftig, geschäftig, Morgens, Mittags, Abends und Nachts. Diable! Sie nehmen sich nicht einmal Zeit, ihr Gebet zu verrichten, dünkt mich. Sie kommen hierher zu uns und sie müssen 'aben neue Weg'; sehr gut — der neue Straße ist endlich fertig. Eh bien, — jetzt müssen sie 'aben ein Kanal grad' fort an die Weg 'in, und alle Welt muß geben Geld für sie. Sehr gut, dann wollen wir 'aben neue Straßen, einen neuen 'Richts'aus, eine neue Markt, und ein neue Kirch. So gehen sie rund 'erum nach mehr Geld dazu. Dann sie fangen an, geschäftig, geschäftig, nie zufrieden, mehr Arbeit, mehr Geld und Alles für der verdammte höffentliche Wohl. Diable! Ich will doch sehen, was der Höffentlichkeit jemals für mich thut, daß ich für ihn harbeiten soll, als wär' er der König selbst! Gut, Monsieur, wir 'aben bekommen neue Weg, neue Kanal, neue 'Richts'aus, neue Markt und neue Kirche; und jetzt ich sage zu mir ha, hah! ich denke sie müssen jetzt hendlich Satisfaction 'aben. Pah! Nichts der Hart! Sie muß 'aben Ortsversammlung, die Polizei zu wählen; sie muß 'aben Ortsversammlung, den 'Setzgeber zu wählen; dann sie 'aben Ortsversammlung, den Präsidenten und sein ganzes Bureau zum Teufel zu schicken, wegen etwas — ich weiß nicht was. Eh bien, wenn all das gethan ist, ich sage, ha hah! Jetzt ich werde ein wenig

tanzen und singen. Pah, morbleu! nichts der Hart. Das nächste Mal muß alle diese Dinge wieder durchgemacht werden. Die Regierungsmaschine aus dem Gelenk, sagt sie, und muß wieder eingesetzt werden. So wir gehen, Jahr haus Jahr hein, zu machen die große Verbesserung und zu flicken die Gouvernement; und wir Franzosen müssen, bongré malgré, Alles de haute lutte thun, wenn wir 'ätten lieber gar Nichts thun. Peste! daß ich muß verdammt sein zu leben in der vermaledeite Land, wo es himmer han Verbesserung fehlt und wo der Gouvernement muß immer geflickt werden. Wie 'eißt man hihn 'ier? die Selbst-Gouvernement! Ah, die verfluckte Selbst-Gouvernement mehr Unruhe, als sie werth ist, ich denke. Was mich hangeht, Monsieur, so 'ätte ich gern, wenn mir sie Jemand abnehmen wollte und mich ließ dann hund wann ein wenig tanzen und singen. Voilà! dort kommen groß Politiker, großer Tarif-Mann, wie sie sich nennt."

So ließ sich der gute Wirth gegen Leonard Dangerfield vernehmen, während sie in der kleinen Vorhalle des Wirthshauses in geselligem Geplauder beisammen saßen, der Rückkehr des übrigen Theils der Familie gewärtig, welche einen Spaziergang gemacht hatte, um die Kirche zu besehen, die nun offen war und deren Glocke sich jetzt, wie gewöhnlich, wohlklingend und wehmüthig hören ließ. An der Unterbrechung des gutmüthigen Eifers des Wirthes war die Annäherung eines jener wandernden Landstreicher schuld, welche man nicht selten um das Bereich

der Dorfschenken lungern sieht. Er kam heran, steckte seinen Stock in die Erde, schlug die Arme in einander und blickte sie schweigend an, als wenn er erwarte, von ihnen verachtet zu werden. Anfangs nahm ihn Leonard für einen jener pestilenzialischen Tagediebe, welche, nachdem sie ihr Hab' und Gut in dem Wirthshause durchgebracht, immer das Vorrecht in Anspruch nehmen, an den Thüren zu liegen und mit dem Wirthe zu hadern, weil er ihnen, nachdem sie all' ihr Geld verthan, nicht mehr zu borgen gesonnen ist. Wenn Kriege zu irgend etwas gut sind, so sind sie es ohne Zweifel dazu, daß sie das Land von diesen schlechten Auswüchsen befreien, die auf ihren Zügen durch die Dörfer selten verfehlen, den Werbern in die Hände zu fallen. Gewöhnlich bleiben sie im Kriege, denn sie sind treffliches Futter für Pulver; und wenn sie der Kugel auch entgehen, so fallen sie meistens zuletzt als Opfer ihrer frühern Laster und Ausschweifungen.

Seine Bekleidung zeigte zahllose „Mißhelligkeiten," da sie aus den Trümmern vieler Fetzen von Flitter aller Art, auf widersinnige Weise angebracht, zusammen-, oder vielmehr auseinander gesetzt war. Sein Ueberrock war einst eine Militär-Uniform gewesen; die rostigen Knöpfe trugen die Spuren unserer National-Symbole — den schwebenden Adler und die dreizehn Sterne; seine Weste war von Atlas und gestickt, und hatte, nach den altmodischen Klappentaschen zu urtheilen, ehedem einem

Schauspieler gehört; seine Beinkleider waren von grober Hausleinwand, und seine Schuhe — doch von diesen war wenig übrig, denn seine Wanderungen hatten seine Füße beinahe ganz nackt gelassen. Auf dem Kopfe trug er einen alten Krämpenhut, der mit einem Kranze von Epheu und verwelkten Blumen geschmückt war; auf der Brust seines Rockes war eine Art blecherner Stern befestigt. Den militärischen Theil der Tracht erklärte der Wirth aus dem Umstande, daß er seine frühern Kleider gegen die eines schlechten abgedankten Soldaten vertauscht habe, der ihn betrogen. Die Züge des Peripatetikers, obgleich hager, unsauber, schmuzig, und durch einen ungeheuern buschigen Bart fast ganz bedeckt, trugen noch die Spuren eines nicht uninteressanten Gesichtes; und seine schwarzen Augen, obgleich tief in den Höhlen liegend, glänzten von einer rastlosen Belebtheit, die einen thâtigen oder getrübten Geist verrieth.

Der wackere Wirth that, als bemerkte er den Eindringling nicht und fuhr fort, über die manchfachsten Gegenstände sich auszulassen — über Krieg, Handel, Landbau, Fabriken, — Dinge, welche innerhalb den Grenzen dieser Vereinigten Staaten Jeder wenigstens eben so gut versteht, als die Mutter, die ihn gesäugt hat. Sie wurden jedoch von Zeit zu Zeit durch den Mann in Lumpen unterbrochen, welcher, ohne sein auf die untergeschlagenen Arme gesenktes Kinn zu heben, dann und wann eine seltsame, zufällige Bemerkung machte, je nachdem er einen

Theil der Unterhaltung zwischen Leonard und dem Wirthe aufzufangen und zu verstehen schien. So ließ er, als er die Worte „inländische Fabriken" hörte, ein wunderliches, trockenes Lachen hören, deutete auf seine Beinkleider und rief mit heiserer, hohler Stimme, welche gewahren ließ, daß er an einer starken Erkältung litt:

„Seht! Ich bin ein großer Vertheidiger der inländischen Fabrikate; diese hier hat eine schwarze Spinne gesponnen und gewebt; sie wurden mit der Nadel eines Compasses genäht, der neue Richtungen vom Sonntag zeigte. Seht Ihr nicht, daß jeder Stich nach einer verschiedenen Richtung schielt?"

In diesem Augenblicke setzte sich ein Mosquito auf seine Hand; er faßte ihn und drückte ihm das Blut aus.

„Gut!" fuhr er fort: — „diese Mosquitos sind die echten Insekten-Soldaten; sie leben von Blut. Huzza! Knaben! Ich werde an einem dieser Tage die ganze Nation besiegen und jede Hühnerklaue zum Feldmarschall machen."

Er kam jetzt näher heran und fragte den Wirth, ob er ihm die Ursache sagen könnte, warum die Katzen ihre Pfoten mit der Zunge leckten und ihrem Schwanz nachliefen?

Als der Wirth sagte, er wisse es nicht, rief der zerlumpte Thebaner sehr verächtlich:

„Pst! Dann geht und flechtet Euern grauen Bart zu einem Tau und hängt Euch an ein Zuckerrohr, wie ich selbst bald zu thun gesonnen bin, wenn der meinige ein

wenig länger gewachsen ist. Ihr seht, ich säuge ihn jetzt, Papachen! Ich schlafe die ganze Nacht auf dem Felde, das Gesicht aufwärts zu dem Monde; man sagt, er mache die Fische stinkig und des Menschen Hirn verrückt; aber ich glaube kein Wort daran, denn ich wäre ja sonst schon lange toll geworden, statt ein Philosoph zu sein. Aber — was hab' ich gesagt? O ja — ich schlafe, mit meinem Gesicht aufwärts gegen den Mond; die Leute meinen, er sei aus grünem Käse gemacht — aber ich bezweifle das, denn seht, er wäre mir dann gewiß längst in einem Regen von Maden um die Ohren geflogen. Ihr würdet erstaunt sein über die Menge seltsamer Dinge, die ich manchmal droben in den Sternen sehe, wenn alle Welt im Schlafe liegt. Manche sind der Ansicht, die Sterne beherrschten den Menschen; was mich aber betrifft, so halt' ich's mit dem Monde, wenn er scheint; und wenn er untergeht, schlage ich mit zwei irischen Kartoffeln Feuer und studire Philosophie, bis meine Augen zu dunkeln Laternen werden und das Käuzchen mich in den Sumpf führt. Es war einst ein blinder Tanzmeister."

„Laßt den 'errn mit Euerm Hunsinn in Ruhe und geht an Eure Arbeit; legt Euch schlafen; es ist das Beste, was Ihr thun könnt."

„Schlafen! Wirth, habt Ihr je eine Gans auf einem Beine Schildwache stehen sehen, um sich selbst wach zu halten? Da habt Ihr den wahren Grund! Ein Philosoph muß für Alles in der Welt einen Grund haben. Wißt

Ihr, warum eine Gans immer auf ihrem linken Beine steht, und ein Gänserich auf seinem rechten?"

„Diable, nein!" sagte der Wirth unwillig.

„Wie wagt Ihr es dann, mit einem Philosophen zu reden, Ihr unwissender, und mit Recht zu den Sündern gezählter Gastwirth? In der letzten Nacht sah ich Euer Loos in dem Merkur, Ihr werdet gehängt werden, weil Ihr diebischer Weise ein Faß Eures eignen Whiskey's bestohlen und es mit Wasser aufgefüllt habt."

„Ich glaube, Ihr habt zu viel Whiskey getrunken, und er ist Euch in den Kopf gestiegen; Ihr seid, fürchte ich, in den Whiskey verliebt!" sagte der Andere.

„Verliebt! Was weiß ein solches Stück alten wurmstichigen Pergaments, wie Ihr seid, von Liebe? Ich war einst verliebt, ehe ich Astronom geworden bin, und wurde von dem Monde um das bischen Verstand gebracht, das mir mein Vater als Erbtheil hinterlassen hatte."

Er legte seine Hand an seine Stirne, als wollte er sich auf etwas besinnen.

„Jetzt hab' ich's. Ich erinnere mich, es war das Jahr vor der Sündfluth, ehe das Gras wuchs und die Schwalben ihre Nester in die Schnurrbärte junger Leute bauten oder Kühe auf den Kirchhöfen gemästet wurden, oder Küster in ihren Bart hinein lachten, wenn andere Leute den Mund aufthaten. Ich habe ihren Namen vergessen — ich habe ihren Namen vergessen, obgleich er Musik für mein Ohr zu sein pflegte. Aber es hat jetzt

nicht viel zu sagen; denn wenn wir uns geheirathet hätten, würde ich sie gewiß durch Güte getödtet haben und dann wäre ich dafür in die Hölle gekommen. Sie sagten, ich sollte sie heirathen, als ich meinen Verstand verlor; aber ich schätzte sie zu hoch und klammerte mich an sie, wie der Tod an einen alten Neger. Aber hättet Ihr es gedacht? Sie verliebte sich in einen Perückenstock in dem Fenster eines Barbiers, und verließ mich, weil, wie ich später gehört habe, das Gerücht ging, ich hätte meinen Verstand verloren, weil ich einen Ausweg suchte, wie ich, ohne meine Seele zu verlieren, heirathen könnte. Aber hier ist die ganze Geschichte schwarz auf weiß. Ich schrieb sie einst des Nachts auf einem Kirchhofe. Leset sie! Leset sie! Sie wird Euch zum Lachen bringen, daß Euch die Rippen platzen. Ihr könnt mir sie auf dem Kirchhofe wiedergeben, wo ich jede klare Nacht spazieren gehe und die lügenhaften Grabstein-Sprüche studire. Ich muß immer lachen — ha, ha, ha! — Ich muß immer lachen, wenn ich daran denke, wie leicht es ist, auf einem Grabsteine ein guter Mensch zu werden!“

Bei diesen Worten reichte er Leonard, der in schmerzlicher Unruhe über dieses unzusammenhängende Geschwätz nachsann, ein altes beschmuztes Blatt und ging so vergnügt weg, wie nur der Wahnsinn ihn machen konnte.

Als Leonard Dangerfield auf die irren Reden des armen Burschen hörte und seine Erscheinung und Benehmen aufmerksamer ins Auge faßte, fühlte er eine unbe-

stimmte, träumerische Art von Eindruck, als hätte er ihn schon früher irgendwo gesehen. Es kam ihm vor, als bemerkte er etwas an ihm, welches darauf hindeutete, daß er bessere Tage gekannt habe. Es ist schwer zu erklären, was es war; in der Romansprache aber war es jenes geheimnißvolle Etwas, dessen weder Lumpen, Armuth, noch Trostlosigkeit der Seele ein Wesen entkleiden kann, dessen Geist einst mit den Reizen intellectueller Veredlung verschönert gewesen. Er hielt das Blatt in seiner Hand, während er den Wirth fragte, von welchem er erfuhr, der arme Mensch sei vor ungefähr vierzehn Tagen zum ersten Male in dem Dorfe gesehen worden, und zwar ziemlich in dem Zustande, in welchem er jetzt sei. Er sei vollkommen harmlos und finde wenig Schwierigkeit, von der Mildthätigkeit der Nachbarn Alles das zu erhalten, was nothwendig sei, sein Leben zu fristen. Er habe seinen Namen entweder vergessen oder halte ihn absichtlich geheim; denn man vermöge ihn so wenig diesen zu nennen, als den Ort anzugeben, woher er gekommen. Ein Bett für die Nacht habe er nie angenommen, sondern, wenn das Wetter schön war, im Freien, „unter dem Zeichen des Mondes und der sieben Sterne," wie er sagte, geschlafen; sei es schlecht, so sage er Niemand, wo er die Nacht hinbringe.

Als der Wirth diese Nachrichten mittheilte, warf Leonard Dangerfield zufällig die Blicke auf das Blatt, welches ihm der Unglückliche in die Hand gegeben. Er

fuhr zusammen und ließ einen Ausruf schmerzlicher Ueberraschung hören; denn es war ein alter Brief von seiner eignen Hand, an Dudley Rainsford überschrieben, welchen er an ihn gesendet, als ihm die Nachricht zugekommen, das er Virginia's Leben gerettet.

„Guter Gott," rief er, „ist es möglich, daß ich ihn nicht erkannt habe?"

„Ihr kennt ihn?" fragte der Wirth neugierig.

Diese Frage gab ihm seine Fassung wieder, und er blieb, da der Wirth in dem Augenblicke abgerufen wurde, einige Augenblicke allein, um darüber nachzudenken, wie er sich in diesem schwierigen Falle zu verhalten habe. Das Ergebniß war der Entschluß, vor Virginien Alles geheim zu halten, während er mit dem wandernden Bettler zusammen zu treffen und einen Zufluchtsort für ihn aufzusuchen, bemüht sein würde, wo er einer liebreichen Behandlung gewiß, seiner Schwester aber die Möglichkeit benommen wäre, ihn in diesem unglücklichen Zustande zu sehen und all' die Schmerzen ihrer Seele zu erneuen.

Kaum war er mit sich darüber im Reinen, als die Gesellschaft zurück kam. Virginia schien heiterer und aufgeräumter, als sie seit langer Zeit gewesen; sie erzählte von dem, was sie auf ihrem Spaziergange gesehen — von der Kirche, dem Altare, den frommen Gemälden, welche von Künstlern gemalt worden, die durch ihre Rechtgläubigkeit hervorstechender als durch ihr Kunstgeschick, und von vielen andern kleinen Zügen, welche den Unterschied

zwischen den Formen der katholischen Kirche und jener so auffallend bezeichnen, in welcher sie erzogen worden, mit einem Geiste und einer Lebhaftigkeit, welche die Eltern veranlaßte, einander Blicke der ermuthigenden Hoffnung und Theilnahme zuzuwerfen und einer schöneren Zukunft vertrauenvoll entgegen zu sehen. Die Besorgnisse jedoch, welche Leonard hegte, hinderten ihn, an dieser neu erwachten Hoffnung Theil zu nehmen; denn er hegte ein Vorgefühl, dem armen Mädchen stehe eine schwerere Prüfung bevor, als Alles gewesen, was sie bisher erduldet. Virginia bemerkte seine Düsterheit und scherzte darüber, aber ohne Erfolg. Er nahm die erste Gelegenheit wahr, sich zu entfernen, und eilte hinaus, um den irrenden Bettler aufzusuchen. Er war aber nirgends zu finden, und Leonard kehrte mit dem Entschlusse zurück, die Abreise am nächsten Morgen in aller Frühe zu bethätigen. Sein Plan war, sein Taschenbuch oder etwas Anderes von Werth zurückzulassen, um einen Vorwand zu haben, sogleich zurück zu kehren und seine Nachforschungen nach Rainsford wieder aufzunehmen, welche er zu verfolgen beschloß, bis jede Hoffnung, ihn ausfindig zu machen, verloren wäre.

Vierzehntes Kapitel.

Eine Kritik über Grabschriften.

War gleich der neblichte Herbst gekommen, so war doch die Luft unter diesem milden Himmelsstriche zuweilen belebend, und die ruhige Stille der Nacht in diesem auf Ordnung haltenden kleinen Dorfe lud eben sowohl zum Nachdenken wie zur Ruhe ein. Virginia's Gemach ging auf den an das alte Gotteshaus stoßenden Kirchhof, wo die Asche der dahin gegangenen Geschlechter ruhte. Der Bezirk des kleinen Hauses war durch jene ausdrucksvollen kleinen Aufwürfe bezeichnet, deren sprechende Gestalt und Größe von dem Gebrauche Zeugniß gibt, zu welchem sie dienen. Die Natur bildet niemals, als sei ihr selbst der Gedanke an Vernichtung zuwider, etwas dem Grabe ähnliches, und wir mögen auf den Kirchhof, in den Wald, auf das Feld, oder wohin wir nur wollen, gehen, und wir werden stets, fast instinktmäßig, die Stelle angeben können, wo die letzten Ueberreste der Sterblichkeit ruhen. Auf den meisten Gräbern stand ein weißes Kreuz, das Sinnbild eines alten, ehrwürdigen Glaubens, und nur wenige waren durch Grabsteine von schneeweißem Marmor ausgezeichnet, und hoben sich wie in Leichentücher gehüllte Geister voller

Würde und Erhabenheit unter der niedrigen plebejischen Rasse rund umher, bedeutungsvoll andeutend, daß der Stolz eben so gut wie die Hoffnung über das Grab hinaus schaut. Die kleine, graue, durch Farben nicht verderbte Kirche hatte etwas Ehrfurcht gebietendes, das ihrer antiken Form und edeln Einfachheit zuzuschreiben war, die in so vollkommenem Einklange mit den frommen Zwecken waren, denen sie so lange Zeit geweiht gewesen. Nicht die Gedanken an Stolz, an Reichthum oder Ehrgeiz rief sie hervor, sondern die an patriarchalische Einfalt, anständige Armuth und fromme Demuth, welche besser, weit besser als der unedle buntglizernde Schmuck und alle die Ansprüche der kirchlichen Aristokratie mit dem Berufe derer übereinstimmen, deren höchster und schönster Titel der eines Hirten ist, und deren edelstes Amt es ist, ihre Heerden zu hüten.

Die Nacht war schon weit vorgerückt und der Morgen nicht mehr fern, als Virginia immer noch auf die Scene vor ihr schaute und dann und wann in die Regionen der Vergangenheit oder der Zukunft hinüberschweifte, je nachdem das Gedächtniß oder die Phantasie die Oberhand erhielt.

Der erbleichende Mond „gleich dem am Himmel ausgehängten Indianischen Bogen“ senkte sich rasch gegen den westlichen Horizont und die langen Schatten begannen mehr und mehr zu verschwimmen. Jenseits der Kirche bot sich ihr die volle Ansicht vom Strome, über welchen eine einzige Lichtlinie ihren langen schmalen Glanzstreifen

warf, einer Silberbrücke über irgend eine märchenhafte Flut ähnlich, auf welcher die Nymphen und Flußgötter ihre Spiele spielen oder in den Strahlen der Königin des Sternenreichs sich gütlich thun.

Plötzlich wurde ihre Aufmerksamkeit durch die Erscheinung einer Gestalt rege, welche aus dem kleinen Portal der Kirche sprang und ihre Schritte zu den Wohnungen „der stillen Leute" lenkte, bald still stehend, als wenn sie die Inschriften läse, bald von einem Grabe zum andern eilend, und dann sich der Länge nach auf ein Grab werfend. Der Mond sank jetzt hinter die Mamelles und in dem Sternenlichte war sie nicht im Stande zu sehen, ob es ein weibliches oder männliches Wesen sei; daß es aber ein menschliches Geschöpf sei, war ihr gewiß, denn das dumpfe Murmeln einer Menschenstimme traf dann und wann schwach ihr Ohr. Nachdem die Gestalt eine Weile ruhig auf dem Bette des Todes gelegen, erhob sie sich rasch und schien beschäftigt, mit der Hand im Boden zu wühlen. Glücklicherweise war Virginia mit den Fortschritten des hochgebildeten Gesellschaftszustandes unbekannt, unter derem Kennzeichen auch das Dasein einer Rasse von Elenden ist, welche die Heiligkeit des Grabes verletzen und eine unzeitige Wiederauferstehung jener geheiligten Ueberreste bewirken, die der Wilde ehrt und welche nur Christen zu schänden im Stande sind. Dennoch durchbebte sie eine Art Schrecken, als sie das nächtliche Thun der Gestalt sah, welche eine Zeitlang fortfuhr,

die Erde aufzukratzen, und dann plötzlich aufhörte und sich wieder in dem Portal verbarg, woher sie gekommen war. Offenbar war der schwache Ruderschlag eines Bootes, das den Strom herab kam, zu dem Ohre des nächtlichen Wanderers gedrungen und hatte ihn verscheucht. Die Neugierde hielt Virginia noch eine Weile am Fenster, da sie aber sah, daß die Gestalt nicht wiederkam, suchte sie ihr Kissen; und nicht eher als mit dem ersten Hahnenrufe goß der freundliche Tröster der Nacht den Balsam der Vergessenheit auf ihr Kissen.

Blaß und erschöpft erhob sie sich am Morgen, und erzählte, auf die Frage der Ihrigen, was sie während der Nacht gesehen hatte. Die Eltern riethen auf das und jenes, Leonard aber schwieg. Er hatte wohl seine Vermuthungen; behielt sie aber für sich, wie jeder Kluge thun sollte. Der ehrliche Wirth aber erklärte bald alles auf das genaueste. Es war ein Geist, welcher seit zehn bis zwölf Nächten sich stets um dieselbe Zeit sehen ließ und in dem Dorfe Furcht und Schrecken verbreitete.

„Aber Pater Jacob wird morgen 'ier heintreffen," sagte er, „und dann wird es mit der Sache bald haus seyn."

„Warum bestellt Ihr aber keine Wache und sucht zu erforschen, was oder wer es ist?" fragte Oberst Dangerfield.

„Eh bien, Monsieur, wir thaten es; aber der 'immel weiß, wie sie gekommen, so oder so — kurz, grade zu der Seit, als es wirklich kam, wurden sie gewöhnlich so schläfrig, daß sie nicht konnten hoffen 'alten ihre Augen;

und da sie wohl nicht konnten wachen mit geschlossener Aug, wißt Ihr, Monsieur, so dachte sie, es ist eben so gut nach 'aus gehen und ruhig schlafen in hihrem Bette."

„Ha, ein sehr scharfsinniger Schluß, ganz gewiß. Aber hat denn die Yankee-Neugierde nicht einige von ihnen verleitet, der Sache auf die Spur zu kommen?"

„O nein, Monsieur! die Yankees glauben an gar nichts, dünkt mich. Sie zweifeln an dem göttlichen Recht des Königs und an der Hunfehlbarkeit des Pabstes. Diable! Ich habe Unrecht; sie glauben an Straßen-Kanäle, und an die Glück der Freiheit."

Das „Erscheinen des Geistes" ließ Leonard Dangerfield noch eifriger wünschen, das Dorf zu verlassen und er drängte mit solchem Ernste auf die Abreise, daß Virginia nicht umhin konnte, zu fragen:

„Ei, Leonard, was wandelt dich an? — Ich habe dich ja nie vorher in solcher Hast gesehen! Ich glaube fast, du fürchtest dich vor der Aussicht, einen Besuch von dem Geiste zu erhalten!"

„Wohl möglich!" versetzte er, und zwang sich zu einem wehmüthigen Lächeln.

„Nun, was mich betrifft, so habe ich, seit wir die Heimath verließen, keinen Platz gefunden, wo es mir so wohl gefiel, wie in diesem kleinen, seltsamen, altmodischen Dorfe; es ist so ruhig, so müßig, so träumerisch, daß ich mich von einem entzückenden Hange angesteckt fühle, hier zu bleiben und mein ganzes Leben lang Nichts zu thun."

Leonard drängte aber so beharrlich auf die Abreise und gab so viele gute Gründe an, die zu nichts gut waren, daß man am Ende beschloß, das Dörfchen sogleich nach dem Frühstück zu verlassen. Nachdem sie also die Komplimente des artigen Wirthes hingenommen, welcher Mistreß Dangerfield erklärte, er sei in großer Verlegenheit, die Mutter von der Tochter zu unterscheiden; bei Virginien aber die Hand auf sein Herz legte und betheuerte, er sei in Verzweiflung wegen ihres Scheidens — brachen sie auf, um nach St. Louis zurückzukehren. Sogleich nach ihrer Ankunft daselbst entdeckte Leonard den Verlust seines Taschenbuchs und erklärte, er müsse zurückkehren und nach demselben sehen. Virginia lachte, was sie in der letzten Zeit selten gethan hatte.

„Ei, ich gestehe, ich freue mich fast darüber. Laß mich nun aber auch nie wieder ein Wort hören, wenn ich ein Taschentuch fallen lasse, noch sage mir in das Gesicht, ich brächte den vierten Theil meines Lebens damit hin, verlorne Schlüssel zu suchen. Thust du es je wieder, so führe ich gewiß den Vorfall mit dem verlornen Taschenbuche an. Soll ich dir Geld leihen, um die Kosten zu zu decken? Armer Mensch!“

„Mancher junge Mann würde sein Taschenbuch gern für ein Lächeln, wie dieses, verlieren“, sagte Leonard heiter.

Diese Worte wendeten den Strom ihrer Gedanken wieder in ihr gewohntes Bette und hemmte ihre Lebhaf-

tigkeit augenblicklich. Sie dachte daran, wer einst ihr Lächeln so hoch gehalten und verlor sich bald in einem Labyrinth von Zweifeln und Besorgnissen, was aus ihm geworden seyn könnte. Der Strom, welcher durch künstliche Mittel von seinem Wege abgeleitet worden war, kehrte mit vermehrter Kraft in seine gewohnte Bahn zurück, alles vor sich niederreißend und sein Bett tiefer wühlend.

Leonard Dangerfield beeilte sich, in das Dorf zurückzukehren, wo er sein Taschenbuch leicht wieder fand, aber nicht den armen Rainsford, welcher sich nie zeigte, als wenn ihn der Hunger dazu trieb; denn es schien, als habe er einen geheimen Aufenthaltsort, welchen noch Niemand entdeckt, oder vielmehr der Mühe des Aufsuchens werth gefunden hatte.

Seine Hoffnung ruhte jetzt auf der Nacht und er nahm seinen Platz an dem Fenster, wo er die Aussicht auf den Kirchhof hatte, entschlossen, so lange zu harren, als er wach zu bleiben im Stande wäre.

Mitternacht war vorüber und das Schweigen des Todes herrschte in dem Dorfe, als er etwas zwischen den Grabsteinen und den Gräbern mit den kleinen weißen Kreuzen sich bewegen sah. Plötzlich entschlossen, seinen Zweifeln in Bezug auf die Natur dieses Geheimnisses Genüge zu thun, eilte er aus dem Hause und betrat vorsichtig den Kirchhof, wo er, von dem hohen Grase versteckt, den Gegenstand seiner Nachforschungen endlich, das

Antlitz aufwärts gewendet, liegen sah, so wie er sich in dem Gespräche mit dem Wirth geschildert hatte.

„Rainsford! Rainsford!“ sagte Leonard mit mildem Tone.

„Welch ein Geist bist du?“ rief dieser und war mit einem Sprung auf seinen Füßen. „Bist du ein Advokat? hier ist dein Honorar; bist du ein Arzt, so fordere es von den guten Leuten, die hier herum liegen. Du wirst alle deine Patienten hier finden.“

„Sprecht nicht so seltsam, Rainsford; Ihr wißt ganz gut, wer ich bin.“

„Ja, ich kenne dich. Du bist der Geistliche, der mir mit seiner Bibel einen solchen Schlag auf den Kopf gab, daß ich einen ganzen Monat nichts als Bibelsprüche darin hatte. Aber du brauchst nicht hierher zu kommen, denn diese Leute unterschreiben nie das geringste für das Erbauen von Kirchen oder den Abdruck frommer Betrachtungen. Laß die alten, wurmzerfressenen Kasten, willst du?“

„Kommt mit mir, Rainsford — kommt mit mir in das Haus, und man wird Euch ein behagliches Bett geben — kommt!“

„Pah, siehst du denn nicht, daß ich mir mein Grab grabe? Wenn ich fertig bin, werde ich kommen und mich ganz heimlich, aus Angst vor den Doctoren, begraben. Du mußt wissen, alter Schwarzrock, daß du auf geweihtem Grund stehst und daß echt orthodoxe Würmer keinen Ketzer

fressen. So werde ich hinreichend sicher seyn, wie ein Maulwurf, wenn ich nur erst unter der Erde bin."

„Rainsford — lieber Rainsford! Kommt mit mir!"

„Wie oft muß ich dir sagen, daß ich nicht Rainsford heiße? Das ist der Name einer Familie, deren sämmtliche Glieder wahnsinnig geworden sind. Nun bin ich aber, Sir, oder vielmehr Ew. Hochwürden, eben so sehr bei Sinnen, als der Mann im Monde selbst. Komm, komm, setze dich hierher — und wir wollen ein wenig schwatzen — von geheimer Biographie ein wenig handeln, denn es ist niemand hier, der ausplauderte."

Er zog Leonard auf ein Grab zu, und dieser setzte sich, entschlossen, sich in seine Laune zu fügen, an seine Seite.

„Ja, hier, hier — nein, hier auf diesem Grabe — da drunten liegt einer, der seiner Mutter Herz brach und doch dem Galgen entging und eine vortreffliche Grabschrift bekam! Ich würde erstaunt seyn, wenn die Würmer irgend Geschmack an solchen Schurken hätten! Grade darneben ist ein anderer hübscher Knabe, welcher wegen Mordes gefangen wurde, aber sie besannen sich hernach anders, begruben ihn feierlich und erklärten ihn für einen Heiligen. — Und hier liegt ein prächtiger Gesell, der herumging und Geld bettelte für eine arme Wittwe und dann das Ganze, unter dem Vorwand, ihr verstorbener Mann sey ihm Geld schuldig, in die Tasche steckte. Dennoch

wurde ihm eine Leichenrede gehalten, und sie schossen ihm in das Grab!“

Leonard drang von neuem in ihn, ihm in das Haus zu folgen, denn die Morgenluft begann rauh und kalt zu werden, und die weißen Nebel hoben sich schläfrig aus dem Strome, mit Fiebern und kalten Frostschauern auf ihren Schwingen.

„Wie?“ rief er: „hast du Angst wegen deiner köstlichen Gebeine? Meine Knochen sind von Stahl und mein Herz ein Feuer-Stein, und wenn ich friere, habe ich daher nichts zu thun, als mit ihnen Feuer zu schlagen und mich zu wärmen. Hältst du dies nicht für eine sparsame Methode, sich Feuer anzumachen, alter Schwarzrock? Ich rühre mich nicht von der Stelle; lege du dich nur zu Bett, wenn du lieber schläfst als von vernünftigen Dingen redest. Wenn du nur bleiben wolltest — ich würde dir erzählen, warum ein Stern größer ist als der andere. Ich bin in lustiger Gesellschaft und sieh nur, wie prachtvoll mein Gesellschaftssaal erleuchtet ist. Kein Wunder, daß Geister, die ein wenig Geschmack haben, so gerne im Mondschein spazieren gehen.“

In diesem Augenblick zog eine Wolke über den niedrig stehenden, verbleichenden Mond und verdunkelte ihn.

„Ah, ah, meine schöne Dame! du magst nur dein Gesicht verstecken. Ich schwöre, es geht eben jetzt etwas schlechtes auf der Welt vor, und du wendest den Rücken wie ein Nachtwächter, um vorgeben zu können, du habest

es nicht gesehen. Irgend ein Dieb ist auf den Füßen; Ehebruch und Verführung sind irgendwo im Werke, sonst — ja, das muß es seyn. Ein Mörder hebt sein Messer, um irgend Einen vor seiner Zeit in das ewige Reich zu senden. Ich will dir etwas sagen, Hochwürden, wenn es eine Tagszeit gibt, welche unwiederruflich verdammt ist, so muß es die zwischen Mitternacht und Morgen seyn."

Hier tappte er einige Augenblicke sehr geschäftig herum, ohne Dangerfields Zureden und Ermahnungen die geringste Aufmerksamkeit zu weihen.

„Ich wollt', ich könnt' es finden."

„Was?" fragte der Andere.

„Es ist zum glorreichen Andenken eines Burschen errichtet, welcher seine verwaisten Schwestern um fünfzig tausend Dollars betrogen und versucht hat, den Himmel zu betrügen, indem er ihn zu seinem Mitschuldigen machte und mit einem Theile des Geldes eine Kirche baute. Es würde dich überraschen, wenn du läsest, welch ein guter Mann er bei all dem war; er baute diese Kirche mit einem Theil des Erbes seiner Schwestern. Sie liegen dort drüben, ich weiß nicht, wo, ohne Denkmal, ohne Grabstein; ich habe aber eine Ahnung, daß sie nicht ganz so musikalisch heulen werden, wie manche andere Leute."

„Sieh da, die Sache ist abgethan," fuhr er fort, als der Mond wieder durch die Wolken brach: „da ist irgend ein schönes Fräulein durch die letzte halbe Stunde um so schlimmer daran, — oder was grade eben so wahr-

scheinlich ist, da dampft heißes Blut an einem Messer, mit welchem man am nächsten Sonntag Brod schneiden wird."

Leonard begann vor Frost starr und zumal ungeduldig über diese umgreifende Thorheit zu werden und fragte ihn:

„Zum letzten Male, — wollt Ihr mit mir in das Haus kommen?"

„Nein — ich verachte es, von irgend einem Menschen Bett und Tisch anzunehmen. Ich bin ein Gesell, der keine Schulden haben mag; ich bezahle meinen Weg, wie ich gehe. Ich bin niemand einen Shilling schuldig und gedenke hier zu schlafen bis zum jüngsten Gericht, das den Tag von übermorgen kommen muß, wenn der Kalender vom letzten Jahre nicht lügt — hic jacet — sieh hier — hier bin ich" — und er warf sich, oder sank vielmehr auf den Boden — „hier, zwischen zwei Hauptburschen; auf der einen Seite liegt ein Advokat, der sich nie mit andern Rechtshändeln abgab als mit schlechten; und auf der andern ein Klient, der dadurch zu Grunde ging, daß er einen Prozeß gewann. Verehrungswürdige Gesellschaft! Gute Nacht, Hochwürden — ich muß zu meinen Studien — eben fällt mir's ein — ich darf hier nicht müßig liegen. Dort drüben ist eine gelehrte Maus, welche die Foliobände durcharbeitet; ich muß ihr helfen, denn einige Stellen sind zu hart für ihre Zähne. Guten Tag, guten Tag, alter Schwarzrock!"

Er versuchte aufzustehen, aber die durch die Kälte

der Nacht verursachte Steifheit, die Erschöpfung seines Körpers, welcher den ganzen vorigen Tag ohne Nahrung geblieben, und die heftigen Reden während der eben berichteten Zusammenkunft, hatten so mächtig auf ihn gewirkt, daß er zurücksank und ganz still dalag. Als Dangerfield versuchte, ihn aufzuheben, fand er seine Glieder vollkommen erschlafft und ohne Empfindung. Er besann sich nicht lange, hob die leichte, abgemagerte Gestalt aus dem Grase auf und trug sie in das Haus, wo er sie auf ein Bett legte und den Wirth zu seinem Beistand weckte. Allmählig athmete der Arme wieder auf, aber sein Puls ging rasch, seine Haut brannte wie Feuer, und ein Arzt, nach welchem sogleich am Morgen geschickt worden, erklärte, das Fieber habe den höchsten Grad erreicht.

Fünfzehntes Kapitel.

Zeigt, wie ein Feind den andern vertreibt.

Rainsford's Lage versetzte Leonard Dangerfield in große Unruhe und Verlegenheit. Er konnte nicht daran denken, ihn zu verlassen, ehe der entscheidende Augenblick gekommen, und sein Ausbleiben mußte bei seiner Familie Besorgnisse erwecken, wenn er keinen Grund für seine Abwesenheit angab. Wie er einen solchen ausfindig machen sollte, wußte er nicht, und mittlerweile wurde es mit dem Kranken schlimmer. Die Fieber-Phantasieen schienen die Geisteszerrüttung, unter welcher er vorher gelitten, aufgehoben zu haben, und sein unzusammenhängendes Gerede nahm einen neuen Charakter an und folgte einer andern Richtung. Seine Ausrufungen waren eher klagend als etwas anders, und sein wildes Umherirren schien endlich einem leidenden Gedanken zu weichen, dem eines Liebhabers, welchen seine treulose Geliebte verlassen. Auf Leonard's Geheiß war eine vollkommene Reinigung mit ihm vorgenommen worden, auch hatte er für anständige Kleider aus der Garderobe des würdigen Wirthes gesorgt, welcher sich gutmüthig darein fand, während er die Achseln

zuckte und vor Erstaunen außer sich war, daß man einem wahnsinnigen Bettler so viel Sorgfalt weihen könne.

Am zweiten Tage der Krankheit Rainsford's wurde Leonard durch die Ankunft der Seinigen, die sehen wollten, was aus ihm geworden wäre, unangenehm überrascht.

„Wir glaubten, du seist, statt dein Taschenbuch zu finden, selbst abhanden gekommen," sagte Virginia heiter. — „Aber was in aller Welt hält dich hier zurück? Und warum hast du keinen Brief, keinen Boten geschickt?"

Leonard sah sich überrascht; er hatte keine Entschuldigung, keine Erklärung zur Hand, und sein Zaudern war so augenfällig, daß sie als kluge Schwester ihn erstaunt ansah und still schwieg.

Der junge Mann nahm die erste Gelegenheit wahr, seine Eltern von dem Auffinden und der Lage Rainsford's in Kenntniß zu setzen. Manchfach waren die Plane, welche entworfen und verworfen wurden, um Virginia aus dieser gefährlichen Nähe zu bringen, ohne ihren Argwohn rege zu machen. Während aber diese Berathungen vor sich gingen, hatte ihnen der Zufall die Mühe gespart, auf Mittel der Verheimlichung zu denken.

Da sich Virginia vergewissert hatte, daß das Zimmer, welches sie früher inne gehabt, leer und noch ganz in dem Zustande sei, wie sie es verlassen, bezog sie es mit ihrer Zofe, einem kleinen ebenholzenen Fräulein, von deren Anwesenheit wir bisher noch nichts gesagt haben, da wir es nicht für nothwendig erachteten, den Lesern mitzutheilen, daß

unsere Heldin jetzt mit einem solchen Pertinenzstück versehen sei.

Während sie Platz genommen, um sich auszuruhen, nahm eine Stimme in dem nächsten Gemache, die ihr Herz traf und sie beben machte, ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Es war eine Stimme, welche, wie es ihr vorkam, ihren Ohren bekannt, lieb, ihrem Herzen noch lieber war, und sie ließ seltsame unzusammenhängende Reden hören, welche einen zerrütteten Geist verriethen. Sie lauscht wieder; aber Alles ist still; und sie glaubt, sie habe sich getäuscht. Aber wieder schlägt das irre, wahnwitzige Faseln oder Wehklagen vielmehr, so deutlich an ihr Ohr, daß sie nicht mehr zweifeln kann.

„Horch! Was dat? Wer dat, Missi?“ rief das erschrockene Mädchen.

Virginia antwortete nicht. Ein unwiderstehliches Gefühl bemächtigte sich ihrer; sie sprang auf, eilte zu dem Gemache, in welchem sie die Stimme gehört hatte, öffnete, in diesem Augenblicke keines andern Gedankens als des Einen fähig, die Thüre und trat in das Zimmer des Kranken. Das scharfe Ohr der Liebe hatte die Stimme erkannt, und das scharfe Auge der Liebe erkannte auf den ersten Blick die entstellten Züge des armen Irren. Aber er kannte sie nicht. Er lag auf sein Kissen zurückgelehnt, die Augen starrten ausdruckslos empor, und die Lippen bewegten sich gleichsam bewußtlos, manchmal irre, unzu-

sammenhängende Worte ausstoßend, manchmal nur leises, unartikulirtes Geflüster hören lassend.

Virginia erschrack nicht; sie weinte nicht; sie wurde nicht ohnmächtig. Wie ein Bild der Verzweiflung stand sie da und schaute auf das erglühete Gesicht, das starre Auge und die hagern Züge des armen Kranken, ohne ein Wort zu sprechen, oder einen Finger zu rühren. Endlich schien er sie zu bemerken, machte eine Bewegung mit seiner Hand und sagte in seinem gewöhnlichen klagenden Tone:

„Geh', hinweg — geh' hinweg; ich habe dir gar nichts mehr zu sagen. Wie heißt du? — Ah, Alt Virginia! Ich hatte vor, meine Seele deinetwegen wegzuwerfen, und du hast mir dadurch gelohnt, daß du mein Herz brachst. Geh' hinweg! Du brauchst mich nicht ferner zu quälen."

„Rainsford! Dudley Rainsford! Kennt Ihr mich nicht?" sagte sie endlich mit einer Stimme, welche sieben wüthende Dämonen hätte austreiben können.

„O ja — ich kenne dich von alter Zeit her. Einst hätt' ich ein so trügerisches Gesicht und eine so süße Stimme lieben können, jetzt aber hasse ich dein ganzes Geschlecht. Es ist die Qual meines Lebens gewesen. Ein Weib hat mich in die Welt gesetzt, um mich unglücklich zu machen, und ein anderes hat mich daraus vertrieben, um in der Hölle zu büßen."

Virginia bedeckte ihr Antlitz und weinte; denn der

Ton seiner Stimme schien die Quellen des Schmerzes zu öffnen, die vorher verschlossen waren.

„Ja — ja! — Weine nur immer; aber was hilft's? Der Regen ist in der Wüste, wo nichts wachsen kann, unnütz, und ich habe von einem grausamen, trügerischen Thiere gehört — ich habe den Namen vergessen, glaube aber, man nannte es Weib — das immer Thränen vergießt, wenn es sein Opfer in Stücke zerreißen will. Ja — ja — ja!"

Hier sank seine Stimme, und nur ein leises Murmeln ward vernommen.

Diese peinliche Scene wurde durch den Eintritt der Mistreß Dangerfield unterbrochen, welche in Virginia's Zimmer gekommen war, und da sie sie dort nicht gefunden, sie überall suchte. Ohne ein Wort, das den Kranken hätte stören können, zu sprechen, nahm sie Virginia's Hand, blickte ihr mit der Liebe und Zärtlichkeit und zugleich mit dem Ansehen der Mutter in das Antlitz, und führte sie aus dem Gemache, ohne daß Rainsford es bemerkt hätte.

Sobald sie allein waren, bat Mistreß Dangerfield ihre Tochter dringend, ihr augenblicklich nach St. Louis zu folgen, um sich den vergeblichen Schmerz zu ersparen, in dem jetzt so rasch herannahenden Augenblicke, wo Rainsford's Leiden ihr Ende finden sollten, bei ihm oder doch ihm so nahe zu sein. Sie könne ihm nicht helfen, und in sich nur Erinnerungen wecken, welche für immer ihr Glück zerstören, und die Ruhe, die sie noch zu finden im Stande

wäre, untergraben müßten. Der Arzt, fügte sie hinzu, habe bereits jede Hoffnung aufgegeben; alle menschliche Hülfe sei eitel und er müsse sterben.

„Dann laß mich hier bleiben und für ihn beten, theure Mutter!“ sagte Virginia.

„Du kannst das eben so erfolgreich anderswo thun, wie hier.“

„Aber warum soll ich ihn nicht pflegen, an seiner Seite sitzen und mich überzeugen, daß nichts, nichts, was menschliche Sorgfalt, was menschliche Hülfe, was Liebe und Dankbarkeit vermögen, seine letzten Stunden zu versüßen, versäumt wird?“

„Meine liebe Virginia, denke daran, daß du nicht Rainsford's Gattin bist.“

„Wohl, Mutter; wenn wir aber nicht hier vereinigt werden, wird es dort geschehen. Ich weiß, daß die Formen der Welt dergleichen untersagen; aber hier, in diesem entlegenen Lande, bei Fremden, die ich nie wieder sehen werde, welche mich nie wieder sehen werden; in deiner Gegenwart, in der meines Vaters und Leonard's — wer wird es, wenn Eure Zustimmung meine Bitte heiligt — wer wird es wagen, mich in einer solchen Lage und unter solchen Umständen eines Unrechts zu zeihen, wenn ich den Anforderungen meines Herzens und der Vernunft folge? Mutter — theure Mutter, ich muß ihn sehen, ich muß bei ihm sein, wenn er stirbt.“

„Guter Gott, Virginia, warum?“

„Man hat mir gesagt, wenn die Vorsehung eine unsterbliche Seele zu sich nehme, grade wenn das Licht für immer in dieser Welt verlöschen soll, kehre die Vernunft, welche durch Krankheit oder Leiden getrübt oder verdunkelt worden, stets auf eine kleine Weile vor der endlichen Trennung zurück. In diesem Augenblicke muß ich bei ihm sein. Ich beschwöre dich, wenn dir meine Ruhe, mein Leben lieb ist — laß mich dann bei ihm sein, damit er weiß, daß ich ihn in seiner letzten Stunde nicht verlassen habe, damit er mir verzeiht und mich noch einmal seine liebe Virginia nennt. Bei dieser Erinnerung zu verweilen, wird dem Herzen wohl thun, und ich werde seiner nicht als eines irren, wilden Wahnsinnigen, sondern als eines lieben, vernünftigen, theuern Freundes gedenken, dessen letzter Blick mich erkannt, dessen letztes Wort mich gesegnet hat. Willst du mir diese Liebe erzeigen, theure Mutter?"

„Der schwache Zustand deiner Gesundheit und dein weiches Herz, meine Tochter, werden einer solchen Prüfung unterliegen. Ich darf dir nicht so viel zutrauen."

„Mutter, Niemand weiß besser als du — denn dein eigenes Leben hat es bewiesen — daß Kraft, Jugend, Nerven, Muskeln, selbst Simson, obgleich er die Stadtthore auf seinen Schultern getragen — nicht halb so stark sind als wahre Liebe. Das schwache Weib kann, durch sie beseelt, Müheseligkeit, Ruhelosigkeit, Hunger und Durst, ja, jedes Entbehrniß des Lebens mit einer Hingebung und Ausdauer ertragen, welche der Mann nie erreicht. Wenn

es ihrem Gatten oder ihr Kind gilt, ist sie so lange unbesiegbar, als ein Hoffnungsfunken in ihrem Herzen glüht."

„Aber welche Hoffnung bleibt hier noch, mein Kind? Der Arzt hat erklärt, nichts sei mehr zu hoffen."

„Von dem Arzte; aber es gibt einen größeren Arzt und noch kennen wir seine Entscheidung nicht. Sieh, Mutter — ich weiß nicht, wie es kömmt, aber ich habe die Ueberzeugung — nein, nicht die Ueberzeugung, sondern eine Hoffnung, welche ihr sehr nahe kömmt — daß der entscheidende Augenblick gekommen und daß dieses Fieber bestimmt ist, in dem Geiste des armen Rainsford eine große Veränderung hervorzubringen. Es mag Thorheit, — es mag Schwärmerei sein — aber ich habe ein Gefühl, als könnte ich ihn retten, und ich allein. Meine Sorgfalt, meine Liebe, meine stets wachsame Aufsicht werden, von der Gnade des Himmels unterstützt, ihn wieder zu sich bringen und ihn zu dem machen, wozu ihn die Vorsehung zu machen beabsichtigte — zu einem edeln Vorbilde geistiger und sittlicher Größe."

„Wenn du dich aber zuletzt getäuscht findest?"

„Soll es so sein — wohl! Wenn ich Alles gethan habe, was in meinen Kräften steht — wenn ich das vollbracht habe, was ich als heilige Pflicht erachte — als heilige Pflicht für meine Vernunft und meine Liebe zu ihm, der nicht nur mein Leben gerettet, sondern sein Leben, wär' es ihm vergönnt worden, mir geweiht hätte, — und es gefällt dem Himmel, daß ich mich zuletzt getäuscht sehe,

so wirst du sehen, daß ich mich benehmen werde, wie es der Tochter einer solchen Mutter geziemt. Mein Gewissen wird dann beruhigt sein, und ich habe gelesen, wir könnten uns gegen jedes Gefühl aufrecht erhalten, nur nicht gegen das eines getrübten Gewissens."

„Mein edles Kind!" rief Mistreß Dangerfield aus und schloß Virginien in ihre Arme: — „Du sollst deinen Willen haben! Auch ich will wachen, wir Alle wollen abwechselnd oder zusammen wachen, und möge die Hoffnung, welche du hegst, eine prophetische sein."

Von dieser Stunde an umkleidete Virginia's Charakter eine fast erhabene Größe, wie sie stets das Ergebniß der stetigen, vernünftigen, ausdauernden Verfolgung eines großen Zweckes ist. Eine heitere, nie wechselnde, würdevolle Selbstbeherrschung stand jedem Augenblicke ihres Lebens vor, und nie hörte Jemand sie seufzen, oder sah sie weinen oder auch nur einen Moment in ihrer Sorgfalt für Rainsford nachlassen. Wenn sie nicht an der Seite des Lagers des armen Dulders saß, so war sie doch stets in dessen Nähe, weilte über ihm wie ein schützender Engel, wachte auf den Ausdruck seines Auges, den Wechsel seiner Züge, die Bewegungen seiner Muskeln, folgte seinem Athemzuge und mit der innigsten Theilnahme den Irrwegen seines Geistes, um zu entdecken, ob ein Strahl der Vernunft durch das dunkle Chaos seiner Seele breche.

Billigten auch Vater und Bruder diese ihre Hingebung nicht ganz, so konnten sie doch nicht umhin, sie zu

bewundern und einer solchen ausdauernden Dankbarkeit und Liebe ihren Beistand zu weihen; aber sie hegten nicht die entfernteste Hoffnung, daß ein glücklicher Erfolg solche Aufopferung krönen könne. Der Arzt hatte seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß der geistige und körperliche Zustand Rainsford's vor dem Eintritte des Fiebers jede vernünftige Hoffnung auf seine Wiederherstellung ausschlösse. So oft er kam, schüttelte er den Kopf bedeutsamer und wiederholte seine Versicherung, der Krisis der Krankheit werde die unmittelbare Auflösung folgen.

Der gewöhnliche Zustand des jungen Mannes war Ruhe in Bezug auf den Körper, während sein Geist stets umherzuschweifen schien, wie das Bewegen seiner Lippen und sein gelegentliches Murmeln wohl verriethen. Aber er ras'te nicht, noch bedurfte es der Gewalt, um ihn zu bändigen; in seinem ganzen Benehmen war nichts, das Gewaltthätigkeit besorgen ließ.

So vergingen mehrere ängstliche Tage, und während Rainsford's Schwäche zunahm, sank die Hoffnung seiner Freunde mehr und mehr.

„Er kann es nicht überleben," sagte die Mutter: — „jede Stunde wird er hinfälliger. Fasse dich, meine liebe Virginia!"

„Ich bin gefaßt — und doch hoffe ich noch," versetzte die Tochter.

Am fünfzehnten Tage, oder vielmehr in der fünfzehnten Nacht — denn die Stunden waren schon weit

vorgerückt — begab es sich, daß Virginia in Rainsford's Gemach saß; niemand war bei ihr als eine alte französische Krankenwärterin, welche eben in ihrem Stuhle fast eingeschlafen war. Wie gewöhnlich wachte sie ängstlich über jeden seiner Blicke, über jede seiner Bewegungen, als plötzlich sein leises Murmeln, welches schon Tage lang fast ohne alle Unterbrechung vernommen worden war, aufhörte, und ein tiefes, schreckliches Schweigen, dem des Grabes ähnlich, folgte. Virginia griff nach einem Lichte und näherte sich ihm damit. Die Augen waren geschlossen — das Gesicht hatte den Ausdruck todtähnlicher Ruhe — des Todes selbst — bleich, schlaff, regungslos. Sie faßte seine abgemagerte Hand; sie war feucht, und der Puls ging leise.

Er war eingeschlafen, nicht todt.

„Die Stunde ist gekommen!" dachte Virginia, und setzte sich wieder an das Bett, und wachte, wie die Mutter über ihrem letzten und einzigen Sprößling wacht, wenn die müde Natur, durch Schmerz und Krankheit erschöpft, eine gütliche Erholung in den Armen des Schlafes sucht.

Ziemlich lange hatte er sich weder geregt, noch hatte er gesprochen, noch war sein Athem an das lauschende Ohr Virginiens gedrungen, und oft überkam sie in dem tiefen Schweigen, das ringsum im Hause und draußen, auf der Erde und am Himmel herrschte, die Ueberzeugung, er müsse nun todt seyn. Aber der nicht trügende Zeuge, der Puls, der seine Bewegung noch fortsetzte, sagte

ihr, die Lebenswelle sey noch auf ihrem Wege zu dem Meere der Ewigkeit.

Wie sie so saß und fürchtete, jeder Pulsschlag könnte der letzte seyn, fühlte sie eine zitternde Bewegung in seinen Fingern; er bewegte die Hand gegen den Kopf, ein Seufzer hob seine Brust und er öffnete die Augen. Sie waren nicht starr, wie gewöhnlich, sondern bewegten sich langsam in dem Gemach umher und ruhten endlich auf Virginiens Antlitz. Er betrachtete dieses einen Augenblick, fuhr mit der Hand über seine Augen und sagte mit leiser, flüsternder, schwacher Stimme:

„Ich glaubte, Virginia zu sehen, aber sie ist fort!"

Er blickte ihr wieder gedankenvoll in das Antlitz, während sie regungslos dasaß, kaum athmend, kaum fähig zu athmen, denn die kämpfenden Gefühle, welche jetzt zu ihrem Herzen strömten, erstickten sie fast.

„Virginia," sagte er endlich: — „bist du es?"

„Dank sei dem Himmel! Er kennt mich!" klang es in Virginiens Seele; aber sie konnte nicht antworten.

„Mir war so — es ist nichts; ein Traum, oder —"

Hier schloß er die Augen wieder und versank abermals in einen todtähnlichen Schlaf, welcher länger als eine Stunde dauerte. Abermals erwachte er wie vorher, und abermals sah er dieselbe weiße Gestalt, die sich über ihn beugte.

„Virginia," flüsterte er, denn er war zu schwach, um

einen lauten Ton hören zu lassen: „Bist du es, oder äuscht mich wieder ein Traum oder ein Schatten?“

„Ich bin's!“ versetzte das junge Mädchen, kaum wissend, ob sie ihm antworten dürfe oder nicht.

Er versuchte es, sich auf seinem Ellbogen zu erheben, um sie anzuschauen, aber die Kraft fehlte ihm, und er sank zurück und schlief wieder ein.

Der Tag begann nun zu grauen; die wachsame Wärterin, welche gewöhnlich, wie Viele in ähnlichen Fällen, auf ihrem Posten schlief — denn nur das Bangen der Liebe hält, Nacht um Nacht, die Augen weit offen — erwachte jetzt. Virginia winkte sie zu sich und flüsterte ihr zu, den Arzt zu holen, denn dieser hatte verlangt, man sollte ihn, sobald eine Veränderung mit dem Kranken vorgehe, rufen. Er kam, während Rainsford noch schlief und Virginia theilte ihm leise ihre Hoffnung mit, diese Neigung zur Ruhe sei der Vorbote der Besserung.

„Glaubt es nur nicht, meine theure junge Dame,“ erwiderte er in gleichem Tone: „Sie ist der Vorbote des letzten Schlafs; wirklich ist es zweifelhaft, ob er je wieder erwachen wird. Erwacht er aber auch, so wird es nur für wenige Stunden seyn, und dann — —“

„Könnt Ihr nichts für ihn thun, Doctor?“

„Nein, alle menschliche Kunst ist hier zu Ende. Es ist ganz nutzlos, daß ich länger hier verweile. Ich kann nichts mehr für ihn thun. Seht — er ist nun dahin — sein Puls steht still — nein, — er geht wieder — eins,

zwei, drei — aber es ist alles umsonst — laßt ihn in Frieden sterben — ich kann nichts mehr thun — guten Morgen!“

Und er begab sich ohne weiteres weg.

„Dann will ich's versuchen,“ dachte Virginia, welche sich erinnerte, von häufigen Beispielen gehört zu haben, daß Leute wieder genasen, nachdem sie von den Aerzten aufgegeben worden. In der That scheint die Natur, wenn man sie sich selbst überläßt, oft Wunder zu thun; vielleicht tritt auch zuweilen die Vorsehung bei solchen Fällen in die Mitte, um uns zu lehren, wie eitel alles Vertrauen auf die anmaßliche Unwissenheit der Menschen ist.

Er war kaum fort, als Oberst Dangerfield, von einem ehrwürdigen Greise begleitet, an der Thüre erschien. Virginia winkte ihm, draußen zu bleiben, und ging leise hinaus, um sie von dem Zustande des Kranken und der Entscheidung des Arztes in Kenntniß zu setzen.

„Wollt Ihr mir erlauben, ihn zu sehen?“ fragte der Greis in einem französischen Accent: „Mein Beruf ist eher die Heilung der Seele als die des Körpers; aber die Natur dieses meines Berufes und die Wechselfälle meines Lebens haben es nothwendig gemacht, in Beidem nicht ganz fremd zu seyn. In jedem Falle wird er, wie ich glaube, wenn er überhaupt wieder erwacht, in dem Besitze seiner Vernunft erwachen, und dann kann ich mit ihm beten, wenn ich nicht mehr zu thun vermag.“

„Ich bin Euch für Eure Güte dankbar, aber dieser junge Mann ist kein Katholik.“

„Gut, daran liegt nichts,“ sagte Pater Jacques, wie man ihn nannte: — „wir können deswegen doch miteinander beten. Weichen wir auch in einigen Dingen ab, so gibt es andere, welche tausendmal wichtiger sind, und in denen wir alle übereinstimmen. Ich bin ein geborner Franzose, habe aber lange in diesem freundlichen, duldsamen Lande gelebt und bin nicht durch Verfolgung zur Frömmelei genöthigt, oder durch die Macht, Andere zu verfolgen, dazu verleitet worden. Ich kann ihm wenigstens kein Leid thun und dürfte ihm vielleicht nützlich werden. Erlaubt mir, ihn zu sehen, ich bitte Euch. Es ist kein anderer Geistlicher in der ganzen Umgegend.“

Der gute Greis erhielt die Erlaubniß und trat in das Gemach, wo Rainsford lag, der jetzt erwacht und im Besitz seiner Besinnung, aber so schwach war, daß sein Leben nur an einem dünnen Fädchen hing. Obgleich Pater Jacques nur obenhin von seiner Geschicklichkeit gesprochen hatte, besaß er doch ausgebreitete Kenntnisse, und eine lange Erfahrung, die er als Missionär unter weißen und rothen Menschen gesammelt, stand ihm zur Seite wirklich war er vielen anerkannten ausübenden Aerzten weit überlegen. Er sah sogleich ein, daß die Schwäche des Körpers und des Geistes allein jetzt besiegt werden müsse. Die Krankheit hatte beide von Allem, diese Schwäche ausgenommen, frei gelassen. Er schrieb meh-

rere kleine Mittel vor, um den Funken wach zu erhalten, bis die Natur Zeit gewönne, die Kräfte zu sammeln und ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen.

Mehrere Tage war es ein Kampf zwischen Leben und Tod, zwischen Zeit und Ewigkeit; und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß er während dieser Tage sein Leben der steten, angestrengten Sorgfalt Virginiens verdankte. Sie verließ ihn nie; sie war es, welche ihm die stärkenden Mittel, die Pater Jacques verordnete, Tropfen um Tropfen reichte; sie war es, welche auf jede Bewegung, die von Schmerz oder Unbehaglichkeit zeugte, Acht gab; sie war es, welche sein Kissen legte und sein Haupt bequem bettete; sie war es, welche, sich über die kleinlichen Ziereréien erhebend, welche oft das edelste aller Wesen, das Weib, verunstalten, vor nichts zurückbebte, was nach ihrem Erachten zu seiner Erleichterung beitragen, seine Genesung befördern konnte. Zuweilen versuchte er, ihr etwas zu sagen, ihr zu danken — aber sie brachte ihn augenblicklich zur Ruhe, indem sie erklärte, sie würde ihn sonst verlassen. Obgleich er aber nicht sprach, folgte ihr sein Auge doch, wohin sie ging, und sein Herz war ganz Dankbarkeit und Liebe.

Wie seine Kräfte allmählig zunahmen, begann Virginia, sich mehr und mehr zu entfernen, oder sein Gemach nur in Gesellschaft ihrer Mutter zu besuchen. Er machte ihr Vorwürfe deshalb und wünschte fast dem Tode wieder näher zu seyn, um sie öfter in seiner Nähe zu sehen.

Da sie sich einigermaßen ihrer Angst und Besorgniß überhoben fühlte, nahm sie die Gelegenheit wahr, Leonard über die Einzelnheiten in Bezug auf das Auffinden Rainsfords auszufragen. Er verschonte sie mit der Erzählung des ergreifendsten und herbsten Theils und begnügte sich, ihr blos mitzutheilen, er sei in großer Fieberhitze und Erregung in das Dorf gekommen, ohne daß Jemand wußte, woher. Während des sehr langsamen und zögernden Fortganges seiner Wiedergenesung kam Pater Jacques, welchem die Familie Dangerfield die Geschichte des Kranken vertraut hatte, fast jeden Tag zum Besuche und unterhielt sich mit ihm über Geisteskrankheiten, ohne ahnen zu lassen, daß seine Reden in irgend einer Weise auf ihn angewendet werden könnten. Er verwebte eine vernunftgemäße Philosophie in eine vernunftgemäße Religionsansicht, nahm häufig Gelegenheit, ihn zu mahnen, sich nicht dem Glauben an Ahnungen und Vorgefühlen, welcher wirklichem Unglück noch all das Elend der Furcht und Besorgniß hinzufüge, ohne uns in den Stand zu setzen, ihm auszuweichen oder es zu lindern, am wenigsten aber der sogenannten Religionsschwärmerei hinzugeben, dieser furchtbaren Quelle unsäglicher geistiger Schrecken und Schauerthaten.

Wenn sich ruhige, leidenschaftlose Vernunft und echte Frömmigkeit verbinden, ist ihre Gewalt unwiderstehlich. Pater Jacques suchte ihn weder durch Spitzfindigkeiten zu verwirren, noch klügelte er mit ihm über Glaubenslehren, sondern er verweilte bei Gegenständen der prak-

tischen Philosophie und praktischer Religion, wie alle vernünftige Wesen sie zu begreifen im Stande sind. Der Unterschied zwischen diesem verständigen alten Manne und dem feuerköpfigen Prediger der Schrecken der bodenlosen Hölle bestand darin, daß der Eine den empfindlichen, nervenschwachen jungen Mann zum Wahnsinn fortstachelte, der Andere ihn besänftigend zu einem festen Vertrauen auf die Barmherzigkeit des höchsten Wesens stimmte.

Der gute Geistliche sah mit bescheidener Freude die Wirkung, welche der Weg, den er eingeschlagen, auf den Geist seines Kranken hatte, und entdeckte — denn es war etwas in dem Charakter und dem Benehmen Rainsford's, das fast Jeden, der sich ihm näherte, anzog und fesselte — zu seinem Entzücken, daß er von allem dem, was von der ersten Zeit seiner Geistesverwirrung bis zu dem Augenblick seiner Wiederherstellung vorgefallen war, keine deutliche Erinnerung hatte. Er hatte ein unbestimmtes Gefühl, daß er das Bewußtseyn eines Theils seines Lebens verlor; Pater Jacques leitete ihn aber unmerklich zu dem Glauben, dies sey nichts anderes als die Wirkung seiner Phantasie, und dieß selbst die Folge seines Fiebers. So blieb er glücklicherweise mit den Begebnissen der letzten Monate unbekannt und die Erinnerung an das Schicksal seiner Familie und zumal die Last des furchtbaren Vorgefühls seines eignen Looses wichen in hohem Grade den Vorstellungen und Zureden des guten, weisen Greises, welcher sich hülfreich die Hoffnung und fast der Glaube

zugesellte, daß er durch die zeitliche Geistesabwesenheit sein Schicksal erfüllt habe. Der Zeitraum, in welchem, seinen steten, ängstlichen Besorgnissen zufolge, das Unglück ihn treffen sollte, nahete nun rasch seinem Ende und seine Zuversicht wuchs von Tag zu Tag. Wirklich ging sein Geist in einen vollkommen gesunden Zustand über, und das Leben begann nebst all dem, was zu seinen Bestandtheilen gehört, einen ganz andern Anblick darzubieten, als dies seit Jahren der Fall gewesen. Das Fieber und die dagegen angewandten Mittel hatten nicht nur die gewöhnliche Verkettung seiner Gedanken gebrochen, sondern gleichsam einen ganz neuen physischen Menschen mit neuen Gefühlen, Gedanken, Erinnerungen und Hoffnungen geschaffen. Doch hatte er zuweilen noch ein gewisses träumerisches Bewußtseyn, ein unbestimmtes Gefühl, das eben so schwer zu analysiren als zu beschreiben ist, und welches ihn, als er zuerst wieder zur Besinnung kam, stets abhielt, sich nach den Umständen oder den Gründen zu erkundigen, in deren Folge er an den Ort gekommen, wo er war.

Sechzehntes Kapitel.

Berührt die Fortschritte der Bildung und den Unterschied zwischen Gesetz und Gewissen.

Als Rainsford hinreichend hergestellt war, begann man Anstalten zur Rückkehr nach Dangerfieldville zu machen. Man war einigermaßen besorgt, der Anblick gewohnter Gegenstände möchte alte Ideenverbindungen und alte Gefühle bei ihm wecken und eher gefährlich als heilsam wirken; da aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, sein Schicksal und das Virginiens jetzt unzertrennlich verbunden waren, kam man zuletzt dahin überein, es sei das beste, den nun wieder geregelten Zustand seines Geistes vor ihrer Verbindung dieser Probe zu unterwerfen. Sie nahmen also Abschied von dem guten Pater Jacques, dem sie ihre innigste Dankbarkeit ausdrückten; besonders bedauerte Rainsford, daß er kein Mittel kenne, sich ihm für die großen Verpflichtungen, die er ihm auferlegt, dankbar zu zeigen.

„Ich bin schon zufrieden," versetzte Pater Jacques, „wenn Ihr Euch nur für alle Zukunft erinnert, daß Religion nicht Haß, sondern Liebe ist; und daß die Menschen durch sie Freunde, und nicht Feinde werden sollen."

Nachdem man von dem alten Manne Abschied genommen, wurde der Wirth gerufen, um sein Geld und ihren Dank in Empfang zu nehmen, denn wirklich hatte er sich stets gleich gefällig und aufmerksam bewiesen.

Er kam in einen heftigen Zorne und schalt in erträglichem Französisch und ziemlich schlechten Englisch.

Der Oberst fragte, was es gebe.

„Diable, Monsieur, eine neue Verbesserung — eine neue Fortschritt; im letzten Jahre, sie 'aben mich beschatzt für ein großer höffentlicher Fortschritt — eine Straße, die gehen sollte hirgend wo'in, weiß nicht wo. Eh bien! Ick bezahlen das Geld. Gut, diesen Jahr, sie beschatzen mich für ein handeres großes höffentliches Fortschritt — sehr groß — voilà, Monsieur, eine handere Straße, ganz grad neben der handere, und beide gehen zu derselben Platz. Diable, ich nicht brauchen zu reisen auf zwei Wegen für 'er und 'in. Ah, Monsieur le Colonel, ick werden sehr reich werden, o sehr reich werden, in der That mit diesen großen Fortschritten. Sie nehmen mir all mein Land weg, daß sie 'aben Raum für die große Fortschritt; sie nehmen mir all mein Geld weg, daß sie machen die große Fortschritt, und dann, sie sagen mir, mein Land ist viermal, sechsmal so viel werth, als vor'er. Peste! Was liegt mir daran, wenn all mein Land weggegangen ist für die verdammte höffentliche Fortschritt, he? — Ick werden dann sehr reich sein. Diable! Ick wollte ick gegangen wär in ein Land, wo Alles rückwärts gehen — was Ihr

sagen, die Schweif vorhan, denn die verdammte Fortschritt der Bildung wird mich am Ende ruiniren.“

Als Oberst Dangerfield ihm die Rechnung auszahlte, blickte er mit kläglicher Miene auf das Geld, und rief dann, mit frommer Ergebung die Achseln zuckend:

„Eh bien! Was thut's — machen sehr gute Straß und Kanal. Morbleu! Ick werde wundern, was sie fangen an mit diese Straß und Kanal. Voilà, Monsieur, dort drunten die eine große dicke Strom — sie kommen zwei, drei tausend Meilen diese Weg. Eh bien! Voilà, Monsieur, dort drüben die handere große dicke Strom, sie kommen zwei, drei tausend Meilen jene Weg. Diable! Ist das nicht lang Weg genug, um zu reisen, ohne die verdammte höffentliche Fortschritt. Ha, wir werden sein bald in Trümmer, wir.“

Der Oberst beklagte mit dem kleinen Manne den Verlust des alten Regime's, und sprach die Hoffnung aus, die Zeiten würden besser werden, wenn einmal die öffentlichen Verbesserungen gemacht wären.

„Eh bien!“ sagte der Franzose: — „Ja, die Zeiten werden besser werden, wenn sonst nicht mehr besser werden kann, denk' ich. Monsieur, da ist mein Nachbar, Jean Petit — wohnen grad über die Weg, dort drüben. Vor zwanzig Jahren sie war sehr reich, sehr reich; sie 'aben alles sehr be'aglick um sie; sie geige, sie tanze, sie lache, singe, mache 'Ofe an die Demoiselles, kein Sorg, kein Noth, kein Arbeit, nichts. Er 'aben ein klein 'Aus, ein

klein Garten, und bekommen viel, viel Radies und viel Salat; er leben wie klein König. Eh bien! Allgemach die Yankees kommen; höffentliche Fortschritt gehen diese Weg. Pah! Aus ist's mit Jean Petit. Sie führen eine Straß mitten durch sein Garten — reißen aus sein Radies — reißen aus sein Salat; — werfen nieder sein Haus und dann sie lassen ihn noch bezahlen für Wegnehmen sein Haus, sein Garten, sein Radies und sein Salat. Voilà, Monsieur; sie 'aben manchmal ein, ja, zwei Duzend Flandern'sche — wie sie 'eißen sie? — ah ja — chemise — zwei Duzend, sehr fein, sehr schön. Eh bien — sie 'aben jetzt nur noch ein einzig, und das sie ruinirt."

„Wie so?" fragte Oberst Dangerfield, den die drolligen Klagen des Wirthes belustigten.

„Wie so? Voilà, Monsieur! Er bezahlen die Wäscherin stückweiß und nun geben Achtung, sein chemise 'aben so viel Stücke nun, er bezahlen himmer für zwei Duzend, wenn sie waschen. Das ist eine große Folge von die große System der große hinnere Fortschritt, wie sie ihr 'eisen. Morbleu! Unter die halte Regime hinnere Fortschritt 'ieß Fortschritt in die Hinnseit, die Kopf, die Hirn, die Verstand; jetzt sie 'eißt so die große Grabe graben, die große Straß machen und die große Kanal grabe entlang die Straß! Morbleu! Der Strom jetzt zu nichts nütz, denk' ich. Ah, Monsieur, wenn Ihr nur hätten gelebt unter die halt Regime; dann ich rauche meine Pfeife, singe, tanze, gehe in die Kirche zweimal den Tag; kein Lärm,

kein Unruh, kein Fortschritt, kein verdammt Papiergeld. Aber die Yankee kommen, und jetzt ein Mann muß etwas thun und harbeiten, oder sie bald 'aben werden nur ein chemise und müssen ruinirt werden von die Wascherin wie Jean Petit. Ah, Monsieur, wenn ich wäre ein jung Mann, denkt! Ich würde gehen 'eim in die halt Land, la belle France, wo alles steht still oder gehen rückwärts und sein so glücklich. Ah, es so leicht sein, so schön, stets nur den 'Ügel ab gehen statt 'inauf."

Da jetzt Alles bereit war, verließ der Oberst den Wirth inmitten seiner Verlegenheiten und Sorgen wegen der Fortschritte, und die Familie wandte ihr Antlitz der Heimath entgegen. Auf der ganzen Reise begab sich nichts Bemerkenswerthes, ausgenommen, daß Rainsford bei seiner Ankunft zu St. Louis eine kostbare Altardecke von Damast für die Kirche bestellte, welcher Pater Jacques vorstand. Das Geschenk machte dem guten alten Mann große Freude, und so groß war das Entzücken seines Herzens, daß er die Pracht seines kleinen Altars nie schaute, ohne zu beten, der Himmel möge ihn vor der Verführung zu weltlicher Eitelkeit und der Versuchung des Stolzes bewahren.

Während der Fortsetzung ihrer Reise frohlockte Virginia in ihrem Herzen und brachte dem Himmel ihren innigsten Dank dar, denn sie sah, wie Rainsford's Geist von Tag zu Tag an Gesundheit und Kraft gewann. Es schien, als wenn er die Welt und Alles darin mit neuen,

belebtern Augen anschaute. Jeder Gegenstand der Natur schien sein Glück zu erhöhen; und wenn er, bei Betrachtung der Erhabenheit oder der Schönheit der Landschaften den großen Strom entlang, sich zuweilen in die höhern Regionen der Phantasie aufschwang, so geschah es mit gehaltenem, stetigem Fluge, wie der Adler sich empor hebt. Ein vollkommenes Ineinandergreifen, eine folgerichtige Sicherheit bezeichnete Alles, was er sprach, und es war augenscheinlich, daß die Vernunft die Zügel wieder gefaßt hatte, um sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie widerfahren zu lassen.

Es war einer der besten und stärksten Beweise, wie das Schicksal endlich den Qualen und Verfolgungen Rainsford's ein Ziel gesetzt habe, daß grade an dem Morgen des Tages, an welchem die Familie des Obersten Dangerfield zu Hause ankam, Meister Zeno Paddock und seine liebwerthe Ehehälfte, Frau Judith, das Dorf verließen, um nie wieder zu kommen. So groß war der Ruf des Eigenthümers der West-Sonne — so groß die Befähigung, welche er auf dem Gebiete der Kritik, besonders aber in der Kunst, alle Welt aneinander zu hetzen, gezeigt hatte, daß ein Mann von ausgezeichnetem Unternehmungsgeiste, welcher im Begriffe war, an der Verbindung des großen und kleinen trockenen Flusses eine große Stadt zu gründen, ihm die vortheilhaftesten Anerbietungen machte, wenn er dorthin kommen und sich bei ihm niederlassen und so schnell als möglich in das Rad von Ereignissen eingreifen

wollte, an denen die Geschichte einst ihr blaues Wunder zu erleben hoffen durfte. Er bot ihm ein ganzes Square an, wo die Akademie, das Gerichtshaus, die Kirche, die Bibliothek, das Athenäum und alle die öffentlichen Gebäude gelegen waren. Meister Zeno verschlang das Square auf einen Schluck, und Mistreß Judith war ungemein entzückt, an einen so schönen Ort überzuziehen, wo sie zu so vielen neuen Geheimnissen gelangen konnte.

Die Wahrheitsliebe nöthigt uns, zu sagen, daß er bei seiner Ankunft in der Stadt Neu-Pekin, wie sie genannt worden, besagte Stadt mit einem Wald von Bäumen bedeckt fand, deren jeder so dick war, daß ein Mann einen halben Tag brauchte, um ihn umzuhauen; und daß er, als er das Square entdeckte, wo alle die öffentlichen Gebäude lagen, zu seinem nicht geringen Staunen, auf derselben Stelle, wo das Gerichtshaus auf dem Stadtplane stand, eine Heerde wilder Truthühner, die, wie eben so viele Advokaten durcheinander kutterten, und zwei oder drei weißköpfige Eulen fand, welche auf den hohen Bäumen saßen und mit dem größten Ernste zuhörten. Zeno war merkwürdig aufgebracht über diese Enttäuschung — aber der Gründer von Neu-Pekin schwur, seine Stadt sei bestimmt, der große Markt des Westen zu werden, St. Louis, Cincinnati und Neu-Orleans auszustechen und die glänzendste Spekulation zu realisiren, welche je von dem Scharfsinne des Menschen erdacht und von der Leichtgläubigkeit desselben geglaubt worden sei. Darauf ließ sich

Meister Zeno nieder und begann seine Zeitung in einem großen hohlen Sycamore-Baume zu drucken und von der Hoffnung zu leben, wie viele große unternehmende Geister vor ihm gethan haben. Die arme Frau Judith sah sich hinsichtlich der Größe und Pracht der neuen Stadt bitter getäuscht. Nie konnte sie mehr als eines einzigen Geheimnisses habhaft werden, und vierzig Meilen in der Runde gab es nach dem harten Rathschlusse des Schicksals auch nicht Eine Klatschschwester, der sie es hätte mittheilen können. In einem Anfalle von Verzweiflung begab sie sich daher eines schönen Tages an eine gewisse Stelle an dem Ufer des großen trockenen Flusses und flüsterte es in die Luft, und siehe da, zur gehörigen Zeit ging hier eine Gruppe von kleinen Pappeln auf, welche nichts thaten, als immer flüstern und die Blätter bewegen, wenn sich auch nur ein Zephyr regte. Endlich starb diese würdige Frau in Folge einer Ueberschwemmung des großen trockenen Flusses an einem Wechselfieber, und ihr letztes Wort war: „Ich werde jetzt hinter das große Geheimniß kommen."

Die Entfernung dieser zwei Ruhestörer aus Dangerfieldville war ein großes Glück für Rainsford und Virginia, da sie sie allen Qualen überhob, welche man von zwei pestilenzialischen müssigen Leuten erwarten kann, welche sich in alle Lebensverhältnisse Anderer mischen und die erste Gelegenheit benützen, der Welt ihre Entdeckungen mitzutheilen. Groß war die Freude unseres Mr. Littlejohn

über die Rückkehr der Familie, und groß die Wonne, mit welcher er sich über die mächtigen Verbesserungen herausließ, welche er während ihrer Abwesenheit gemacht hatte; wie er sechs Aepfelbäume gepfropft, eine ganze Reihe Pastinaken gepflanzt, an einem einzigen Morgen fast ein ganzes halbes Salatbeet von Unkraut gereinigt, mit eigener Hand eine große Distel ausgerupft, die in dem Wege aufgeschossen, und eine Seekatze gefangen habe, die sechs und dreißig und ein halbes Pfund gewogen. Dies krönte, wie es scheint, die Reihe seiner glorreichen Thaten, denn wir finden von dieser Zeit an bis zur Rückkehr des Obersten nichts mehr, das bemerkenswerth wäre. Wahrheitsliebend, wie wir sind, müssen wir aber doch bekennen, daß viele Stühle Zeugniß ablegten, wie Mr. Littlejohn die alte Gewohnheit, drei zu gleicher Zeit zu seiner Bequemlichkeit zu benützen, noch nicht aufgegeben hatte.

Der schwarze Krieger und Buschfield versäumten nicht, den Obersten zu besuchen, sobald sie Nachricht von seiner Ankunft erhalten hatten.

„Die kleine Squaw sehen jetzt nicht so weiß aus, als wenn sie fortgingen," sagte der Krieger.

Virginia erröthete ein wenig und blickte Jemand an.

„Pah, Oberst," sagte Buschfield, — „mit meiner Geduld ist's nun zu Ende. Ich kann's hier nicht mehr aushalten."

„Nun, was gibt's?" fragte der Oberst.

„O, Alles wird so dicht rings herum, daß man sich nicht mehr bewegen und seine Seele sein eigen nennen kann. Da ist der Böhnhase, der sich grade unter meiner Nase, nur fünf Meilen von meiner Hütte, niedergelassen hat. Gut, ich habe ihn auf der That ertappt, wie er auf meiner Seite des Flusses einen Hirsch schoß — ich will mich schelten lassen, wenn's nicht wahr ist, Oberst. Nun, was soll da ein Mensch anfangen? Ich habe ihn herausgefodert, die Büchse mit mir auf hundert Schritte zu probiren. Aber er ist feig wie Knoblauch. Er sagt, er habe das Land von Oheim Sam *) gekauft und habe so gut das Recht, hier Hirsche zu schießen, wie der Präsident selbst. Das war mehr, als eine todte Beutelratte aushalten könnte. Ich will mich erschießen lassen, wenn ich ihn nicht salbte, daß er drei Tage an seinen nächsten Nachbar dachte. Gut, bei Georg! — Ihr werdet es kaum glauben, Oberst! — er verklagte mich. Denkt Euch nur die Unverschämtheit des Kerls, einen Gentleman zu verklagen. Ich habe ihm für die Salbung fünfzig Dollars bezahlt; wenn ich ihn aber, sobald wir wieder zusammen kommen, nicht für hundert Dollars salbe, bin ich eine Memme, sag' ich."

Der Oberst bezeigte ihm sein Beileid, rieth ihm aber zugleich, sich den Gesetzen zu fügen.

---

*) Von der Regierung.

„Gesetze! Für mich keine von Euern Gesetzen, Oberst. Ich kann nicht leben, wo es Gesetze und Gesetzesleute gibt, und ein Kerl nicht weiß, ob etwas recht oder unrecht ist, ohne in ein Gesetzbuch zu gucken. Es scheint, sie wissen von dem Gewissen nicht mehr, als ich von dem Gesetze. Nun, was mich angeht, so werde ich eben thun, was ich für recht halte, und das heiße ich, nach meinem Gewissen gehen. Aber Oberst" fuhr er mit einem wunderlichen Kichern fort — „ich bin in eine schlimmere Pfütze gekommen als der Handel mit dem Squatter ist."

„Nicht möglich! Das thut mir leid. Was ist's?"

„Nun, Ihr müßt wissen — nicht lange, nach dem Ihr weg wart, kömmt ein Mann hier entlang geritten, der, wie ich denke, seine Macassins noch nicht lange weggeworfen hatte, und ein anderer Gesell ist hinter ihm mit einem bordirten Hut und grade aussehend, wie ein Miliz-Mann. Gut, ich rief ihn hier herein, denn Ihr wißt, ich thue gern, wie Ihr in Euerm eigenen Hause zu thun pflegt, und er kam wie ein ehrlicher Kerl heran. Aber der Kapitän, denn dafür nahm ich ihn, machte ein saures Gesicht und blieb mit den Pferden draußen. So ging ich hinaus und faßte ihn wie eine Katze und sagte: „Kapitän, man sollte glauben, Ihr hättet das Innere des Hauses eines Gentleman nie vorher gesehen." Aber er hielt sich zurück wie alle Wetter und wollte nichts nehmen. So sagte ich: „Fremder, ich bin ein friedliebender Mann, so oder so; aber Ihr wißt vielleicht nicht, daß es eine Belei-

digung für unser Einen ist, wenn man in Alt-Kentucky die Gastfreundschaft ablehnt.“ Ich hatte ihn die ganze Weile fest gefaßt, sonst wäre er los gegangen, wie eines dieser verdammten Percussions-Schlösser, die jetzt Mode werden. „Kapitän,“ sagte ich, „hier auf Eure Gesundheit, und ich wünsch' Euch so lange zu leben, bis ihr General werdet.“ — „Kapitän?“ sagte der Andere: „Er ist kein Kapitän; er ist mein Bedienter.“ — „Was?“ sagte ich: „Ein weißer Mann der Bediente eines Andern? Einen Nigger aus ihm machen? Geht, das ist zu schlecht!“ Und ich fing an und wurde ein wenig warm. Ich fragte den Einen, ob er sich nicht schämte, aus einem Mitgeschöpfe einen Sklaven zu machen, und den Andern, ob er sich nicht schämte, sich selbst zum Nigger zu machen; und sie wurden ziemlich laut. Ich weiß nicht genau, wie es gekommen ist — aber wir kamen aneinander, und ich salbte sie Beide, aber doch nicht eher, als bis sie aus dem Hofe waren, denn ich bin nicht gern unhöflich, so oder so. Gut, was denkt Ihr? Statt die Sache wie ein Gentleman abzumachen, schickt der Kerl, der einen weißen Mann zum Nigger hatte, statt hübsch heraus zu kommen — ja, ich will wig verdammt sein, wenn ich lüge — einen Polizeidiener nach mir. Gut, ich machte kurzen Prozeß und salbte ihn auch, so oder so. Aber ich kann nicht mehr hier bleiben. Der alte Schneeball ließ neulich seinen Zügel fahren und puffte weg, als wäre der Blitz in die Pfanne gefahren; so bin ich jetzt wieder mein eigener Herr und

Niemand steht mir mehr im Wege. Ich muß fort und mich nach einem Platze umsehen, wo ein Mann unabhängig leben kann, wo es kein Gesetz gibt als das Gentlemans-Gesetz, und keine andern Nigger, als schwarze. Ich werde Euch nicht wieder sehen, Oberst, — es ist sehr wahrscheinlich, und so lebt Alle wohl. Ich hoffe, Ihr folgt mir bald nach, denn ich halte es für unmöglich, daß ein Mensch, der seine gesunden fünf Sinne hat, hier länger verweilt, um sich wie ein Pferd hänseln zu lassen und nicht zu leben, wie es ihm gefällt.“

Und er ging mit einem Herzen, so leicht wie eine Feder von dannen, um einen Ort aufzusuchen, wo er nach seinem Gewissen leben könne.

Siebenzehntes Kapitel.

Ein Geheimniß, für welches Frau Judith ihre beiden Ohren hingegeben hätte.

Der Herbst mit allen seinen milden Reizen war nun wieder gekommen und der neblige Indianische Sommer goß sein sanftes Düster über das Land, den fernen Gegenständen die Tinten einer frühen Dämmerung und den näheren den ganzen Charakter der Entfernung leihend. Die Blumen waren alle dahin, aber die rauhen, bunten Farben der Wälder traten an ihre Stelle; und obgleich die Luft nicht so heiter und sonnig war, wie die der lachenden, heitern Frühlingszeit, so hatte sie eine gleiche, nüchterne Milde, welche den Körper, ohne ihn zu erschlaffen, zur Thätigkeit und Bewegung stimmte. Rainsford war jetzt an Geist und Körper hergestellt, und Virginia lebte in der völligen Gewißheit ihres Glücks. Der Oberst und Mistreß Dangerfield fühlten ihr Vertrauen in die Dauer seiner Wiederherstellung jeden Tag wachsen und hatten fortan nichts mehr gegen die Vereinigung der Liebenden, welche bald für immer verbunden werden sollten. Im freundlichen Zusammensein flossen dem glücklichen Paare die Stunden hin, und eine milde Heiterkeit war

ihre Gefährtin in dem Hause, wie auf ihren Spaziergängen an den Ufern des Flusses. Als sie zum ersten Male die Stelle wieder besuchten, wo der böse Geist der Schwärmerei ihn so heftig heimgesucht hätte, bebte Rainsford bei der Erinnerung an jene Stunde. Er gedachte, wie eines schauderhaften Traums, seiner Gefühle und seiner Absichten in jener Zeit, und erinnerte sich inniger, tiefer und rührender, denn je, wie viel er dem gütigen, lieblichen Wesen zu danken habe, welches er einst der Vernichtung weihen wollte. Sein Herz strömte von Dankbarkeit und Liebe über; seine Seele war in seinen Augen, wenn er sie anschaute, und die rührende Schönheit ihres Antlitzes, die Vollendung ihrer Gestalt, die ganze Harmonie weiblicher Anmuth, die er vor sich sah, beschäftigte und fesselte seinen Geist weniger, als das Bild der treuen, edeln Jungfrau, welche unter so vielen entmuthigenden Umständen eingewilligt, ihr Glück seiner Sorgfalt anzuvertrauen, welche so wesentlich dazu beigetragen hatte, daß er fähig war, ein so edles Pfand zu bewahren. Die Fülle seines Herzens überwältigte ihn, und sein Haupt sank auf seine Brust.

Virginia bebte in Angst, der Anblick alter Scenen hätte jene Gefühle und Ahnungen wieder hervorgerufen, welche sie auf ewig aus seinem Geiste verbannt hoffte. Sie fragte ihn bange um die Ursache seiner Erregung und deutete auf das hin, was sie fürchtete.

„Es erinnert mich," sagte er traurig und hob sein

Haupt empor, — „in der That, es erinnert mich an das, was ich um Alles, was die Welt Kostbares hat, dich, Virginia, ausgenommen, vergessen möchte. Aber du sollst Alles wissen, du sollst erfahren, welche Gefahr dir einst durch mich drohte; aber sie soll dir, ich habe das volle Vertrauen auf den Himmel, nie wieder drohen. Doch, du sollst Alles erfahren — ich will kein Geheimniß vor dir haben, Virginia. Ehe du dich mir für alle Zeit verbindest, ist es meine heilige Pflicht, dir zu entdecken, was ich beabsichtigte, so wie, was ich gethan habe. Meine Ehre fordert dies Geständniß.“

Rainsford setzte ihr jetzt auseinander, welche Richtung seinem Geiste, welcher von dem Vorgefühle, das seinen Lebensbecher bereits in so hohem Grade vergiftet hatte, fast ganz bewältigt war, durch den feurigen Schwärmer gegeben worden, der im vorigen Jahre in dem Dorfe gepredigt hatte. Er schilderte den Kampf seiner Gefühle — das endliche Erfassen seines Entschlusses — die Zeit und Art, wann und wie er der Ausführung seiner Absicht so nahe gewesen — und das endliche Aufgeben derselben, nach einem Kampfe, welcher das Fieber erzeugte, das, Dank dem Segen ihrer treuen, liebevollen Sorgfalt, mit seiner Wiedergeburt zum Glücke endigte. Wir haben bereits bemerkt, daß Rainsford alle Erinnerung an die Zeit verloren hatte, welche zwischen dem Ausbruche seiner Krankheit und seiner Wiedergenesung lag.

„Nun weißt du Alles, Virginia,“ fuhr er fort, „und

hier, an der Stelle, wo du zuerst mein zu sein versprachst — hier gebe ich dir volle Freiheit, dein Versprechen zurück zu nehmen. Ich liebe dich mit einer Zärtlichkeit, in welcher sich Alles vereinigt, was das Wesen der wahren Liebe, der treuen, ewigen, unwandelbaren Liebe ausmacht. Wagst du es jetzt, dich mir zu vertrauen, so werde ich mich, meine Zeit, meine Befähigung, meine ganze Seele deinem Glücke weihen. Ich werde seyn, was du wünschest, daß ich sey. Sind Zurückgezogenheit und häusliches Glück dein Wunsch, so soll er befriedigt werden. Haben Glanz und Ehren ein Reiz für dich, so fühle ich wohl die Kraft in mir, alles das zu erreichen, was ich zu werden strebe, und du sollst mich, wenn ich am Leben bleibe, jeden Platz einnehmen sehen, den mir ein Wink von dir andeutet. Nun noch einmal, Virginia — mein Schicksal ist in deiner Hand — entscheide es für immer. Kannst du mir nach diesem vertrauen?"

„Wie ich dir vorher vertraute — wie ich dir immer vertrauen werde," sagte Virginia fest und ohne Zögern.

Rainsford schloß sie, zum ersten Mal, in seine Arme und gab ihr jeden Namen, der dem Herzen des Weibes theuer ist.

„Ich habe meinen Schwur nicht gebrochen," sagte er, sie los lassend, „denn ich kann jetzt mit hoffnungsvoller Zuversicht, mit der festen Ueberzeugung, mein Schicksal erfüllt zu haben, auf die Vergangenheit zurück und in die

Zukunft, die sich vor mir ausbreitet, schauen; ich habe ein Vorgefühl, theuerste Virginia —"

„Ach, Rainsford! weg mit den Vorgefühlen! Wenn sie je prophetisch sind, so sind sie es, weil sie, wie Prophezeiungen, zu ihrer Erfüllung selbst mit beitragen. Ich bin überzeugt, die wahre Quelle so vielfacher Krankheiten des Geistes und Körpers ist in der vorangehenden Stimmung zu suchen, die ein Vorgefühl ihres sichern Eintreffens gibt."

„Gewiß — sehr wahr — wo bist du so klug geworden?" sagte Rainsford lächelnd.

„Habe ich nicht eine kluge, tugendhafte Mutter?" war die empfindliche Antwort. „Nun ich aber das Geheimniß meines Freundes kenne, will ich ihm auch das meinige vertrauen."

„Das deinige? Hast du auch Geheimnisse? Nimm dich in Acht, daß dich Niemand für eine zweite Mistreß Judith Padock ansieht."

„Ja — ich habe auch meine Geheimnisse. Ich kannte damals die Absicht, die du mir eben mittheiltest."

„Du? — du?" rief er erstaunt: „du kanntest sie?"

„Ja, Rainsford; du glaubtest, ich säh' auf den Abendstern, als du den Dolch über mir zucktest. Aber ich sah es."

„Und du schriest damals nicht auf, noch flohst du, noch wurdest du ohnmächtig, noch haßtest du mich hernach?

O Virginia, möge der Himmel dich segnen. Aber wie, wie war es möglich?"

„Du vergissest," sagte sie bescheiden, „wer und was ich bin. Ich nenne mich eine Tochter von Alt Kentucky. Du vergissest, daß zur Zeit unserer Einwanderung hier die Gefahr, gleich der Pest, bei Tageslicht und im Dunkel durch diese Wälder wandelte; daß wir uns nie Nachts zur Ruhe legten, ohne erwarten zu müssen, vor dem Morgen durch das Mordgeschrei der Indianer geweckt zu werden; daß wir, ganze Jahre hindurch, keine Stunde auf den Besitz des Lebens rechnen konnten; und daß ich, ja, Rainsford, ich und meine theure Mutter mehr als einmal an der Seite des Gatten und des Vaters standen, wenn die Wilden sich näherten, um Feuer an unsere Wohnung zu legen, und die Flinten luden, welche er und seine Leute auf die gemahlten Krieger abschossen. Du vergissest, daß wir mit dem Tode vertraut geworden und daß der Fleck, auf welchem wir stehen, ein Theil „des düstern und blutigen Landes" ist. Fürchtest du dich nicht, daß ich dieser Tage das Gewehr auf dich anlege?" setzte sie scherzend hinzu.

„Beim Himmel, nein! Ich fürchte nur, mir würde immer, wenn ich dir nahe komme, zu Muthe seyn, wie dem Fuchse in Gegenwart des Löwen!"

„O ja, ich danke dir. Aber erinnerst du dich auch, wie bald der Fuchs sich darüber wegsetzte?"

„Nun, nun, meine süßeste, beste Virginia, obgleich

ich dich nicht fürchte, so hoffe ich doch, du erlaubst mir, dich zu verehren.“

„O, ganz gewiß, vorausgesetzt, daß du mich nicht behandelst, wie die Verehrer von Götzenbildern ihre hölzernen Gottheiten behandeln, wenn sie ihre unvernünftigen Wünsche nicht erfüllen.“

Das Horn, welches gewöhnlich geblasen wurde, um die Arbeiter zu dem Mittagmahle zu rufen, ertönte jetzt fern und weit, und sie kehrten, der vorgerückten Zeit sich erinnernd, leichtern Schrittes und leichtern Herzens, als sie gekommen waren und als sie sich lange gefühlt hatten, nach Hause zurück.

An einem gewissen Weihnachts-Abend, als Virginia eben ihr zwanzigstes Lebensjahr, welches sie in den Besitz eines, wie Rainsford jetzt zum ersten Male hörte, schönen Vermögens brachte, das ihr, als sie kaum Ein Jahr alt war, eine Tante hinterlassen hatte, ward das liebliche und gleich der ersten Frühlingsblume reine Wesen mit ihrem Herzen, das alle Kleinodien des persischen Diadems werth war, Rainsford's Gattin. Wir enthalten uns, ihre Kleidung, so wie die des Bräutigams zu beschreiben, denn wir fürchten, Beide möchten an Schnitt und Stoff gar unmodisch erscheinen. Man hat uns im Vertrauen berichtet, das Kleid der Braut habe nicht mehr als zwölf Ellen Muslin enthalten, und die einschlägigen Künstler, deren Autorität wir nicht bezweifeln, versichern uns, dies sei ein Drittheil weniger, als eine vernünftige Frau, worunter sie

eine Frau von vernünftigem Umfange verstehen, brauche. Herrn Dudley Rainsford angehend, so hatte er keinen Schnurrbart, und das reicht allein schon hin, ihn aus den Reihen der Mode und in ewige Vergessenheit zu verweisen. Man tanzte bei dieser Gelegenheit weder Walzer noch Galoppaden, aber von allen glücklichen Gesichtern und weißen Zähnen, die sich je in dieser neuen Welt sehen ließen, waren die, welche in die Thüren und eben auch in die Fenster des Obersten Dangerfield herein glänzten, die glücklichsten und weißesten. Da stand Pompey Entenbein, der Große, der noch lebt und ewig leben würde, wenn dies von uns abhinge, und dessen Kauwerkzeuge unter den Ruinen der Zeit sich noch in ihrer ganzen glänzenden Elfenbein-Pracht zeigten. Da stand Pompey der Kleine und an seiner Seite die holde schwarze Venus, Cora geheißen, die Zofe der schönen Braut, und in diesem Augenblicke nicht nur die Theilnehmerin ihrer Würde, sondern auch gewissermaßen der feierlichen Handlung selbst; und da und dort und überall ließen sich Gesichter sehen, welche wie Stücke Kohlenblende oder wie schön gewichste Stiefel glänzten; und alle Augen schienen aus den Köpfen heraus zu tanzen, und alle Herzen frohlockten über die glückliche Hochzeit ihrer jungen Missi. Und wohl mochten sie sie lieben, denn sie war gütig gegen Alle.

Es war ein großer Tag für den großen Pompejus Entenbein, diese letzte Ruine der Altvirginischen Aristokratie. Er schwatzte von der alten Zeit und prahlte mit

deren Herrlichkeit, und nachdem er der jungen Braut von seinen Reisen nach St. Louis und all dem erzählt hatte, schloß er damit, daß er es feierlich als seine Ansicht hinstellte, „nach allem könne sich doch nichts mit Alt-Phiginny vergleichen.“ — „Sie nimmer ermüden,“ setzte er hinzu, „ich das sagen von ihm.“ — Pompey der Kleine — (es war beim Abendessen, wo die Ebenholz-Tasse in Eine Stunde so viel Freude und Genuß zusammendrängte, als andere Leute in einem ganzen Winter voll Zerstreuungen), Pompey der Kleine aber behauptete, nach seinem Dafürhalten sei Miß Phiginny ein Dutzend Alt-Phiginny werth, worauf der große Entenbein sich verbesserte und großmüthig diesem Ausspruche beitrat, zu gleicher Zeit aber die Würde des Alters geltend machte und den jungen „Nix-nux“ erinnerte, wie er seine Familie entehrte, als er das große Wettrennen des Barebones gegen Lady Molly Magpie verlor. Diese vergnügten Leute setzten den Jubel und das Gelag in der Küche noch Stunden nach jener Zeit in der Geschichte von Liebenden fort, welche alle bescheidenen Autoren einstimmig der Phantasie ihrer Leser überlassen.

„Warum gleicht die Hochzeit dem Tode?“ fragte Caroline von Lilienweiß den Grafen Rudolph von Schweighausenbergenstein.

„Weil alle Romane mit dem einen oder andern endigen,“ sagte der Graf.

Aus Ehrfurcht vor einer so hohen Autorität wie der

Graf, welcher den schönsten Schnurrbartwuchs in der Stadt hat und Göthe lies't, schließen wir hier unsere Erzählung, welche wir, der Leser wird es nicht bezweifeln, ganz bequem noch in zwei ferneren Bänden fortspinnen könnten, wenn es seyn müßte. Aber wir dürfen doch von einigen unserer alten Bekannten nicht für immer scheiden, ohne ihrer im Vorübergehen noch zu gedenken und ihnen Lebewohl zu sagen.

Mr. Ulysses Littlejohn ist oder war vor wenigen Jahren noch, einer der ältesten und, wenn auch nicht einer der weisesten, doch gewiß einer der glücklichsten Greise in ganz „Alt-Kentucky." Seine lobenswerthe Gleichgültigkeit gegen die kleinen Stiche und Stöße des Lebens, — ein besserer Schild als die Haut des Achilles oder die anmaßliche Ziererei der Philosophie — schützt ihn selbst gegen die Verdrießlichkeiten des Alters und deren Gebrechlichkeit. Er hat überdies eine Art bequemen, ausgetretenen Schutz-Charakter, der es jedem nach seinem Sinne macht und Niemand weh thut. Selbst seine zunehmenden Gebrechen haben seiner Laune keinen Abbruch gethan, und er ist gewohnt, sich zu den trägen Sitten seines Lebens Glück zu wünschen, welche ihn jetzt, da er nicht mehr im Stande ist, sich Bewegung zu machen, vor der Ungeduld des Müssiggangs und der Unthätigkeit schützen.

Eines Tags bezeigte ihm der alte Pompey, welcher seine Entenbeine in unsterblicher Jugend schwingt, sein Beileid, daß er nicht so thätig sein könne, wie er.

„Ah, Massa Liedeljohn, wie Schade, Ihr nicht so Beine haben, wie mein. Aristokratie immer haben gute Beine.“

„Pomp,“ versetzte Ulysses, „ich möchte nicht um Alles in der Welt so ein Paar Beine haben, wie du. Sie haben genau die Form eines Kürbisses. Ich galt einst dafür, das schönste Bein in ganz Prinz William zu haben.“

„Eh, der Einst die schlechteste Zeit in der Welt sein. Der Einst nehmen Massa einen dieser Tage mit sich.“

„Gut, es mag sein, Pomp; ich laufe nicht davon.“

„Nein, wahrhaftig. Ich denken, Massa nicht laufen vor dem alten Tod selbst davon.“

Mistreß Judith Paddock — doch sie ist todt — Friede sei mit ihr! Wir haben sie schon vor einiger Zeit getödtet. Aber Meister Zeno lebt noch in der Hoffnung, Neu-Pekin werde zuletzt seine glänzende Bestimmung erreichen. In der That hat er starke Gründe, seine Wünsche ihrer Erfüllung rasch entgegen gehen zu sehen; denn, obgleich kaum zehn Jahre seit der Gründung dieser berühmten Stadt verflossen sind, so zählte sie doch schon einmal wirklich drei ganze Blockhäuser. Es ist wahr, sie wurden eines Tages durch eine Ueberschwemmung fortgerissen und schwammen großartig den großen trocknen Fluß hinab, bis sie aufgefangen und zu Ferkelställen verwendet wurden. Aber schon der Umstand, daß sie einst erbaut worden, ist ein gutes Vorzeichen; und Meister Zeno hat auf einem Breithorne, daß am Ufer des großen Trocknen, ganz nahe

der Lage der großen Stadt befestigt ist, einen Gasthof errichtet, wo er den Bootsleuten Whiskey nnd andere Lebensbedürfnisse verkauft und in der Hoffnung der glorreichen Zukunft von Neu-Pekin einer der glücklichsten Sterblichen ist. Er druckt die West-Sonne nicht mehr, denn diese ging bei der Ueberschwemmung aus, welche die Stadt mitnahm, und zugleich seine Lettern, seine Druckerpresse und das ganze Zubehör entführte.

Unser würdiger Schottländer, Kenneth Mactabb wurde, nachdem er unermeßliche Reichthümer gesammelt, von der Schweizer-Krankheit tödtlich erfaßt. Er besuchte daher das Land seiner Väter, fand aber zu seinem Schaden, daß Jemand, der vierzig Jahre aus seiner Heimath entfernt gewesen, eben so gut für immer wegbleiben kann; denn er kömmt nur hin, um die Gräber der Gespielen und Freunde seiner Jugend zu besuchen. Betrübt, sich selbst da, wo er das Licht der Welt erblickte, einsam zu sehen, und zu alt, um den Samen der Liebe, dessen Früchte er nie zu ärndten hoffen konnte, in einen neuen Boden zu säen, kehrte er nach Amerika zurück und beschloß seine Tage an den Ufern des James-Flusses. Viele edle, dankenswerthe Handlungen gingen von ihm aus, aber er konnte sich doch nie ganz von seiner alten Gewohnheit losmachen, um einen Pfenning zu markten. Die letzte Klausel seines Testaments erließ einem Freunde eine Schuld von Tausenden, und sein letztes Thun auf dieser Welt war, daß er sich bückte, um eine Stecknadel aufzuheben.

Als wir uns vor einigen Jahren mit einem Kaufmann aus Missouri unterhielten, bekamen wir zufällig Nachrichten von unserm alten Freunde Buschfield. Es scheint, daß er, wie die Fluth der weißen Bevölkerung vorwärts brauste, sich der untergehenden Sonne zuwandte, und sich zuletzt irgendwo in der Nähe eines unserer entlegensten militärischen Posten am Missouri niederließ, wohin er häufig kam, um Wild und Häute gegen Pulver, Blei und anderes Unentbehrliche zu vertauschen. Sein üppiges Haupthaar war so weiß wie der getriebene Schnee geworden; sein kühnes, scharfes, dunkelbraunes Auge hatte noch, obgleich es tief in seine Höhle getreten, seinen wilden, entschlossenen Ausdruck, und seinen Körper trug er noch grade, wie ein Pfeil ist. Sein Jagdgebiet war an den Grenzen jener ausgedehnten Ebenen, wo der Büffel noch weilte, und sein großer Jammer bestand darin, daß er in diesem Moorrevier, wo es kein Echo gab und wo die Töne nie zurück gegeben wurden, sondern sich in der unendlichen Oede des Raumes verloren, seinen Hund kaum bellen oder sein Gewehr losgehen hörte.

„Eines Morgens vermißte man ihn," hieß es; ein zweiter Morgen kam und ein dritter, und er zeigte sich nicht. Dies war nicht auffallend, denn er war oft ganze Wochen abwesend. Kurz darauf aber fand ihn eine Gesellschaft Jäger aus dem Fort aufrecht an einem Baume sitzen, seine Büchse zwischen den Knieen und den Lauf an die Schulter gelehnt. Er hatte seinen letzten Schuß gethan,

seinen letzten Büffel getödtet und war in seinen letzten Schlaf gesunken. Das Thier lag in einer kleinen Entfernung und sein Hund hatte sich an seine Füße gekauert, nicht ahnend, daß die Ruhe seines Herrn bis zu dem Tage des Gerichtes dauern sollte. Sie versenkten ihn bei den Gräbern ihrer Kameraden und mancher brave alte Krieger sagte bei sich: „Friede den Ueberbleibseln des alten Jägers, eines der letzten von Boone's Gefährten!"

Haben der Oberst und Mistreß Dangerfield ihre Einwilligung bereut, oder hat Virginia den Lohn ihrer Zärtlichkeit, ihrer Dankbarkeit, ihrer Beharrlichkeit und ihrer edeln Treue empfangen? Wir sind so glücklich, auf die erste dieser Fragen „Nein", auf die zweite aber „Ja" antworten zu können. Mehrere Jahre sind nun verflossen, und Virginia und Rainsford fühlen sich von Jahr zu Jahr glücklicher, je mehr ihr wechselseitiges Vertrauen und dies auf sich selbst wächst. Umsonst — denn es wäre nicht wahr — würden wir den Lesern sagen, dieses Glück sei anfangs nicht dann und wann durch peinliche Erinnerungen an die Vergangenheit und durch Besorgnisse vor der Zukunft getrübt worden. Diese hatten aber stets ihr eigenes Gegenmittel bei sich, und dieses bestand in der vermehrten Zärtlichkeit und Sorgfalt Virginia's, das Glück ihres Gatten zu fördern, und in seiner hohen Dankbarkeit und Liebe, wenn er all dessen gedachte, was sie für ihn gethan hatte. Kurz, der Genuß und die Zufriedenheit der Gegenwart verschlang die Erinnerung an vergangene

Schmerzen, verscheuchte die Wolken der Zukunft und legte den Grund zu einem dauernden, festen Vertrauen auf die Güte der Vorsehung.

Virginia hat in der neuesten Zeit Rainsford ermuthigt, seinen großen Reichthum der Verbesserung der umliegenden Gegend, und seine schönen Talente dem öffentlichen Leben zuzuwenden. Leonard Dangerfield und er folgen nun in Eintracht und Freundschaft einer glänzenden Laufbahn, und Virginia sieht mit Entzücken, daß ihres Gatten Geist, während er beschäftigt ist, die erhabene Größe jener Gegenstände zu erfassen, welche sich an die Wohlfahrt und den Ruhm unseres Vaterlandes knüpfen, Kraft sammelt und in der Thätigkeit neuen Glanz erhält. Er brütet nicht mehr über sich und seine kleinlichen Besorgnisse, sondern vergißt sie alle in dem edeln Ehrgeize, sich Andern nützlich zu machen. Unserer Heldin wird der Lohn, den sie verdient, denn sie führt ein Leben der Liebe und Tugend, und ihr Pfad wird von dem Bewußtsein erhellt und geschmückt, daß sie in der Rückzahlung einer Schuld der Dankbarkeit ausdauerte. Sie lebt noch, und wir hoffen, sie wird noch lange leben, glücklich in der hingebenden Liebe eines Mannes, auf den sie Grund hat stolz zu sein, und in dem Vollgenusse der besten Mitgift eines Weibes — der Liebe ihrer Eltern, ihres Bruders, ihrer Nachbarn und ihrer Angehörigen.

Man findet, hoffen wir, die Moral unserer Erzählung in der Warnung vor jeder Art Schwärmerei, und vor der Schwäche, Vorgefühlen von Unglück sich zu überlassen; und in dem Zeugniß, welches sie bietet, daß, so lange noch Leben, auch Hoffnung da ist, und daß nichts des besondern Schutzes der gnädigen Vorsehung würdiger macht, als die Beharrlichkeit in der Erfüllung aller menschenfreundlichen Pflichten gegen die, auf welchen die Hand des Schicksals schwer lastet.

Inhalt des zweiten Theils.

Seite

Erstes Kapitel. Zucker-Saturnalien 5

Zweites Kapitel. Ein Abendspaziergang, ein Abendgespräch, und was erfolgte 13

Drittes Kapitel. Ein halbes Vertrauen ist schlimmer als keines, was mit einem halben Laib Brod nicht der Fall ist 40

Viertes Kapitel. Zeigt, wie Frau Judith Paddock fast um den Verstand kam 52

Fünftes Kapitel. Wie ein Taschentuch auch andern Leuten als der armen Desdemona, Unglück bringen kann 67

Sechstes Kapitel. Beweist, daß die Furcht vor dem Unglück das größte Unglück ist 79

Siebentes Kapitel. Ein berühmter Prediger . 90

Achtes Kapitel. Schwärmerei 102

Neuntes Kapitel. Buschfield revirt nach einem seltsamen Geschöpf 114

Seite

Zehntes Kapitel. Ein Sonnenblick wird schnell wieder verdüstert 129

Eilftes Kapitel. Eine Probe von Gelehrsamkeit, eine Entweichung und ein Gespräch über Gleichheit 141

Zwölftes Kapitel. Der beste Mann des Dorfes und Anderes 161

Dreizehntes Kapitel. Ein Philosoph in Lumpen 175

Vierzehntes Kapitel. Eine Kritik über Grabschriften 188

Fünfzehntes Kapitel. Zeigt, wie ein Feind den andern vertreibt 201

Sechzehntes Kapitel. Berührt die Fortschritte der Bildung und den Unterschied zwischen Gesetz und Gewissen 220

Siebzehntes Kapitel. Ein Geheimniß, für welches Frau Judith ihre beiden Ohren hingegeben hätte 233

In demselben Verlage sind folgende

empfehlenswerthe Schriften

erschienen

und um beigesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Döring, Georg, Roland von Bremen, Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. fl. 8. 24 kr.

— — Phantasiegemälde. 5 Jahrgänge 1829 bis 1831 und 1833. Jeder Jahrgang mit einem Titelkupfer von Fleischmann. Geb. à 16 gr. fl. 1. 12 kr.

— — dramatische Novellen. 4 Theile. Rthlr. 5. 8 gr. fl. 9.

— — Tage der Vorzeit. Dramatisches Gedicht in vier Darstellungen, aus der Geschichte der freien Stadt Frankfurt. 1. Die Gründung. 2. Der Kaisersitz. 3. Die Wahlstadt. 4. Gustav Adolphs Abschied von Frankfurt. Cartonirt. Rthlr. 1. 8 gr. fl. 2. 15 kr.

Diese Dichtungen des berühmten Herrn Verfassers haben sich des außerordentlichsten Beifalls nicht allein von Deutschland, sondern auch theilweise von England und Frankreich, wohin sie talentvolle Uebersetzer verpflanzt, zu erfreuen. Mit Recht nennen ihn kritische Blätter den deutschen Cooper; denn wie er gleich diesem genialen Schriftsteller einen Reichthum der Erfindung entfaltet, eine scharfe Charakterisirung in allen Individuen aufstellt, so gelingen ihm auch ebenso die Schilderungen von Naturscenen, die Darstellungen reizender und romantischer Lokalitäten, mit allen dichterischen Details, welche dazu beitragen, ein Bild zum Kunstwerke zu erheben. Daß die reinste Moralität in allen seinen Dichtungen vorherrsche, und sie deshalb ohne Anstand jeder Jungfrau in die Hand gegeben werden können, ist allgemein anerkannt.

Duller, Eduard, Franz von Sickingen. Dramatisches Gedicht in fünf Abtheilungen. 8. Geh. Rthlr. 1. 8 gr. fl. 2. 20 kr.

Duller, Eduard, Phantasiegemälde für 1836. Mit einem englischen Stahlstiche. 8. Elegant gebunden. Rthlr. 1. 12 gr. fl. 2. 42 kr.

— — Erzählungen und Phantasiestücke. Zwei Theile. 8. Rthlr. 3. fl. 5.

— — die Feuertaufe Eine Erzählung. Zwei Theile. 8. Rthlr. 3. fl. 5.

— — Phantasiegemälde für 1835. Mit einem Kupfer von Fleischmann. 8. Elegant gebunden. Rthlr. 1. 12 gr. fl. 2. 42 kr.

— — Kronen und Ketten. Ein historischer Roman. 3 Theile. 8. Rthlr. 4. 21 gr. fl. 8. 24 kr.

Der geistreiche Verfasser zeigt in diesen seinen neuesten Werken den freundlichen Lesern eine Fülle der buntesten Aus- und Ansichten. Ein frischer Hauch des Lebens und der Phantasie beseelt seine Erzählungen und Phantasiestücke. Der Leser findet darin bald ein freundlich gemüthliches Genrebild, bald ein Nachtstück à la Höllenbreughel. Der reiche Stoff und die gelungene Behandlung berechtigen uns, diese äußerst interessanten Schriften allen Freunden einer geistreichen Unterhaltungslektüre zu empfehlen.

Duller, Eduard, Loyola. Drei Bände. 8. Geheftet. Rthlr. 4. 21 gr. fl. 8. 24 kr.

Es ist der Stifter des Jesuitenordens, der heiliggesprochene Ignazius von Loyola, welchen Duller mit größter Kühnheit und Meisterschaft in diesem seinem neuesten historischen Romane schildert; letzterer bietet zugleich ein anschauliches Gemälde des weltbeherrschenden Ordens selbst, der heutzutage wieder ebenso geschäftig ist als vor dreihundert Jahren. Schon haben sich eine Menge der geachtesten deutschen Zeitschriften auf eine Art über dieses neue Geistesprodukt Dullers, welches in seinem „dichterischen Leben und Wirken Epoche macht," ausgesprochen, daß ihm, was Gedankentiefe, Erfindungsfülle, sittlichen Adel der Gesinnung und Begeisterung für Wahrheit und Humanität betrifft, unter den jetzt lebenden deutschen Novellisten der erste Rang angewiesen bleibt. „Duller hat in neuester Zeit das Größte geliefert" (heißt es in einem weitläuftigen sehr günstigen Artikel über Loyola in Nro. 211 und 212 der Zeitung für die elegante Welt) „was seit Jahren im Fach des historischen Romanes geboten worden ist." Gleich günstige Urtheile haben bereits auch die literarischen und kritischen Blätter der Hamburger Börsenhalle (in Nro. 1289 und 1290), das von H. Marggraff redigirte „Berliner Conversationsblatt" (in Nro. 146), der Freimüthige von Gentzel (in Nro. 223), K. Büchner „literarische Zeitung," das Literaturblatt

Nro. 89 zur Abendzeitung, das Literaturblatt zum Kometen (Nro. 44), ausgesprochen.

Alle diese öffentlichen Stimmen vereinigen sich, die Großartigkeit der Erfindung, die Originalität der Ideen, und die shakspear'sche Kraft des Styls anzuerkennen, welche von dem der gewöhnlichen Romane ganz abweicht.

Edgeworth, Maria, die Gönnerschaft. Aus dem Englischen von Louise Marezoll. 4 Theile. Rthlr. 4. 12 gr. fl. 7. 48 kr.

Evelina und Johanna, die Heldinnen des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein historischer Roman in 12 Büchern. 3 Theile. Rthlr. 2. 6 gr. fl. 3. 48 kr.

Fischer, C. A., neue Kriegs- und Reisefahrten oder romantische Kriegs- und Lebensabentheuer. 2 Theile. Rthlr. 3. 12 gr. fl. 6.

— — Hyacinthen in meinem Kerker gezogen. Rthlr. 1. fl. 1. 45 kr.

Gutzkow, K., Soireen. 2 Theile. Rthlr. 3. fl. 5. 24 kr.

Heeringen, Gustav von, Fränkische Bilder aus dem sechszehnten Jahrhundert. 4 Theile. 8. Rthlr. 5. fl. 8. 30 kr.

— — der Courier von Simbirsk. Novelle. 8. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Der reichbegabte Verfasser entwirft in dieser Novelle ein Gemälde des russischen Volks-, Hof- und Cabinetslebens aus der Zeit einer Frau, an deren Namen sich stets das lebhafteste Interesse knüpfen wird, der Kaiserin Katharina. Intrigue und Liebe ringen um den Preis, doch die letztere siegt; diese versöhnende Tendenz wird den interessanten Combinationen der Novelle gewiß viele Freunde verschaffen.

Irving, Washington, sämmtliche Werke. Aus dem Englischen übersetzt. 56 Bändchen. Geh. Auf Velinpapier Rthlr. 10. 6 gr. fl. 17. Auf Druckpapier Rthlr. 7. 4 gr. fl. 11. 54 kr.

Dieselben enthalten: Das Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Hall. — Eingemachtes. — Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen

der Gefährten des Columbus. — Die Alhambra, oder das neue Skizzenbuch. — Die Reise auf den Prairien. — Abbotsford und Newstead-Abtey. — Erzählungen von der Eroberung Spaniens.

König, H., die Wallfahrt. Eine Novelle. Rthlr. 1. 8 gr. fl. 2. 24 kr.

Kupfersammlung zu Walter Scotts sämmtlichen Werken. Erste Lieferung: Das Fräulein vom See. 8 gr. 36 kr. — Zweite Lieferung: Kenilworth. 12 gr. 54 kr. Dritte Lieferung: Peveril vom Gipfel. Ivanhoe. 12 gr. 54 kr. Vierte Lieferung: das Kloster; der Abt. Fünfte Lieferung: der Seeräuber; Marmion; die Braut von Lammermoor. Sechste Lieferung: Quentin Durward; Rokeby. Siebente Lieferung: Waverley; Nigel's Schicksale. Achte Lieferung: der Alterthümler; das Herz von Midlothian. Neunte Lieferung: die Presbyterianer; der St. Ronansbrunnen; Robin der Rothe. — Von der vierten bis zur neunten Lieferung kostet jede 8 gr. 36 kr.

Kupfersammlung zu Cooper's sämmtlichen Werken. Erste Lieferung. 20 gr. fl. 1. 24 kr. Zweite Lieferung. 16 gr. fl. 1. 12 kr. Dieselben enthalten: der Spion; der Letzte der Mohikaner; die Ansiedler; der Lootse; Lionel Lincoln; die Steppe; der rothe Freibeuter; die Grenzwohner; die Wassernixe; der Bravo.

— — zu Irving's sämmtlichen Werken. Erste Lieferung. 16 gr. fl. 1. 12 kr. Zweite Lieferung. 8 gr. 36 kr. Dieselben enthalten: das Skizzenbuch; Erzählungen eines Reisenden; Bracebridge-Hall; Eingemachtes; Leben und Reisen des Christoph Columbus.

Nänny, J. C., Gedichte. Rthlr. 1. 6 gr. fl. 2.

Der Name des Herrn Nänny ist den Freunden der Dichtkunst aus Taschenbüchern und Zeitschriften ein erfreulicher Klang geworden,

der immer irgend ein aus der Tiefe der Gemüths- und Phantasiewelt geschöpftes Produkt ankündigt. Vorzüglich aber sind es heitre, liebliche Melodien, die irgend eine gefühlvolle Anschauung, eine poetische Erkenntniß des Lebens und der Natur enthalten, welche der Muse des Herrn Nänny gelingen. Sie ist ein reiches Kind, aber ihr Reichthum besteht in Blumen und diese sind wiederum einfache Blumen der Wiese, traulich dem Herzen, wie dem Vaterlande, ein sinniger Strauß für sinnige Freunde der Poesie.

Oefele, Freiherr von, Bilder aus Italien. 2 Bände. Geh. Rthlr. 2. 20 gr. fl. 4. 48 kr.

Wir dürfen diese Bilder, hauptsächlich der Wahrheit und Lebensfrische wegen, die sie karakterisiren, empfehlen. Es sind Erfahrungen, die der Verfasser unter dem reizenden Himmelsstriche Hesperiens gesammelt, es sind seine oft höchst eigenthümliche Ansichten, in denen uns so Vieles schon vielfach Besprochene wiederum neu erscheint, es sind Ergebnisse heitrer und romantischer Natur, welche hier in kecken Zügen, in warmen Localfarben zu Gemälden vereinigt werden, die den Beschauer anziehn, belehren und ergötzen. Offen und einfach, wie Yorick, erzählt der Verfässer, unabsichtlich zur Hauptfigur seiner Bilder werdend, in deren Wesen sich die Menschlichkeit mit ihren tausendfachen Schattirungen spiegelt.

Paulding's, James, Amerikanische Romane. 2 Theile. 18 ggr. fl. 1. 12 kr.

Dieselben enthalten: Wohlauf nach Westen.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den gefeierten, und mit Recht nennt man ihn den Lieblingsschriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Seine Schöpfungen sind original und national zugleich. Mit Vorliebe schildert er das Leben der Hinderwäldler, die Gefahren und Schrecken der Wildnisse, der Wälder und Ströme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre Kämpfe mit Rothhäuten, Tiegern und Wölfen; die großartige Natur seines Vaterlandes, das Anmuthvolle und Erhabne der Scenerien der neuen Welt u. s. w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so manichfaltig als das Leben sie beut. Die Darstellung ist rasch bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Aufmerksamkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die moralische Tendenz, welche jedem seiner Romane zum Grunde liegt und um deren willen man seine Werke der Jugend mit Nutzen in die Hand gibt. Der sittliche Adel der Grundsätze unseres Verfassers hat viel zu dem großen Beifall beigetragen, welchen er selbst bei dem ernst-strengen Anglo-Amerikaner fand.

Wir geben die Romane Pauldings in einer geschmackvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz neuen, zu Neu-York erscheinenden Original-Gesammtausgabe. Die beiden ersten Theile sind erschienen, und die übrigen werden rasch folgen.

Platen, Graf von, Geschichten des Königreichs Neapel von 1414 bis 1443. Rthlr. 1. 16 gr. fl. 2. 48 kr.

Platen, Graf von, die Liga von Cambrai. Geschichtliches Drama in 3 Akten. Geh. 12 gr. 54 kr.

Rückert, Fr., Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte. Rthlr. 1. 18 gr. fl. 2. 48 kr.

Das Publikum erhält hier eine, von dem rühmlich bekannten Dichter Rückert, mit aller ihm in so seltenem Grade eigenen Sprachfertigkeit und Reimfülle übertragene indische Dichtung, bei der aber alles Fremdartige, ohne Studium der indischen Poesie Unverständliche vermieden ist, so daß sie als eine sinnige Liebeserzählung erscheint, über welche sich nur ein leiser fremdartiger, aber lieblich-süßer Duft ausbreitet und sie umweht. Das Mythologische, völlig verständlich, erscheint in der Figur, welche am bedeutendsten eingreift, nur als Allegorie des bösen Gelüstens, welches in unsrer Brust wohnt. Liebe, in bezaubernder Schilderung, ihre Leiden und Treue bilden den Inhalt des Büchleins, und wem Sinn für wahre Poesie einwohnt, wird an dieser Dichtung, und wem Sinn für Sprachschönheit und Ausdruck einwohnt, wird an Rückert's Versen ein Vergnügen genießen, wie es selten geboten wird.

Scävola, Emerentius, die Kreolin und der Neger. Galerien romantischer Bildwerke. Erste Galerie in 3 Theilen: Der Königsenkel. — Die Kreolin. — Desalines. — Zweite Galerie in 3 Theilen: Die Blutsfreunde. — Die Kaperbrüte. — Hayti. 6 Theile. 8. Geh. Rthlr. 9. fl. 15. rhein. fl. 13. 30 kr. C. M.

E. Scävola nimmt unter den neuesten deutschen Roman-Dichtern einen hohen Rang ein; seine unerschöpfliche Combinationsgabe, seine psychologische Virtuosität, seine Kunst, das Interesse des Lesers wie durch magische Kraft zu fesseln und zu leiten, der tiefe Fond seiner ernsten Lebensansichten, das sociale Element, auf welchem er alle seine Romane aufbaut, haben ihn zu einem Lieblingsschriftsteller der gebildeten Welt gemacht. Sein neuester Roman spielt auf einem Terrain und in einer Epoche, welche einem uns noch nahe liegendes geschichtliches Interesse die Folie eines poetischen und politischen unterbreiten. Die angeborne Freiheit mit dem Schlagschatten der Sclaverei, Barbarei und Humanität im Kampf, und über allen die Liebe, wie ein Seraph schwebend, bilden das Grundthema.

Schopenhauer, Johanna, Erzählungen. Acht Theile. Zweite wohlfeilere Ausgabe. Auf Velinpap. Rthlr. 10. 20 gr. fl. 19. 24 kr. Auf Druckpap. Rthlr. 8. fl. 14.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paulding, James Kirke,

James Paulding's Amerikanische Romane

Bd.: 2

Frankfurt a. M. 1837
P.o.angl. 275 cd-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10929720-1